Landesbibliothek
Coburg

1354
Dl11.
9
Coburger Landes-Bücherei

von Beusts

Herzogl. Gothaischen Land-Cammerraths und Mitglieds der Jena- und Göttingischen teutschen Gesellschaften

Satyrisch-moralische

Gedichte.

Coburger Landes-Bücherei

Vierte

und mit pur neuen Stücken vermehrte Auflage.

1777.

An das geehrteste Publicum.

In dieser vierten Auflage befinden sich lauter neue Stücke. Würde ich sagen: daß verschiedene hierinnen befindlichen Motto von einem gecrönten und gelehrten hohen Haupte mir allergnädigst zur Ausarbeitung zugeschicket worden wären, so würden meine närrischen und abgeschmackten Tadler wiederum neuen Stoff zu ihrer albernen Critique bekommen. Hierinnen finden sie auch ihre gute Abfertigungen, sind sie darmit noch nicht zufrieden, so bin ich im Stande eine fünfte recht satyrische Auflage pur auf Ihnen

zu machen, und sie darinnen so natürlich zu schildern, daß man sie alle mit Händen greifen kan. Mögten doch die Herren Gelehrten nur bey ihrem Stande bleiben, und sich nicht unter Cavaliers und caracterisirte Personen mengen, die mit keinen solchen stumpfen Federfechtern zu thun haben mögen. Ich glaube übrigens nicht, daß die respective gnädigsten, gnädigen und höchstgeehrtesten Herren auch gnädigen Damens Dero hierauf pränumerirtes Geld gereuen wird. Es empfiehlt sich zu des gnädigsten und hochgeehrtesten Lesers Gnade, Freundschaft und Wohlwollen

der Autor.

Einer

Einer gegen Fünfe.

Mit fünfen sich herum zu schlagen,
Das will wahrhaftig vieles sagen,
Ich höre ganz Europa schreyn:
Es konnte nur ein Friedrich seyn.

Die trotzigen doch furchtsamen Polacken.

In Polen, pflegt man oft zu sagen,
Ist nur Rebellion zu klagen,
Ein ungehorsam, trotzig Thier
Ist der Polacke, glaubt es mir!

Wie war das Land wohl zu bezwingen?
Wie zum Gehorsam wohl zu bringen?
Es musten Potentaten seyn
Die theilten es, und fielen ein.

Es machte Ihnen viel zu schaffen,
Sie schwärmten rum als wie die Affen,
Sie plünderten parthienweis
Und plagten wie ein bös Geschmeiß.

Drey Potentaten mehr gewachsen
Als vor'ge Herren, und ganz S...
Die theilten sich ganz friedlich ein,
Nun wird's in Polen besser seyn.

Die befreyten Tartarn.

Der gute Tartar war geplaget,
Und wenn der Türk vom Kriege saget,
So fordert man viel tausend Mann,
Man fragt nicht wers prästiren kan?

Sie müssen sich auch selbst verpflegen,
Auf Plündern, Rauben, Morden legen;
Sie hauen ein und zeigen Herz,
Weh dem, den's trift, der fühlet Schmerz.

Nun können sie zu Hause bleiben,
Der Türke hat nichts vorzuschreiben,
Sie haben ihren Tartar-Chan,
Wer fängt nun was mit ihnen an?

Der Amerikanische weitaussehende Krieg.

O! England hat sich sehr betrogen,
Sie dachten, als sie eingezogen,

Nun

Nun würden sie bezwungen seyn;
O! England litte größre Pein.

Wie lange hab'n sie nun geschlagen,
Man darf ja nur die Zeitung fragen,
Jedoch sie widerspricht sich sehr,
Wer glaubt denn dem Gewäsche mehr?

Viel Leute glauben, daß es gehe,
(Jedoch vor England viel zu wehe!)
Als jener Zeit in Hollands Krieg,
Und da behielten sie den Sieg.

Man kan auch ohne Minister regieren.

Viel Länder mag es wohl nicht geben,
Wo man kan ohn' Minister leben,
Nur Preusens König ist der Mann
Der ganz allein regieren kan.

Der ganz besondere Philadelphia.

Der Mann hat wohl nicht seines gleichen,
Sein Kunststück ist nicht zu erreichen,
Er spielt, und spielt die Karten fort,
Und keiner weis an welchen Ort,

Er kan die Kleider anders machen,
Ich weis nicht was vor andre Sachen,
Die Briefe fliegen in der Luft,
Als wenn er sie daher geruft.

Er weis was mancher König schreibet,
Ob er gleich nicht am Orte bleibet,
Steht hinterm Stuhle und verschwindt.
Seht, was doch das vor Sachen sind!

Der Stein der Weisen.

Den hat schon mancher oft gesuchet,
Und dieses Kunststück doch verfluchet,
Wenn es nach Wunsche nicht gerieth,
Wenn er nicht Gold und Silber sieht.

Sein ganz Vermögen war verschwendet,
Wenn er sein Geld zum Lüften sendet,
Der Stein mag wohl ein Unding seyn;
Gott mag den Leuten Witz verleihn!

Ob die Herren Freymäurer ein wahres und nützliches Geheimniß haben?

Die Frage laß ich unentschieden,
Ich weis, ihr seyd mit mir zufrieden.

Die natürliche Religion ist die beste.

Natürlich denken, lieben alle,
Jedoch in diesem eingen Falle
Spielt man doch nicht mit Gottes Wort,
Das laß ich wohl an seinem Ort.

Noch

Noch bin ich kein Theologe,
Daß ich alles tief erwoge,
Trieb' ich schöne Wissenschaft,
Die gab mir zum Dichten Kraft.

Wie zanken sich die Geistlichkeiten,
Bewahr mich Gott vor ihren Streiten;
Ihr Zank und Streit wird niemals aus,
Nie wird mir ein Gespötte draus.

Warum wird die Offenbarung Johannis vorgelesen, da doch kein einziger Geistlicher solche selbst verstehet?

Nicht mehr bin ich wie sonsten witzig,
Dies Motto ist mir gar zu spitzig,
Die Geistlichkeit die straft mich ab,
Vielmehr denk ich nun an das Grab.

Bey diesen Sachen schweig ich stille,
Denn nunmehr brauch' ich eine Brille,
Und seh' ich dieses besser ein,
So will ich auch zu Diensten seyn.

Das närrische Duelliren wird niemals aufhören.

Dieses kan ich selbst nicht loben,
Vormals wolt' man mich auch proben,
Doch ich zeigte einen Mann,
Der sich auch noch schlagen kan.

Es ist zu sehr eingerissen,
Wer will seine Ehre missen?
Ehre — die man selbst erdacht,
Ehre, die schon längst verlacht.

Warum werden immer so viele Ministers und Officiers auf die Vestungen gebracht?

Oefters ist man selbst dran schuld,
O! wie schwankt der Grosen Huld!
Der heut glaubt, er sey geschützt,
Morgen ist er abgenützt.

Heuchler, Schmeichler, Falschheit gilt;
Hat man alles ganz erfüllt,
Treibt ein andrer uns ins Enge;
Unschuld kömt auch ins Gedränge.

Was war Gasner vor ein Mann, da man ihn viel Böses beschuldigte, aber nichts Gründliches erwies? haben wir denn viele solche Gasners?

Gasners Kunst ist nicht entschieden,
Doch läßt man ihn nicht zufrieden;
Falschheit, Bosheit, Narrheit schreyn:
Er solt' gar der Teufel seyn.

Die Natur hat viel verborgen,
Weis mans heut nicht, vielleicht morgen,

Nur

Nur vor sechzig, achtzig Jahr,
Wie noch da viel Einfalt war!

Thomas' ist noch nicht vergessen,
Vieles kan man nicht ermessen,
Und geht doch natürlich zu,
Satan läßt uns wohl in Ruh.

Wohl! wenn wir viel Gasners hätten,
Wieviel' kont er doch erretten
Aus dem grosen Jammerstand,
Da sich nie ein andrer fand.

Laßt uns nicht in Künsten grübeln,
Gasners Heilungskunst verübeln,
Gnug er heilt — — er darf nicht mehr,
Gasner hatte Ruhm und Ehr'.

Wäre es nicht die rechte Zeit, dem stolzen Türken etwas abzunehmen, und vielleicht gar aus Europa zu vertreiben?

Jetzo möcht' es sich wohl schicken,
Unsern Potentaten glücken,
Daß der Erbfeind ausgerott,
Ist es uns nicht Schand und Spott!

Das gelobte Land vermissen,
Und bey diesem fetten Bissen,
Ist in Ungarn auch viel fort,
Und wenn hält er wohl sein Wort!

Kan Frankreich uns Teutschen die Grenzen selbst setzen, und warum ist man von ihren blendenden Moden so sehr eingenommen?

Teutsche, denen Römer wichen,
Als sie sich nach Teutschland schlichen,
Fürchten sich vor Frankreichs Macht.
Mancher hätt' es nicht gedacht.

Straßburg wurde so verrathen,
Ludwig wieß die größten Thaten,
Er war meistens selbst darbey,
Jezt sucht man wer König sey.

Dort regierten die Maitressen,
Westphal'n soll'n sie nicht vergessen,
Viele Tausend fielen hin,
Und der Tod war ihr Gewinn.

Warum sucht man ihre Moden?
Laßt sie lieber untern Todten,
Hat denn Teutschland keinen Witz?
Frankreichs Vorschrift ist nichts nütz!

Kan sich nicht auch ein Teutscher seine Mode selbst wählen, und darbey bleiben, wie viele Millionen fliegen deshalb nicht nach Paris?

Alle Welt ist nicht zufrieden,
Daß wir uns so schlecht beschieden,

Daß

Daß wir Teutsch-Franzosen sind,
Wie verwirret und so blind!

Nicht zu wissen was uns kleidet,
Und was unser Beutel leidet,
Der Welt zeigen was man sey,
Nie vom Vorurtheile frey.

Haben Teutsche keine Köpfe?
Sind sie lauter Sauertöpfe?
Schreiben sie nicht auch so gut?
Als der hüpfte Franzmann thut?

Die meisten Recensores sind gar nicht klüger als die Verfertiger.

Unter allen Handwercksleuten
Pflegt man nie so bös zu deuten,
Als es die Gelehrten thun,
Ewig werden sie nicht ruhn!

Keiner will dem andern weichen,
Ob er gleich nichts guts kan zeigen,
Ob er gleich selbst tumm gedacht,
Und die grösten Schnitzer macht.

Hat er doch etwas gesaget, rc.
Daß er sich so weit gewaget,
Und den närrschen Angrif macht,
Wird er billig ausgelacht.

Schmerzlichstes Andenken an seine sel. Frau, eine gebohrne von Brand.

So denk ich stets an dich, holdseligste der Frauen!
An dich, o! könt' ich dich noch heut' in Armen schauen!
Doch, du bist nun bey Gott, und lässest mich allein,
Allein? ja wohl allein, was kan betrübter seyn!

Was warest du? ein Kind, kaum über funfzehn Jahren,
Ein Kind! ein kluges Kind, mit dem kont' ich mich paaren;
Ein frommes, gutes Kind, ein Kind der besten Art,
Ein Kind, so mir zum Glück von Gott bescheret ward.

In Unschuld nahmst du mich, ich dich aus Liebe wieder,
Wie rein war unsre Lieb', wie schicklich die Gemüther!
Ich sah' auf Gottesfurcht, auf Tugend ganz allein,
So must' mein Ehestand nicht Weh, nur glücklich seyn.

Ohn' weitre Absicht kontst du mir stets schätzbar bleiben,
Ich sah' auf die Person — ich kan sie nicht beschreiben,
So freundlich, hold und fromm, sie mir ein Engel war,
So schmerzlich, so betrübt war ihre Todenbahr.

So einig, so vergnügt kont' ich mit ihr stets leben,
Und da der Himmel uns auch sieben Kinder geben,
So sind schon zwey bey dir, die trafest du schon an,
Da ich nun, leider! nichts als dich beseufzen kan.

Mein Auge das nicht weint, muß doch das Herze bluten,
Wie kont' ich deinen Tod sobald geschwind vermuthen?
Dein Leben, das mir hier mein selbstes Leben gab,
Dein schöner Leib ist todt, ist nun im finstern Grab!

Die Seele doch bey Gott, sie lebte vor den Himmel,
Sie war nicht eitel froh, nicht vor das Weltgetümmel,
Nur stille, sittsam, fein, so wie sie mir gefiel,
So las' ich sie mir aus, so traf ich auch mein Ziel.

So traf ichs, Gott sey Dank! wir lebten uns zur Freude,
Wir lebten einig, keusch, wir lebten vor uns beyde,
Kein böser Asmodi schlich sich in unser Haus,
Wir lebten — doch, o Schmerz! ihr Leben ist nun aus!

Schmerz, Kummer, Noth und Pein macht mir dein Angedenken,
Zum Himmel und auf dich werd' ich die Sinnen lenken,
Wir liebten, lebten nur vor uns, nicht vor die Welt,
Die Welt vergeht, wenn man nur seinem Gott gefällt.

Selbst hören und sehen.

Das waren, deucht mich, solche Lehren,
Die man in Dr.... konte hören,

Ein

Ein J.... sagte jenen Herrn,
Er nahm es auf und folgte gern.

Wer öfnet allen wohl die Ohren?
Wer sieht mit eignen Augen blind?
Dergleichen werden viel gebohren.
Ein jeder weis es wer Sie sind.

Auf meine Tadler.

Ich hab' sie alle wohl gelesen,
Der jung, der alt, der tumm gewesen,
Ja, alle waren sie nicht klug,
Wohl, wer die N.... doch vertrug.

In Mörser mag ich sie nicht stoßen,
Sie möchten sich zu sehr erbosen;
Sie lesen nur den Salomo,
Und bessern sie sich, werd ich froh.

Ich denke: quasi me — wie jener,
Was woll'n sie seyn? doch wohl Verhöhner;
Ich bleibe der ich allstets bin;
Ihr Kopf ist wüst, und leer der Sinn.

O! sähen sie selbst ihren Balken,
Sie haben Augen wie die Falken,
Und einen Kopf voll Heckerling;
Ich achte sie viel zu gering.

Auf Hanns Carl von Wiesenburg.

Die Ehrenrettung war der Titel,
Sein' Schmähe-Schrift gehört dem Büttel,
Und er verbrenn es Lichterloh,
Der bleibt ein Narr in Folio.

Wird man durch Verbietung des Bettelgehens und Anordnung daß ein jeder Ort seine Armen ernähre rc. den völligen Zweck erreichen?

Mehrentheils, doch nicht im ganzen,
Wohin will man die wohl schanzen,
Die im Feld gebohren sind,
Die man auf der Straße findt?

Die nicht ihre Eltern wissen,
Und sie niemals nennen müssen,
Ganz verstoßen, ausgesetzt,
Und man vor verlohren schätzt.

Wer soll deren sich erbarmen?
Das sind würklich rechte Armen
Die verdienen Geld und Brodt,
Stecken in der größten Noth.

Die so krum und lahm geschossen,
Nichts von ihren Herrn genossen,
Blinde, Lahme, Krippelgut,
Wohl! wer diesen Gutes thut.

Darzu

Darzu fehlen uns die Stellen,
Armenhäuser und die Zellen,
O! wär ein Befehl auch da,
Daß man diese bauen sah.

Nichts ist verächtlicher als der arme Edelmann.

Kömt nicht der Adel sehr herunter?
Das macht der leidge Kleider-Plunder
Der Arme thuts dem Reichen nach,
Er thuts, und fürchtet keine Schmach.

Er pocht auf seinen Adelstande,
Ein Wörtchen: von, das er nicht kante,
Setzt ihm viel Hochmuth in den Kopf,
Im Grund bleibt er ein armer Tropf.

Herr Adam solt' sein Feldguth bauen,
Frau Eva auf die Wirthschaft schauen,
Die Arbeit hat Gott eingesetzt,
Nicht, daß man seinen Leib ergötzt.

Der will nicht seinen Kopf dran strecken,
Doch stets auf seiner Hufe hecken;
Da nimmt er sich ein gutes Weib,
Die Faulheit ist sein Zeitvertreib.

Wo sie mit Butterwecken schiesen,
Da mag er was davon geniesen,

Da setzt es auch gar wenig Blut,
Er glaubt: wohl wer sich gnüglich thut.

Fehlts ihm, so sucht er reich zu freyen,
Es fehlt ihm nicht an Pralereyen,
Sein Ahnen-Stamm hält tausend Jahr,
Da sein Großvater Bauer war.

Er nimmt sie, sie sey schief und lahme,
Blind, bucklicht, doch die reiche Dame;
Nun glaubt er, sey er schon ein Held
Der doch den Klugen nie gefällt.

Obgleich der Autor von Jugend auf munter und aufgereimt, so ist er doch nie ein Freigeist, Religions-Spötter noch Indifferentist gewesen.

Ich soll gar nichts muntres schreiben,
Nur bey Psalm und Liedern bleiben
Die auf Gottes Lob gericht;
Bin kein Theologe nicht.

Gottesfurcht hab' ich im Herzen,
Pfleg' nie mit der Schrift zu scherzen,
Glaub' die Lehr zur Seeligkeit
Bin zum Sterben auch bereit.

Glaub' den Himmel und die Hölle,
Bin nie ein Freigeists-Geselle,
Spötterey mit Gottes Wort
Weis' ich von mir gänzlich fort.

Soll

Soll man stets die Köpfe hängen?
Sein Leid dadurch mehr verlängen?
O! da bin ich andern Sinn
Und ein Mucker fahr dahin.

Betrachtung über das Vertrauen zu Gott.

Wer Gott als seinen Freund und seinen Vater liebet,
Der lachet über das, was ihm die Erde weist;
Er lachet über das, worob sie sich betrübet,
Weil seine Seele sich mit Himmels-Manna speist.
Er trägt die Creutzes-Last mit ganz gelaßnem Herzen,
Und läßt die närrsche Welt mit ihren Possen scherzen.

Gibt ihm die Vater-Hand ein' handvoll froher Stunden,
So nimmt er sie getrost mit aller Demuth auf;
Schlägt sie ihn dennoch auch die allertiefsten Wunden,
So ist er still und läßt der Strafe ihren Lauf.
Komt endlich gar der Tod, um ihm den Rest zu geben,
So gehet er getrost zu einem bessern Leben.

Laß, dreymal groser Gott, mich so gesinnet bleiben,
Daß ich bey deinem Schluß in Demuth stille steh'.
Wird mich dein guter Geist zu allen Guten treiben,
So bin ich dein o Gott! und bleib' im Wohl und Weh;
Mir ist es gleich, wie mich dein heilger Wille führe,
Wenn ich nur deine Gnad, und deinen Beystand spüre.

Sonnet.

Der Mensch verändert sich bey jedem Schritt der Zeiten
Er sitzt, er steht, er geht, er ißt, er schläfft, er wacht,
Er liebt, er haßt, er droht, er flieht, er weint und lacht.
Man sieht ihn alle Tag zu neuen Sachen schreiten,
Wiewohl Veränderung zeigt sich an allen Seiten;
Bald ist es kalt, bald warm, bald Tag, bald wieder Nacht,
Bald trüb, und Schnee und Frost, bald prahlt des Frühlings Pracht;
So sieht man alle Ding, eins mit dem andern streiten.
Drum kan man den mit Recht klug und beglücket nennen,
Der auf die Zeiten merkt, und sich auf alles faßt:
Dem wird der Unbestand und Wechsel nicht zur Last.
Es läuft darauf hinaus, sich selbst und andre kennen,
Zufrieden seyn mit Zeit, und mit Gelegenheit,
Bereitet uns den Weg zu der Zufriedenheit.

Gute Gedanken.

Begehrt ihr Sterblichen den rechten Grund zu wissen,
Was unsern Geist befreyt von seinen Finsternissen,
Was uns zur Stärkung dient, wenn uns die Todesnacht,
Die sonst so schrecklich ist, schon Angst und bange macht.

Wenn Krankheit und Gefahr uns Unglücksnetze stellet,
Wenn unser Leibesbau von Alterthum zerfället,

Wenn Hunger, Krieg und Pest uns unsre Zeit
verkürzt,
Wenn Feuer, Wasser, Schwerd, uns in die Grube
stürzt.

Was unsre Seele denn der Sterblichkeit entziehet,
Und macht, daß unser Geist dem Todesstrick entfliehet,
Die Seele, die aus Gott, als ihrem Ursprung rührt,
Die Christi Blut besprengt, und zu dem Leben führt.

So überleget wohl, wo ihr das Leben liebet,
Was Gottes Wort und Geist euch zu erkennen giebet;
Bedenkt, ob ihr genug in dieser Lehr gegründt,
Daß euch der letzte Feind nicht unbereitet findt.

Du aber, Lebensfürst, aus Davids Blut entsprossen,
Der du zu unserm Heil dein theures Blut vergossen,
Gib du durch deinen Geist mir die Gedanken ein,
Mit dir fang ich es an, du solst das Ende seyn.

Du wirst mein kleines Schif zum sichern Hafen bringen,
Mit dir wird sich mein Kiel bis in die Wolken schwingen,
Denn was man Weisheit nennt, das kömt allein
von dir,
Herr von der ganzen Welt, am Ende bleib bey mir!

Die zwar voll Geheimnisse, doch wohl verständige Offenbarung Johannis.

Ey warum liest du denn in diesem dunkeln Buche?
So fragte mich ein weiser Mann.
Ich sprach: ich finde doch was ich darinnen suche,

Ob ich es gleich nicht ganz verstehen kan,
Es sagt mir: sey getreu, du solst belohnet werden.
Es sezt der Welt ein Ziel, und spricht:
Dein Leib wird auferstehn, aus seinem Staub und Erden,
Dann stellest du dich vors Gericht,
Und da erfähreſt du was deine Lebensthaten
Für Folgen nach sich ziehn in jener Welt.
Kan ich nun gleich das wenigste errathen,
Von dem, was dieses Buch enthält,
Gnug, wenn ich nur versteh was mir hier nüzlich ist,
Mehr will ich nicht, und mehr braucht der nicht, der es hört und liest.

Der schöne Geist.

Was frag' ich nach der Schrift und allen ihren Sätzen,
Die ich mit der Vernunft doch nicht begreifen kan;
Den Weg zum Glück, den sie mir zeigt, den nehm ich doch nicht an.
Warum? er fordert Glauben,
Und eben das gefällt mir nicht,
Dem Pöbel sey er werth, dem will ich ihn nicht rauben:
Denn dieser hält für seine Pflicht,
Zu glauben was man sagt, und er nicht kan verstehen;
Soll ich nun wohl mich unter diesem Pöbel sehen?
Nein, nein, das mag und will ich nicht.
Drum dich Religion, dich will ich über alles schätzen,
Dich, die du auf das helle Licht
Der menschlichen Vernunft dich gründest. Dir gehöret

Der Ruhm, daß du die beste seyst,
So denkt und spricht ein schöner Geist.
Er denkt auch recht; für ihn ist sie die allerbeste
So lang er keine beßre weis, und keine beßre wissen
will.
Allein gesetzt: es träfe wirklich ein,
Was er nicht glaubt, und ihn die Schrift doch lehret,
Kan die Religion, für die er voll Gefühl,
Von der er glaubt, sie stünde felsenveste,
Im Todt für ihm auch noch die Beste seyn?

Nicht rühr an.

Ein jeder Bauer hat sein Mädgen,
Hans hatte auch ein feines Kätgen,
So oft verliebt er zu ihr kam
Schmatzt er, wenn er ein Küßgen nahm.

Recht gut mocht sie ihn auch wohl leiden,
Hans zäckte mich ꝛc. gefiele beyden,
Doch zum Heyrathen war's nicht Zeit,
Die Mitgab war noch sehr im Streit.

Indeß kunt' ers doch nicht erwarten,
Er gieng gar oft zu ihr in Garten,
Die Bauern ramlen sich zuviel,
Und endlich war Ernst aus dem Spiel.

Ja, nach Verlauf drey viertel Jahren
Must' sie die Mutterschaft erfahren,
Das Kind das ähnlet gar zu sehr,
Just, als wenn Hans der Vater wär'.

Nun wolt' sie ihn zum Nehmen treiben,
Hans mochte doch nicht bey ihr bleiben,
Er war zur Nascherey gewöhnt,
Gefehlt, daß er der Frauen fröhnt.

Bald kam es unter Advocaten,
Die Käte war ganz gut berathen;
Hans, der nicht frey, nicht redlich war,
Lief durch Proceß sehr in Gefahr.

Er solte nun das Kind ernähren,
Den Kranz bezahlt, must ihn beschweren,
Er gabs den Advocaten schuld,
Erboßt, zerriß ihn die Geduld.

Herr! sprach er: ihr habt nichts gelernet
Von Hur-Processe ganz entfernet,
Nicht rühr an etc. Herre lernt doch mehr
Zum Henker — — das verdroß ihn sehr.

Die glückliche Ziegeunerin.

Paris muß stets was neues bringen,
Hiervon kan ich ein Liedgen singen,
Zwey Damens treflich ausgeputzt,
Daß mancher Stutzer drüber stutzt;

Die wolten zur Komödie fahren,
Mit schönsten aufgethürmten Haaren,
Mit Schmuck, Juwelen, daß es blitzt,
Wer wuste, was im Körper sitzt?

Erst fragten sie Ziegeunerinnen,
Was doch in Zukunft ihr Beginnen,
Wie reich, wie schön — ihr künft'ger Mann,
Und alles was sie sagen kan.

Das kluge Weib dacht was zu fischen,
So was läst man nicht gleich entwischen,
Sie sprach: der Schutzgeist ist ein Ding,
Der weis — — und sagt wies ferner gieng.

Ich kan ihn künftig her citiren,
Doch eines muß ich noch berühren:
Nicht eher sagt er was heraus,
Bis man so nackt als eine Maus.

Sie schämten sich es einzugehen,
Die Alte blieb darauf bestehen,
Ich schliese zu — kein Mensch sieht euch,
Nur frisch gewagt — sie folgten gleich.

Ja alles gab'n sie ihren Händen,
Nun wolt' sie gleich den Schutzgeist senden,
Darmit lief sie sogleich darvon,
Mich deucht, sie hatte gnug zu Lohn.

Sie warteten gar viele Stunden,
Der Schutzgeist hat sich nicht gefunden,
Und endlich merkten sie Betrug,
Doch dieses war noch nicht genug.

Wie wolten sie nach Hause kommen?
Da jene Frau ihn'n all's genommen,

Die

Die Thüren waren übral zu,
So spielten sie die blinde Kuh.

Sie musten ganz gewaltig schreyen,
Sich vom Arreste zu befreyen,
Die Friedensrichter liefen bey,
Zu sehn was das vor Lermen sey.

Was fanden sie? zwey nackte Frauen,
Ungerne ließen sie sich schauen,
Sie sahn, sie guckten sich fast blind,
Was das vor tumme Herren sind!

Was konten sie darbey wohl lernen:
Von solchen Weibern sich entfernen,
Die Geister ließen sie wohl stehn,
Nun werden sie zu Männern gehn.

Quicquid agis, prudenter agas, et respice finem.

Würdest du ans Ende denken,
Würdest du nichts Böses thun,
Mehr den Sinn zum Himmel lenken,
Und sodann ganz sicher ruhn.

Woran denkt man aber lieber?
Ists nicht an die Lust der Welt?
Die betäubt uns wie ein Fieber,
Thue nur was Gott gefällt.

Quid levius fumo? Flamen, quid flamine? ventus, quid vento? Mulier, quid Muliere? Nihil.

Man spricht so viel von leichten Sinnen
Des schönen weiblichen Geschlecht,
Man will sie haben, und gewinnen,
Behalten ꝛc. und wie macht man's recht?

Die Kunst ist zwar noch nicht ersonnen,
Noch nicht? wie bald erfind't man sie?
Der denkt: er hat sie schon gewonnen,
Und er erhält den Willen nie.

Das müssen sie vor sich behalten,
Das Mannsvolk lernt sie doch nicht aus,
Sie wollen mit uns spielend schalten,
So wie die Katze mit der Maus.

Si tanta nobis esset vitulorum quanta titulorum copia lautius viveremus.

Wie geizt nicht die Welt nach Range!
Alle Titel sind zu klein;
Einem jeden wird es bange,
Kan er nicht was größ'res seyn.

Was ersinnt man doch für Namen,
Namen die man gar nicht kennt,
Jeder sucht es nachzuahmen,
Wer sich nur was größres nennt.

Würd' man auch am Gelde größer?
Doch das bleibet ganz zurück;

Darum

Darum ist es immer besser,
Wen'ger Titel besser Glück.

Alterius non sit, qui suus esse potest.

Wie vergnügt kan der nicht leben,
Der sein eigner Herr kan seyn;
Mit unaufhörlichen Bestreben,
Geh't man zum Cab'net hinein.

Heut' wird nie ein Dienst vergolten,
Faule haben den Genuß,
Fleis'ge die auch etwas wolten,
Finden Undank mit Verdruß.

Hat ein Mittelmann zu leben,
Lebt er nur bey Käs' und Brod,
Kan er sichs doch selber geben,
Und da leid't er keine Noth.

Mulieres ad hoc natura progenuit, ut partus edant, et maxima iis cupiditas in hoc constituta est.

Ob dies Motto wahr zu nennen,
Und bey allen brauchbar sey,
Mag und kan ich nicht erkennen,
Denn mir ist es einerley.

Wie viel schreibt und spricht man immer,
Das nach der Satyre schmeckt!
O! ich sage dieses nimmer,
Nie sey dies von mir entdeckt.

Wer kan sie doch wohl entbehren,
Wer fürcht' wohl nicht ihren Zorn?
O! man muß sie vielmehr ehren,
Wer sticht gern in diesen Dorn.

Man muß sie nicht alle nennen,
Viele, viele sind wohl so,
Und wer will auch diese kennen!
Das sag' ich incognito.

Apes peragunt opus ſuum non ſtatis diebus, ſed quoties cœli commoditas invitat, ita ſuo quoque tempore rapienda eſt occaſio.

Seht die fleis'gen guten Bienen,
Wie sie doch beschäftigt sind!
Wie sie zum Exempel dienen,
Wie sie sich nicht lang' besinnt.

Wie sie unaufhörlich fleisig,
Wie sie nie ein Zufall stört,
Wie arbeitsam, wie so reisig,
Sie stets ihren Stock vermehrt.

O! wie faul sind viele Leute,
Denen nichts gelegen fällt,
Man schiebt's auf, bringt's in die Weite,
Glaubt', man blieb' stets auf der Welt.

Aſinus

Asinus ad lapidem non bis impingit eundem.

Auch ein Esel merkt sein Fehlen,
Zweymal stößt er wohl nicht an,
Er vermeid't des Herren Schmälen
So viel er nur immer kan.

Claudia will das nicht merken,
Wo es ihr den Kranz gekost,
Denn sie zeigt nach ihren Werken,
Sie charmire ganz getrost.

Zweymal läst sie sich bereden,
Doch dreymal das war zu viel,
Will man mit ihr weiter reden,
Waget sie wohl noch ein Spiel.

Der Prahlhans wird ausgehöhnet,
Einem Lügner glaubt man nicht,
Der hat sich zum Trunk gewöhnet,
Der schwört alles was er spricht.

Solt' er sich nicht lieber spiegeln,
Sich mit Fleiß verbessert seh'n,
Als sich so vielmalen striegeln,
Und mit Schimpf verachtet steh'n.

Semper habet lites æternaque jurgia lectus, in quo nupta jacet, minimum dormitur in illo.

Zanken sich nicht Eheleute?
Endlich schmeisen sie sich wohl,

Sie sind täglich da zum Streite,
Keines hält hier die Parol'.

Warum nehmen sie einander?
Darum weil sie Thaler hat,
Fisch't sie weg, eh' noch ein andrer,
Sich zum Tode abgematt'.

Auch im Bette soll sie zanken,
Und warum? liegt er nicht still?
Oder liegt er in Gedanken?
Er mag doch nicht wie sie will.

Er liegt ruhig, sie will wachen,
Er schläft ein, und sie — sie mag
Was denn? mit ihm schöne lachen,
Bis an hellen lichten Tag.

Serviet æternum qui parvo neſcit uti.

Vieles läßt sich doch verschwenden,
Auch den Brunnen schöpft man aus;
Das kan auch ein Tummer enden,
Mancher wirfts zum Fenster naus;

Glaubt es könt' nicht alle werden,
Macht die Rechnung ohne Wirth,
Braucht die Weltlust auf der Erden,
Sein Geld ist ihm eine Bürd'.

Kluge brauchen wenig Gelder,
Halten solches mehr zu Rath,
Nutzen pfleglich ihre Felder,
Nicht wie es ein Geizhals that.

Son=

Sondern sparsam will er leben,
Morgen wird noch auch ein Tag,
Der ihm auch soll Nahrung geben,
Wie er glücklich leben mag.

Foemina molle genus, turpes proclivis ad actus, non vir sit custos, ni pudor atque metus.

Man will wohl gar vieles sagen
Wie los jen' Geschlechte sey,
Wer darf sie bey mir verklagen,
Denn ich sprech' sie völlig frey.

Man sagt: es wär gar zu willig,
Scheu und furchtsam soll's nicht seyn,
Doch enthaltsam, das ist billig,
O! wie schrenkt man sie nicht ein!

Männer sind doch gar zu strenge,
Gleich soll sie verliebet seyn,
Und da treibt er sie ins Enge,
Wie kan sie sich dann erfreun?

Invidia vitatur moderato sobrioque rerum secundarum usu.

Sitzt man wohl dem Glück im Schoose,
So erhebe man sich nicht:
Denn so zeigt man seine bloße
Tummheit, die man Narrheit spricht'

So erheb' dich nicht im Glücke,
Sey nicht feig bey Widrigkeit,
Niemals ist es ohne Tücke,
Denk' und brauche deine Zeit.

Neid und Mißgunst lauren immer,
Lauren nur auf deinen Fall,
Unsre Zeiten werden schlimmer,
Und wir sind des Glückes Ball.

Spes amor est fallax, nec duratura voluptas, impacata quies, laetitia atque dolens, pernicies jucunda nimis quoque dulcor amarus, qui postquam fureris, mox fugitivus abit.

Wie betrüglich ist die Liebe!
Wollust ist nie dauerhaft;
Unruh sind die steten Triebe,
Die bald Freud bald Schmerzen schafft.

Ein uns angenehm Verderben,
Eine süße Bitterkeit;
Bald will man vor Liebe sterben,
Bald flieh't man mit Haß und Neid.

Wie viel Unruh, wie viel Sorgen!
Wie viel Plage, wie viel Pein!
In Gedanken bis an Morgen
Muß man stets gemartert seyn.

Bald ganz eifrig, und mit Wuthe,
Bald sucht und liebt man die Flucht,
Bald

Bald thut man sich was zu Gute,
Bald verliehrt sich was man sucht.

Dieser Weg wird doch betreten,
Niemals hört das Lieben auf,
Sie kömt, sie geh't ungebeten,
Mit dem ganzen Lebens-Lauf.

Virtus est, ubi occasio admonet, dispicere.

Vorsicht ist nicht gnug zu haben,
Sieht man sich auch noch so um,
Wird man doch wohl untergraben,
Mancher kömt ganz plötzlich drum.

Menschen, Zeiten, sind sehr böse,
Der Betrug ist tausendfach,
Es bleibt eine wahre These:
Menschen Augen sind zu schwach.

Si vis apte nubere, nube pari.

Willst du freuen, nimm dein's gleichen,
Sieh' dich nicht nach Hohen um,
Laß dir nicht nur Schönes zeigen,
Auch das Alter macht sie krum.

Gleich von Jahren, gleich von Sinnen,
Gleich Gemüthe, gleichen Werth,
Kanst du Sie nicht gleich gewinnen?
Gleich Vermögen, gleichen Heerd.

Sie mag sich wohl etwas sperren,
Geh' nur sachte, sie giebt nach,
Darfst sie nicht in Stücken zerren,
Du bringst sie ins Schlafgemach.

Ist sie von Person sehr lange,
Reicht man nur bis an ihr Kien,
Da wird einem Angst und bange,
Da muß man den Kürzern ziehn.

Ist sie gegentheils zu kleine,
Weis man gar nicht wo es sitzt;
Ich lob' mir doch eine Feine,
Sehet wie die Gleichheit nützt.

Mulieres nolunt ubi velis, ubi nolis cupiunt ultro.

Manche sperren sich zum Scheine,
Doch sind sie nur ganz alleine,
Find't man doch wohl mehr Gehör',
Da wehrt manche nicht so sehr.

Willst du, sie mag doch nicht wollen,
Du solst dich bey Seite drollen,
Willst du nicht so mag sie schon,
Und da läuft sie nicht darvon.

Wie so wundersam sind Schöne,
Sie verstimmen ihre Töne,
Und wie stellt, verstellt sie sich,
Ganz erstaunlich, wunderlich.

Libertatis proprium est, sic vivere ut velis.

Freyheit kan nicht jeder haben,
Ob er gleich darnach stets strebt,
Sie kan Sinn und Herzen laben,
Sie ist es die uns belebt.

Sie bestimmet unsern Willen,
Man wird nie gebunden seyn,
Sie kan allen Kummer stillen,
Sie führt reine Wollust ein.

Sie ist unser ganzes Leben,
Alle Fesseln schmeist sie ab,
Sie kan Trost im Unglück geben,
Mit Lust bringt sie uns ins Grab.

Ridentem dicere verum quid vetat?

Narren muß man Kolben scheeren,
Sie sind auszulachen werth:
Denn ihr einziges Begehren
Ist nur Durst, der braußt und gährt.

Alles wollen sie belachen,
Alles soll noch besser seyn,
Alles woll'n sie schöner machen,
Alles trift mit Narrheit ein.

In sich selbst verliebt, vernarret,
Soll ihr Wort nur geltend seyn,
Wenn er auf den Sinn beharret,
Lebt er aller Welt zur Pein.

Der unvergleichliche Gottesdienst in Rudolstadt.

Weg Schmeicheley und Lobeslieder,
Mein alter Kiel aus Schwan-Gefieder,
Schreib' doch die edle Wahrheit klar,
Schreib' wie sie ist, und wie sie war.

Was man schon sieht, darf man nicht dichten,
Und nur von Grund des Herzens richten,
Man sieht, man hört, es fühlt das Herz,
Sinn und Gedank steigt himmelwärts.

Religion ist hier zu Hause,
Sie redt, sie singt ganz ohne Pause,
Hier liegt ein ganzes Fürstenhauß,
Vor Gottes Thron, bitt' Gnade aus.

Wo find't man viel dergleichen Grose,
Die Welt ist auch bey Hohen lose,
Das Christenthum lacht man nur aus,
Der Freygeist steh't und geht voraus.

Gott sucht man nur beym Sterbebette,
Wenn man doch gleich den Himmel hätte!
Klopft gleich der Tod beständig an,
Der weiß schon was sein Doctor kan.

Kömt man zu Zions Bet-Altare,
Wie schön, erbaulich es da wäre!
Nicht eitler leerer Worte Prunk,
Nur Gottes Wort, das ist genung.

Ja, Schwarzburgs Name bleibt erhaben,
Ein Lied daher kan uns schon laben,

Nach

Nach Davids Beyspiel sang Sie schön,
Ihr Name wird niemals vergehn.

Spürt man im Land' nicht auch den Seegen?
O! ja, woran doch all's gelegen,
O! heut'ger Welten Laster-Bahn,
O! nähmest du ein Beyspiel dran!

Exeat ex Aula qui volet esse pius.

So sang man in vor'gen Zeiten,
Diese waren nicht stets gut,
Da must' oft die Tugend leiden,
Wenn das Laster sanfte ruht.

Jezo sind ganz andre Zeiten,
Zeiten wo man Tugend lehrt,
Zeiten die kein Böses leiden,
Zeiten wo man sich bekehrt.

Trinken, Schmausen, Panketieren,
Ist nicht von der heut'gen Welt;
Tugend, Sitten sollen zieren
Das, was Jedem wohlgefällt.

Darum geht man jezt zu Fürsten,
Lernet alle Höflichkeit,
Lernet mehr nach Anstand dürsten,
Lernet die Bescheidenheit.

Interpone tuis interdum gaudia curis.

Wer sizt stets im Rosengarten?
Und weiß nichts von Kümmerniß,

Will auf lauter Freude warten,
O! der Wechsel kömt gewiß.

Willst du recht das Süße schmecken,
Koste vor wie sauer deucht;
Denn da wirst du nicht erschrecken,
Wenn man nicht sein Ziel erreicht.

Die Verändrung kan gefallen,
Alles wird man endlich satt,
Und da liebet man vor allen
Was nicht eine Weise hat.

Aller Menschen Thun und Lassen,
Stimt nicht immer überein,
Bald zum Spielen, bald zum Passen,
Bald fällt uns was anders ein.

Wechselt die Natur nicht immer?
Bald ist's dunkel, und bald Tag,
Wie ist unser Frauenzimmer?
Das ich doch nicht sagen mag.

Si ventri bene, si lateri pedibusque tuis,
nil divitiæ poterunt regales addere maius.

Wohlseyn ist die gröste Gabe,
Die man in der Welt nur hat,
Was hilft alles Gut und Haabe,
Wenn der Leib so krank als matt.

O! wie sauer ist ein Leben,
Wenn man immer kränklich siecht,
Mancher würde alles geben,
Daß er nicht zu Bette liegt.

Hat er nicht gesunde Tage,
Hilft ihm weder Guth noch Geld,
Und das ist die gröste Plage,
Wenn man stets in Krankheit fällt.

Mancher Bettler ist vergnügter,
Als ein reicher Lazarus,
Mancher wird dadurch geschmiegter,
Der bey Reichthum seufzen muß.

Glücklich, welcher seine Tage,
In der Welt gesund verbringt,
Und da hat er wenig Klage,
Wenn's ihm sonst nicht wohl gelingt.

Stephan weiß es besser als die ganze Welt.

Stephan will es alles wissen,
Besser als die ganze Welt,
Und wie sehr ist er beflissen,
Daß er sich nur selbst gefällt.

Alles kan er disputiren,
Keinen läßt er nicht zum Wort,
Will sein Wort alleine führen,
Thut sich doch den grösten Tort.

Er, ganz von sich eingenommen,
Glaubt, er sey nur klug allein,
Wird nie zur Erkentniß kommen,
Und da muß er Narre seyn.

Wie schwer sind sie zu ertragen?
In Gesellschaft, Reis' und Spiel,

Und man muß wahrhaftig sagen,
Dieser Thoren giebt es viel.

Man muß nicht alles an die Erfurthische grose Glocke schreiben.

Manchen, der kein gut Gewissen,
Soll nicht alles ruchtbar seyn,
Zur Verschwiegenheit beflissen,
Zieht er seine Pfeife ein.

Was soll jeder Witzling hören,
Was er hie und da gethan?
So blieb' er nicht stets bey Ehren;
O! das gienge gar nicht an.

Allen auf die Nase prüfen,
Was er in der Welt verübt,
Hieße sich zu sehr vertiefen,
Wieviel hat er wohl geliebt?

Amicus verus est tanquam alter idem.

Wahrer Freund das gröste Glücke,
Das uns in der Welt erfreut,
Uebt das Schicksal seine Tücke,
O! da bleibt man ohne Leid.

Da ist Zuflucht schon zu finden,
Freud und Leid theilt er mit sich,
Sich der Schuldigkeit entbinden,
Ist ihm gar nichts hinderlich.

Man

Man wirft sich in seine Arme,
Sagt man ihm nur seine Noth,
Sieht man wie er sich erbarme,
Theilt mit uns sein eigen Brod.

Kan er uns nicht helfen, rathen,
Zeigt er doch sein gutes Herz,
Er will, er mag uns begnaden,
Ist's nicht hier, ist's anderwärts.

Virtutis comes invidia est.

Tugend hat stets seine Feinde,
Jedermann beneidet ihn,
Wenn er's noch so gütlich meynte,
Gut's will man auf Laster ziehn.

Warum thut man solche Dinge,
Da man Tugend loben soll?
Weil er selbst an Lastern hienge,
Macht ihm Tugend lauter Groll.

Er weiß alle böse Werke,
Wie sie vor der Welt verhaßt,
Doch, daß niemand Unrecht merke,
Wird ihm Gutes nur zur Last.

Alle sollen, wie er, schweifen,
Niemand weiß es vorzuthun,
Drum mag er auch nicht begreifen,
Wie die Tugend könte ruhn.

Das vortrefliche Adeliche Stift zu Rudolstadt.

Stifter sind nicht alle Schöne,
Greift man denn stets reine Töne?
Nein, oft spielt man Moll für Dur,
Wenig find't man gute Spur.

Jene Absicht war zu preisen,
Man wolt' Zucht und Tugend weisen,
Man ließ was der Nachkunft seh'n,
Besser wärs, wenn's gut geschehn.

Beyd' Geschlechte kont's geniesen,
Daraus kont' viel Gutes fliesen,
Doch der Mißbrauch schlich sich ein,
Drum kont' nicht viel Gutes seyn.

Wenn ich hier vom Stifte rede,
So sprech' ich gewiß nicht schnöde,
So sprech' ich ganz franc und frey,
Was die reine Wahrheit sey.

Stift'rin hier wird nie vergessen,
Alles war gut angemessen,
Alles wohl und gut bedacht,
Das noch niemand nachgemacht.

Schwarz geh'n Sie mit schönen Orden,
Weiß sind Sie schon längst geworden,
Klug und sittsam ist Ihr Thun,
Wahr bleibt wahr. Was sag' ich nun?

Schmeicheln hab' ich nie gelernet,
O! das sey von mir entfernet,

Man sieht schon an Sie sich satt,
Doch die Feder ist zu matt.

Ist zu schwach noch mehr zu schreiben,
Ist zu alt — — ich laß es bleiben,
Geb' ein andern dies zu thun,
Laßt die lieben Fräuleins ruhn!

Non audet Stygius Pluto tentare quod audet effrenus Monachus, plenaque fraudis anus.

Böse Mönch' und alte Weiber,
Haben wenig Gut's gestift!
Wieviel giebt es solche Räuber?
Denen Rad und Galgen trift.

Portugall weiß viel zu sagen,
Spanien und Frankreich weiß,
Alle Welt hat viel zu klagen,
Ueber ein so böß Geschmeiß.

Warum will der Vers vereinen
Ein bös Weib mit diesem Mann?
Darum weil es fast will scheinen,
Daß keins etwas Gutes kan.

Et quando sacra iura violaverit uxor, cur gerit immeritus cornua vir? caput est.

Wenn ein Weib sich so vergehet;
Daß es mehr als einen liebt,
Wenn sie bey gar vielen stehet,
Den' sie ihre Liebe giebt.

Wenn sie — wer kan es denn wissen,
Was sie hie und da gethan,
Wenn sie sehr darauf beflissen,
Was sie niemand sagen kan;

Ist und bleibt es wohl sehr böse.
Doch was kan der Mann dafür,
Ist und wird es scandaleuse,
Warum trägt er ihre Zier?

Warum wird er denn gekrönet?
Ist es ihr denn so erlaubt,
Daß sie ihn so sehr verhöhnet?
Ja, spricht sie, er sey ihr Haupt.

Fide, sed ante vide cui tuto fidere possis, et quia non tutum est videre, fide Deo.

Wenig Leuten kan man trauen,
Falschheit zeigt sich überal;
Man will nicht auf Freundschaft schauen.
O! das macht schon viele Quaal.

Ist es gnug sich vorzusehen?
Nein, Verstellung ist zu groß,
Wenn man glaubt: dies wird geschehen,
Sind es pure Worte blos.

Worauf kan man sich verlassen?
Nur auf Gott, der ist getreu,
Wird man Ihn im Glauben fassen,
Find't und sieh't man wer Er sey.

Fama

Fama nostra pendet ex sententiis aliorum.

Aller Ruhm ist da zu suchen,
Wie es andern oft gefällt,
Und da hilft kein Wünschen, Fluchen.
So geht's heut in dieser Welt.

Mancher lobt, und mancher tadelt.
Mancher spricht ganz ohn' Verstand,
Manches Thun wird sehr geadelt,
Manchen ist's nicht angewand.

So viel Köpfe, so viel Sinnen;
Mancher spricht dem andern nach,
Mancher will dadurch gewinnen,
Dem gereicht es gar zur Schmach.

Doch was nur die Klugen loben,
Ohne Absicht, mit Bedacht,
Das bleibt allemal erhoben,
Und wird alstets hoch geacht't.

Qui nucleum esse vult, nucem frangat.

Nichts wird ohne Müh gehoben,
Alles fordert Zeit und Fleiß,
Jenen kan man doch nur loben,
Der es anzufangen weiß.

Keine Vestung wird gewonnen,
Ohne Stückschuß, ohne Todt,
Und zu einem Amte kommen,
Giebt es Müh und große Noth.

Mari=

Marilis läßt sich sehr bitten,
Will fast angebetet seyn,
Will — — — hat sie es überschritten,
Geh't man zu der andern ein.

Diese möcht' es eher leiden,
Ihre Nuß ist nicht zu hart,
Wer kan ihr es übel deuten,
Sie hat schon so lang gewart't.

Sermo cujusque animi index est.

Wie der Vogel an der Stimme,
Also wird der Mann erkant,
Wie der Gute so der Schlimme,
Wie man seine Rede fand.

Was das Herz voll, geht zum Munde,
Sein' Begierde zähmt sich nie;
Wie er's in der Jugend kunte,
Folgt ihm seine Phantasie.

Sucht er sich schon zu verstecken,
Stellet, und verstellt er sich,
Kan man schon sein Herz entdecken,
Denn es zeigt sich äußerlich.

Unter seinen vielen Reden,
Blickt die Neigung stets herfür,
Er mag sich nicht stets entblöden,
Und da fehlt ihm die Manier.

Der Feuer scheuende Officier.

In W. war einst ein frischer Held,
Mehr hintern Ofen, als zu Feld,
Er schickt sich nicht zur heutgen Welt.
Doch daß er seiner Bürgerschaft gefällt,
Und nach Verstand ein gut Commando hält.
Der exercirte manches mal,
Daß er sich seinem Gott befahl,
Bis zu den Handgrif blieb er stehn,
Und wolte nicht von seiner Fronte gehn.
Doch da es kam: schlagt an!
Wart! schrie er bis ich kan
Bey diese Weyde geh'n,
Dort blieb er hinten stehn,
Und schrie: Nun gebt in Gottes Namen Feuer!
Sein Leben war ihm theuer!
Und wenn es denn vorbey,
Kam er herfür, und zeigt sich, wer er sey.
Hatt' er Courage oder nicht, das war ihm einerley.
Genug, er war vom Schusse frey,
Und auch ein guter Narr darbey.

Aeris alieni atque litis comes miseria est.

Schuld und Streit soll man vermeiden,
So viel man nur immer kan,
Das kan uns ins Unglück leiten,
Das verdirbet seinen Mann.

Mancher denkt es zu bezahlen,
Mancher borget frisch drauf loß,

Man=

Mancher will mit Kleidern prahlen,
Mancher frißt und säuft sich bloß.

Mancher ist zu gut gesinnet,
Manchen schmeichelt Guth und Geld,
Mancher spielt, der nicht gewinnet,
Mancher sucht und liebt die Welt.

Mancher will doch gar nichts leiden,
Flugs ist ihm sein Herz entbrand,
Mancher muß beständig streiten,
Bis er auch sein Ende fand.

Orandum est ut sit mens sana in corpore sano.

Wie vergnügt kan der nicht leben,
Der am Leib, Gemüth gesund!
Bessers kan ihm Gott nicht geben,
Dem dank' er mit Herz und Mund.

O! was ist ein sieches Wanken!
Wo man keine Stunde froh,
Aus Verdruß sich stets muß zanken,
Und wer stirbt nicht lieber so?

Was hilft Klugheit einem Kranken?
Was viel Witz ganz ungebraucht?
Dafür wird ihm niemand danken,
Da sein ganzes Thun nichts daucht.

Aller Reichthum dieser Erden
Ist und bleibt ihm nur Verdruß.

Was

Was kan endlich aus ihm werden?
Nichts wenn Elend sterben muß.

Non potest malè mori, qui benè vixit.

Hat man stets ganz wohl gelebet,
Mit Vernunft und mit Verstand,
Stets nach Tugenden gestrebet,
Seine Zeit wohl angewandt.

Hat man Christenthum im Herzen,
Meidet Schein und Heucheley,
Kan man Weltlust ganz verschmerzen,
Frey von aller Schelmerey.

Kein Freygeist und Narrendenker,
Kein Phantast und Sonderling,
Nie ein Prahler oder Zänker,
Hält sich niedrig und gering.

So wird er auch glücklich sterben,
Seinen Glauben übt er hier,
Dort wird er den Himmel erben,
Das begegne mir und dir.

Pauper ubique jacet.

Armuth muß doch immer leiden,
Wird verschmähet und veracht,
Kan der Reichen Troz nicht meiden,
Wird von Meisten ausgelacht.

Armuth selbsten Niemand schändet,
Wenn er nur die Tugend liebt,

Und die Zeit zum Guten wendet,
Das bey Klugen Ehre giebt.

Wie ist der zum Reichthum kommen?
Hats sein Vater ihm erscharrt?
Oder hat er's selbst genommen,
Und durch List es so gekart?

O! wie bald kan er's verliehren!
Diebe, Brand und Unglücksfall
Können ihn herunter führen
Und wie bald wird es nicht all'!

Hat der Arm' das Sein mit Rechte,
Schmeckt ihm auch sein trocken Brod,
Besser als der Reiche dächte,
Ist er fromm, leidt er nicht Noth.

Der gut bezahlte Doctor.

Ein Doctor, sonst ein guter Mann,
Der was gelernt, wer weiß, was er noch kan,
Traf einen andern Doctor an,
Der wohl nicht viel vergessen hatte,
Dem man den Doctorhut durch Geld verstatte,
Gieng zu der Universität
Wo man dergleichen Doctors sä't
Und bote hundert Thaler vor sein Pferd,
Das wäre doch auch wohl des Doctors werth!
Nein, sprach der Herr Magnificus,
Kein Pferd bekommet den Genuß;
Das machte unsrer Unverstät Verdruß.
Doch eitel Esel machen wir darzu,

Auch

Auch manchen Ochsen, doch nie eine Kuh,
Du närrscher dummer Fl.... du.

Contentum esse suis rebus maximae sunt divitiae.

Wer mit seinem Glück zufrieden,
O! das ist der reichste Mann!
Was ihm in der Welt beschieden,
Ist und bleibt sein bester Plan.

Mancher rennt und läuft sich müde,
Glaubt, daß es sich zwingen läßt,
Wenn er sich doch nur beschiede,
Daß sein Schicksaal doch das best.

Dem läuft sein Glück in die Hände,
Sucht es nicht, und find't es doch;
Der läuft sich vor alle Wände,
Und verliehret nie sein Joch.

Jeder macht sich seine Plage,
Niemals wird er voll und satt,
Find't beständig Sorg' und Klage,
Bis Er gar sein Ende hat.

Si quis ad inferos properat descendere manes, huc iter acclerant balnea, vina, Venus.

Wie viel macht uns böse Tage
Mit Lust macht der Mensch sich Plage,
Wenn er denkt: nun sey ihm wohl,
Denkt er nie zum Himmels = Pol.

Die Wollust macht ihn zum Schatten,
Suchet ihn nur abzumatten,
Geht gut ein und übel aus,
Und da wird nichts gutes draus.

Der Wein kützelt seine Kehle,
Er sorgt, daß er niemals fehle,
Taumelt so in Tumheit hin,
Nie kömt ihm was Gut's in Sinn.

Haß und Feindschaft will er üben,
Niemals seinen Nächsten lieben,
So geht seine Reise fort,
Bis er kömt an schlecht'sten Ort.

Der Herzog von Ossuna.

Der Herzog, so ein Kriegesheld,
Und ehemals bekannt im Feld,
Gieng stets des Nachts zum Horchen aus,
Und schlich so leiß als eine Mauß.
Einst hörte Er in einem Zelt
Drey Pursche reden von der Welt,
Und wünschten sich, doch lauter närrisch Zeug,
Der eine sprach: wär' ich doch einem Hauptmann gleich,
Wie wolt' ich glücklich seyn!
Der andre kunte sich darmit noch nicht erfreun,
Er wolte hundert Thaler haben,
Und darmit dacht' er sich zu laben.
Der dritte wünschte, sich ins Generales Bett,
Und dachte: wenn er doch die schöne Frau schon hätt',

Der General ließ alle dreye zu sich kommen,
Er sagte: wie er hätt' schon deren Wunsch vernommen.
Dem ersten gab er eine Compagnie,
Der dankte ihm, und fiel auf seine Knie.
Der andere bekam das Geld,
Das einem dritten auch gefält.
Der dritte der erschrack,
Weil diesen Wunsch kein Mann erfüllen mag,
Er führte ihn zur Herzogin,
Mit schweren Muth und Herzens-Sinn.
Er wünschte, daß er ihn doch auch erfüllen könte!
Da schalt Sie ihn, wer weiß wie Sie ihn nennte?
Ein andermal wünscht er, daß er was bessers fände.

Sunt tria quae nunquam possunt amissa redire, Virginitas, tempus, dictaque verba semel.

Alles wird durch Geld erlanget,
Zeit und Mühe macht es leicht,
Vieles gleißt wormit man pranget,
Wer nicht Gold und Silber weicht?

Doch die Zeit, ist sie verflossen,
Kömt doch niemals mehr zurück.
Jene Jungfer hat's genossen,
Nun vergehts im Augenblick.

Was gesagt, bleibt wohl gesprochen,
Kluge läugnen nie ihr Wort,
Sonst bleibt es nie ungerochen,
Sonst fält Treu und Glaube fort.

Drum nehmt doch die Zeit zu Rathe,
Jungfern denkt an euren Cranz,
Zeigt nicht jedem eure Gnade,
Sonst falt ihr in Decadanz.

Förmliche Liebes-Declaration.

Mein Kind! magst Du die Liebe kennen?
Sonst wolte ich Dir selbe nennen,
Sie ist ein sonderbares Ding,
Nicht wie man denkt, so gar gering.

Sie läst sich nicht so ganz beschreiben,
Es wird stets was zurücke bleiben,
Man fühlet und empfind't sie mehr,
Und manchen plagt sie gar zu sehr.

Solst du niemals geliebet haben?
Kanst du dich nie an etwas laben?
O! ja, dein Hündgen, dein Fripon,
Dein Vögelgen, dein bester Sohn.

An etwas muß man sich vergnügen,
Phlegmatisch kan man doch nicht liegen,
Das junge Blut das reget sich,
Ist niemals kalt, es treibet dich.

Die Liebe ist uns eingepflanzet,
Nie hatt'st du dich genug verschanzet,
Cupido schoß sein Pfeil ins Herz,
Das machte manchen Liebesschmerz.

Nun muß ich feyerlich gestehen,
O! könt' ich in dein Herze sehen!

Ich liebe dich, ich liebe auch,
Und das ist ja der alte Brauch.

Ich muß es dir ganz deutlich sagen,
Darf ich um Gegengunst dich fragen?
Darf ich — o! ja das darf ich wohl,
Ich lieb' dich bis zum Sternen-Pol.

Laß mich nicht so in Unruh leben,
Und zwischen Furcht und Hofnung schweben,
O! schönstes Kind! o! sag' es frey:
Ob ich nicht auch dein Liebster sey?

So will ich fliegend zu dir kommen,
Hast du mich gnädig aufgenommen,
So schmücken wir ein Hochzeitfest,
Und machen's auf das allerbest.

Der nach vielen Drangsalen endlich verbrante alte Kopf zu W.

Ein alter schön gemahlter Kopf,
Wer weiß, was vor ein böser Tropf
Wolt' nie was zu vexiren leiden,
Er war von sondern Seltsamkeiten.
Wand' man ihn um,
So wurd' er ganz abscheulich dumm.
Er schmieß des Nachts zum Bett heraus,
Schlept einen rum, macht sich nichts draus,
Und triebs so lange, bis man ihn
Wolt' wiederum zurechte ziehn.
So hat er manchen gnug geplagt,
Das man in W. gar oft gesagt.

Jezt ist er nun verbrannt,
Der albere Pedant!
Nun nimt ihn keiner mehr in seine Hand.
Glaubt, oder glaubt es nicht,
Ich weiß wie viel er sonst der Händel angericht.

Si vox est, canta, si mollia brachia, salta,
et quacunque potes arte placere, place.

Wilst du in der Welt gefallen,
Laß dir manchmal Wehe seyn.
Halt es fleißig ja mit allen,
Gehst du in Gesellschaft ein.

Rede, Stimme, Händ und Füsse,
Wünscht man nach der Tablatur,
Sonst macht man viel Hindernisse,
Und hab niemals die Figur.

Alle Künste soll man kennen,
Tanzen, Reiten, Fechten, und
Voltigiren, Pferde = Rennen,
Alles sey dem Weltmann kund.

Auch viel schöne Wissenschaften,
Sprachen nach der heutgen Welt,
Sonsten gute Eigenschaften,
So wie jedem es gefält.

Und will er galant passiren,
Soll's ein Tausendkünstler seyn,
Geld und Staat stets bey sich führen,
Und von allen Makuln rein.

Der

Der betrügliche und doch betrogene Schneider.

Ein General, den viele kennen,
Ich kan Ihn jezo gleich nicht nennen,
Entschließt sich zu ein' propren Kleid,
Darum Ihn auch kein Geld nicht reut.
Der Schneider bracht es bald getragen,
Es stund' Ihm wohl, doch mocht Er fragen:
Ob alle Dressen auch verbraucht?
So wie es Ihn doch nimmer daucht.
Der Schneider wolt' nichts drüber haben,
Woran sich doch die meisten Schneider laben.
Der General sucht Schnupftoback,
Der Schneider präsentirt Ihm seine Dose,
Und weil darinnen noch sehr wenig lag,
So wurd' der General so lose,
Und sprach: Ich fülle sie.
Er gab sie aber heimlich dem Laquey,
Sprach: gehe hin zur Meisterin und weise die,
Daß es ein wahres Zeichen sey:
Sie soll dem Mann den Rest der Dressen schicken,
Und dieser Streich must' auch ganz wohl gelücken.
Da kam ein groser Klump an Dressen,
Der Schneider hatte schon darnach gemessen,
Der General der zeigt sie ihn,
Und wolte ihn zur Strafe ziehn.
Das Macherlohn wurd ihm gegeben,
Viel Schläge musten ihm auf seinem Buckel kleben,
Darmit war er bezahlt,
Seht! wie der General mit seinem Rocke prahlt!

Bis dat qui cito dat, nil dat qui munera tardat.

Giebt man bald, wird man gepriesen,
Und da ist's ein rechter Mann,
Dem wird schon viel Ehr' erwiesen,
Der flugs und viel geben kan.

Alles will von einem haben,
Alles heischt vom Cavallier,
Alles will sich von ihm laben,
Thut er sich nur brav herfür.

Man will auch nicht lange warten,
Gleich sieh't man uns in die Hand.
So soll man die Sachen karten,
Daß man gleich sein conto fand.

Da soll man nicht lange tändeln,
Das macht doch nur Ueberdruß,
Und das läst sich nicht bemänteln,
Wohl und weh, wer zahlen muß.

Der mit zweyer Könige Bewilligung geführte Duell.

Ein Lieutenant fand sich touchiret,
Als jener General ihn sehr prostituiret:
Denn jener wolt' ein Werber seyn,
Das gieng der General nicht ein.
Der Lieutenant erzehlt es seinem König,
Er sprach: das leid' ich nicht, doch zum Duell zu wenig,

Der

Der König machte ihn zum Staabes-Officier,
Nunmehro fordert er den General herfür.
Und beyde Könige die waren es zufrieden,
Der Tag war alsofort beschieden.
Es gienge mit Pistol zu Pferd.
Der General schoß gut, doch jener warfe ihn ganz
unverhoft zur Erd,
Und dies war ein Duell, des Sehens merkens-
werth.

Nulla res carius constat, quam quae pre-
cibus emta.

Was leicht und bald zu bekommen,
Daraus macht man sich nicht viel,
Doch was Müh' und Zeit genommen,
Acht man mehr, als Kinderspiel.

Die sich uns so leicht ergiebet,
Leicht, und um ein schlecht Bemühn,
Wird auch nicht so sehr geliebet,
Kan uns nicht so zu sich ziehn.

Doch die hart und strenge scheinet,
Uns mit kaltem Blut besieht,
Es im Herzen besser meynet,
Darum ist man mehr bemüht.

Hat man's durch viel Müh erhalten,
Denkt man auch noch immer dran;
Dieser Sinn wird nie erkalten,
Man wendt Fleiß und Mühe an.

Die Franzosen sind da.

Viele sind leicht von Verstande,
Nahe an Schlaraffen = Lande,
Und kein Pulver fanden sie,
Denn ihr Witz war noch zu früh.

Eine solche wolt' was wissen,
War auf Neuigkeit beflissen,
Sprach fast alle Leute an,
Wer Ihr was erzehlen kan.

Was giebts denn von neuen Dingen?
Was spricht man von Ingelfingen?
Es sind die Franzosen da,
Und das ist uns treflich nah.

Was? Franzosen? das sind Feinde,
Das der aber nicht so meynte,
Denn sie waren selbst gemacht,
Und in Fleisch und Blut gebracht.

Nun kunt' sie es nicht verschweigen,
Aller Welt wolt' sie es zeigen,
Daß es nun die höchste Zeit,
Wenn man Hülf' und Beystand schreyt.

O! die guten Teutsch = Franzosen,
Pflegt man öfters liebzukosen,
Sind in Teutschland allezeit,
Und niemand thut ihnen Leid.

Rem tibi quam noſces aptam dimittere noli, fronte capillata eſt, poſthac occaſio calva.

Nicht oft läßt ſich etwas finden,
Das man nennt Gelegenheit,
Man muß ſich an Zeiten binden,
Die rar und nicht allezeit.

Hat man dieſen Zeitpunkt funden,
O! ſo greif man feſte zu,
Denn er kömt nicht alle Stunden,
Er kömt nur, daß man es thu.

Hat ſie an der Stirn nicht Haare?
Aber hinten iſt ſie kahl.
O! ſo greif' man bald zur Waare,
Denn man hat nicht ſtets die Wahl.

Unentſchloſſen iſt nicht feine,
Reſolut muß man ſtets ſeyn;
Und greift man ihr nach dem Beine,
Iſt ſie fort, und niemals dein.

Magna fuit quondam capitis reverentia cani, inque ſuo pretio ruga ſenilis erat.

Vormals hielt man alte Leute
Achtbar und viel ehrenswerth,
Und man hatte ſeine Freude,
Wo ein Hauß darmit beſchert.

Sonſt ſah' man ſie in den Thoren,
Wo die Jugend Raths vernahm,

Nie=

Niemals war ein Wort verlohren,
Das aus ihrem Munde kam.

Jezo sind sie ganz verachtet,
Jugend dünkt sich mehr als klug,
O! wie mancher Alte schmachtet,
Der sein Leid in Busen trug.

Man sieht sie viel lieber sterben:
Denn sie wären schwach und matt,
So könt' mancher Thore erben,
Er wird seiner Eltern satt.

Sie könten nichts mehr verdienen,
Essen aber wolten sie.
Wie der denkt, so geht es ihnen.
O! mein Sohn, vergieß es nie!

Die Erfurtische Cronica.

Die Alten hatten viel geschrieben,
Viel besser wär' es außen blieben,
Hier wird schon ein Exempel seyn,
Das manchen möchte wohl erfreun:
Der Apel Vizthum kam anheute,
Und machte ziemlich grose Beute,
Er nahm uns unser Vieh hinweg,
Und wagte es so ziemlich keck.
Wir schickten Junker Dettenborn,
Der kam in keinen grosen Zorn,
Ob er gleich heut nicht jung geworrn,
Mit 40 Pferden gegen ihn,
Da solt' er brav zu Felde ziehn.

Er thäten aber nischt,
Ob er uns gleich den Braten weggefischt,
Es thüt ken Schuft den annern was,
Nun hatt' er einen freyen Paß.

Quot capita tot sensus.

So viel Köpfe, so viel Sinnen;
Niemals unter einen Hut
Sind sie öfters zu gewinnen,
Und das thut doch selten gut.

Doch in mancherley Scabinen,
Hat man es ganz gut gemacht.
Wo die meisten Stimmen dienen,
Hat man das voraus bedacht.

In Collegiis und Stühlen
Kömt man auch bald überein;
Darf man kein Gezänke fühlen,
Da wird es schon stille seyn.

Doch in Bauereyen, Schenken,
Geht's tumultuarisch zu;
Närr'scher kan man's gar nicht denken,
Denn da ist niemalen Ruh.

Hanns will Hotte, Görge Wiste,
Nickel hier, und Valten dort,
Kömt darzu ein Rabuliste,
Hört man nie sein eigen Wort.

Sic agitur censura, et sic exempla parantur, cum judex alios, quod monet, ipse facit.

Soll man nach Exempeln leben,
Lebt man mehr in Tag hinein,
Der solt' uns ein Beyspiel geben,
Er hat selbst den schlecht'sten Schein.

Er will, und soll andre strafen,
Steckt selbst tief im Laster-Schlam.
Sein Hang macht ihn selbst zum Sclaven,
Wo er tief im Unflath schwam.

Predigt er, und straft die Sünden,
Die er alle selbst verübt,
Ist nie Besserung zu finden,
Das ist warlich sehr betrübt.

Wenn doch alle Obrigkeiten,
Geist- und auch weltlichen Stand,
Schand' und Laster selbst vermeiden;
Wär' der Nuzen angewand.

Der Schmiedt.

Der Schmiedte giebts gar viele Sorten,
Klippern ist zu ihrem Stand.
Schon mancher wär' ein Schmiedt geworden,
Gieng es ihm nur gut zut Hand.

Doch Klippern kan er nicht gut lernen,
Und Klippern muß doch auch schon seyn;
Darum muß er sich bald entfernen,
Und gehet nie als Meister ein.

Der

Der kan sein Eisen wärmer schmieden,
Da beugt er es bald krum bald gleich,
Das Eisenwerk ist unterschieden,
Und manches hart, und manches weich.

Wie viele schmieden nicht ihr Glücke,
Wie viel' schmiedt man in Eisen ein;
Wie wunderlich ist das Geschicke,
Drum muß es gut geschmiedet seyn.

Neque Jupiter omnibus placet, nec placet sive sit serenus etc.

Der, so allen kan gefallen,
Der soll noch gebohren seyn,
Hört man dies nicht stets erschallen:
Der könt' doch wohl besser seyn!

O! die Welt ist tadelsüchtig,
Auch der Splitter fällt ins Aug;
Tadeln ist gar selten richtig,
Weil der Tadler selbst nichts taug.

Der denkt: er hats gut getroffen,
Weiß sich groß mit seiner Kunst.
Lästermäuler steh'n stets offen,
Oefters geht es auch nach Gunst.

Wieviel weiß man nicht zu tadeln,
An dem ganzen Welt-System,
Recensenten woll'n sich adeln,
Wenn sie jede Schrift verschmähn.

Wenn

Wenn sie sich nur vorgesetzet:
Dieser muß gestriegelt seyn,
Dieser — wie man sich doch letzet!
Wenn man nur kan Feuer speyn.

Die wilde Schweins-Hatze.

Das wilde Schwein im Garn gefangen,
Will schon mit Kunst bezwungen seyn,
Es bey dem Leben zu erlangen,
Fällt eine Wust von Bauern drein.

Man sucht die Fänge auszubrechen,
Vermeidet dadurch viel Gefahr,
Sonst würde es sich grausam rächen,
Wie's vielen in Gedanken war.

Man thut es in verwahrte Kasten,
Und bringt es so an seinen Ort,
Da wird es eine Nacht schon rasten,
Man eilet fahrend mit ihm fort.

Des andern Tages geht's zum Hetzen,
Da schaft man viele Hunde her,
Die können sich vortreflich letzen,
Es wehrt sich wie der gröste Bär.

Die kleinen Kneffer geh'n bey Seite,
Und suchen es in Holze auf,
Da macht es nun die gröste Freude,
Kein Feldgeschrey hemt ihren Lauf.

Der kleine Hund, so schon geprellet,
Nimt sich darbey sehr wohl in Acht,

Daß

Daß er nicht in die Klauen fället,
Sonst würde er gleich umgebracht.

Nun hetzet man die grosen Docken,
Die beisen ganz erstaunlich ein,
Die halten sie ganz unerschrocken,
Und das muß eine Freude seyn.

Sie wehrt sich grausam, doch die Menge
Bezwingt, und hält sie bey dem Ohr,
Da kömt sie völlig ins Gedränge,
Sie ziehn und schleppen sie empor.

Nun wird sie gräulich rum chargiret,
Da purzelt Hund und Schwein herum;
Das gute Schwein, so attaquiret,
Wird endlich matt, und taumelnd tumm.

Ist es nun ganz marode worden,
Zerbissen, schweisend, und fast hin;
Sucht man es vollends zu ermorden,
Und hat den Braten zum Gewinn.

Quod citò fit, citò perit.

Bald entstanden, bald vergangen,
Zeiget dieser Zeiten Lauf,
Bald verlassen, bald verlangen,
Bald bergunter, bald bergauf.

Alles was so jähling steiget,
Fällt, eh' man's versieht, herab,
Der sich heut' zu uns geneiget,
Liegt wohl morgen in dem Grab.

Jene Frucht scheint bald zu reifen,
Blüt' und Saamen fällt herab,
Und man kan es nicht begreifen,
So nimt unser Leben ab.

Kinder von geschwinden Gaben
Werden selten groß und alt.
Es will seine Zeit doch haben,
Dieses zeigt sich mannichfalt.

Das Kind.

Das Kind, im Ehestand gebohren,
Ist seinen Eltern lieb und werth;
Ein Kind von seiner Leonoren
Hat ihm des Himmels Gunst beschert.

Wer wolte denn ein Kind nicht lieben?
Es würde gar kein Mensch nicht seyn,
Man müste es denn unterschieben,
Das würde doch nicht sehr erfreun.

Die Mütter kennen doch die Väter,
Sie wissen, wen sie vor geliebt;
Sie wissen — doch den rechten Thäter,
Denn dieser hat sie nie betrübt.

Was denken doch die armen Männer,
Wenn sie zu bald ins Kindbett kömt?
Die Weiber haben viele Gönner,
Weh' dem, so ihre Freundschaft hemt!

Der möchte doch nur eines haben,
Der hat wohl ihrer gar zu viel,

Und

Und jener würde sich schon laben,
Wenn er nur einen Zweig behiel.

Dici beatus ante obitum nemo supremaque funera debet.

Niemand will man selig preisen,
Eh der Todt sich bey ihm meld't,
Alsdenn wird es sich erst weisen,
Was bleibt, und zu Boden fällt.

Mancher Mann macht viel Gepränge,
Grosen Staat, läßt viel aufgeh'n;
Seiner Diener grose Menge,
Muß an seinem Tische stehn.

Er hat Geld bey grosen Haufen,
Alles kauft er was er sieht,
Alles kömt ihm zugelaufen,
Wo er steten Vortheil zieht.

Sein Haus glänzet schön von aussen,
Propre ist sein Tisch gedeckt,
Da kan er vortreflich schmausen,
Wo ihn keine Noth erschreckt.

Doch ist er einmal gestorben,
Giebts der Manichäer viel,
Es verstiebet wie erworben,
Hat der Teufel nicht sein Spiel!

Der Jüngling.

Der Jüngling in den besten Jahren,
Verliebt sich in die schnöde Welt,

Kaum ist er groß, will er sich paaren,
Weil jedes Mädgen ihm gefällt.

Natur läst er den Zügel schiesen,
Nie sieht er was die Folge bringt;
Bald sucht er einen Bund zu schliesen,
Der doch so selten wohl gelingt.

Nun denkt er: sey er schon im Himmel,
Wenn bey der Frau er schlafen kan;
Jedoch der unbedachte Limmel
Find't auch bald einen Ekel dran.

Er muß vor Brodt und Kleider sorgen,
Er muß, er soll gehorsam seyn,
Mit Noth und Kummer muß er borgen,
Wie solt' er sich denn so erfreun?

Plerisque in rebus gerendis tarditas et procrastinatio odiosa est.

Langsamkeit will nicht gefallen,
Man soll immer hurtig seyn.
Tändeley mißfället allen,
Man soll keine Arbeit scheun.

Diener sollen immer springen;
O! wär' er schon wieder da!
Bald soll er was anders bringen,
Da man ihm entgegen sah.

Spart man es schon auf den Morgen,
Schmeckt die Arbeit niemals gut,
Muß man oftmals läßig schmorgen,
Welches doch sehr wehe thut.

Besser alles gleich besorget,
Weil man Zeit und Muße hat,
Und nichts auf Zukunft geborget,
So wird man beständig satt.

Der eifersüchtige Italiäner.

Italiäner die sehr lieben,
Plaget auch die Eifersucht.
Vor Alters sind sie so beschrieben,
Jezt find't man auch solche Zucht.

Sie trauen über keine Schwelle,
Man sieht auf Mine, Tritt und Schritt,
Bereitet sich auf alle Fälle;
Die Frau die macht es dennoch mit.

Wer will doch junge Weiber hüten?
So wie ein Sieb das voller Flöhe
Sie pflegens öfters anzubieten;
Der beste Mann der hat das Prae.

Das Clima bringet sie zur Hitze,
Gelb ist die Haut und schwarz das Haar.
Sie sind zur Schönheit wenig nütze,
Die Eifersucht ist offenbar.

Est quidem juventutis fervor, progrediente aetate omnia fiunt mitiora.

Jugend schweift oft in das Weite,
Siehet nicht, wie's endlich geht,

Sezt Bedacht, Nachsinn bey Seite,
Wenn's nur heute glücklich steht.

Kömt das Alter, geht's gelinder,
Man denkt immer besser nach.
Macht man es gleich nicht geschwinder,
Macht man's doch auf bessern Schlag.

Mit dem Kopfe durchzurennen,
Gehet selten glücklich zu.
Wer mag alle Fälle kennen!
Jahre bringen mehr zur Ruh.

Der Greiß.

Der Greiß, der viele Welt umgangen,
Was hat er endlich, als den Tod?
Was kan er endlich noch verlangen,
Als Ausspannung von seiner Noth?

Er wird von Jungen oft verachtet,
Altvätrisch ist ihr kluges Wort,
Und wenn er auch nach Weisheit trachtet,
Ist seine Mode lange fort.

Die Jugend sucht nur neue Dinge;
Ein altes Motto ist kein Witz.
Das Alte scheint ihr zu geringe,
In ihrem Kopf steckt neuer Gritz.

Das Ey ist klüger als die Henne,
Der Sohn thut es dem Vater vor,
Und wenn ich ihn noch zärtlich nenne,
Ist er doch ärger als ein Thor.

Natu-

LB Coburg

Natura ingeneravit amorem in eos qui progenerati ſunt. c.

Angeboren, eingepflanzet,
Iſt die Lieb' in unſer Herz.
Amor hat ſich da verſchanzet,
Niemand treibt ihn hinterwärts.

Cupido, der kleine Junge,
Und der Venus beſter Sohn,
Wie ſich der ſo veſt umſchlunge!
Jeder giebt ihm ſeinen Lohn.

Seinen Pfeil ſtets abgeſchoſſen,
Trift er manches ſchöne Herz,
Und mit ſeinen Liebes⸗Poſſen,
Macht er doch den gröſten Schmerz.

Wird die Gunſt oft ſchnöd' verachtet,
Wenn der Schönen Herze kalt,
Seht! wie er nach Rache trachtet,
Schmachtend lieben macht nur alt.

Die junge Frau.

Die junge Frau hat ſie gewählet,
So glaubt ſie, daß ſie ſchon verſorgt,
Sein Geld hat ſie niemals gezählet,
So weiß ſie auch nicht wenn er borgt.

Sie glaubt, der Mann muß doch ſchon ſchaffen,
Genug wenn ſie nur ſelben liebt;
Sie lieben ſich wie junge Affen,
Die eitel Luſtbarkeit umgiebt.

Ist er manchmal und weit verreiset,
Wie kan sie wohl alleine seyn?
Ein anderer Galan der weiset
Sich selbst zu ihrer Thür hinein.

Soll sie ihn denn herauser stoßen?
O! nein, seht, sie erbarmet sich;
Da weiß er sie schon liebzukosen,
Spielt seine Rolle meisterlich.

Quæ nata ſunt, ea omnia denaſci ajunt.

Was geboren, muß auch sterben,
Alles Fleisch vergeht wie Schnee.
Können wir den Himmel erben,
O! so bleib' das Irrdische?

Auch die Welt, so schön sie siehet,
Muß doch endlich untergeh'n;
Ja der Baum so schön er blühet,
Bleibt nicht auf dem Flecke steh'n.

Mensch! du trotz'st auf dein Gesichte,
Auf den Reichthum, auch dein Guth?
Alles wird im Staub zu nichte,
Wie es dir vor Augen ruht.

Wo sind jene alten Städte?
Sind sie nicht verderbt, vernicht?
Zeit und Alter machens öde.
Endlich machen wir auch Schicht.

Der alte abergläubische Jäger.

Manch alter Jäger glaubte leichte,
Und gabe närr'sche Dinge vor,
Philosophirte gar zu seichte,
Und viel Verstand kam nie empor.

Den wilden Jäger sah'n sie ofte,
Sie hörten blasen, hetzen, schreyn,
Und ehe man es sich verhofte,
Kont' er ganz nahe bey ihm seyn.

Sie konten einen Weidmann machen,
Versagten Büchsen und Gewehr,
Und wolte man sie drum verlachen,
Verdroß es ihnen gar zu sehr.

Dort stack etwas in jener Fichten,
Das alles Wildpret zu sich zog;
Gewehr war also zuzurichten,
Daß nichts entlief, daß nichts entflog.

Dort konten sie etwas verbannen,
Das blieb, und manchmal wieder kam,
Und einen andern übermannen,
Das diente auch in ihren Kram.

Wer weiß wohl alle Künsteleyen?
Die Sache gieng ganz heimlich zu,
Und wie sehr hoch kont' der sich freuen,
Der wuste was er jenem thu.

Heut' glaubt man keine solche Possen,
Die Leute werden viel zu klug.

Man glaubt, der sey mehr, als geschossen,
Der sich mit solchen Fabeln trug.

Omnia ſunt hominum cauſa generata.

Zu des Menschen Lust und Freude,
War die ganze Welt gemacht.
Mann und Frau die waren beyde,
Mit Vernunft und Glück bedacht.

O! wie herrlich war ihr Leben,
Wie es in der Unschuld war!
Alles Gute war gegeben,
Nur Vergnügung legt sich dar.

Warum sind sie nicht so blieben?
So fragt mancher Sonderling.
Adam wolte Even lieben,
Eva, die am Hochmuth hieng;

Wolte einem Gotte gleichen.
Ey, sind sie denn noch so klug?
Ja man muß sich vor Sie beugen,
Und ich schweig' — es ist genug.

Der Schneider.

Der Schneider ostermals verachtet,
Ist doch ein unentbehrlich Ding;
Und wenn man ihn nur recht betrachtet,
So ist sein Handwerk nicht gering.

Der Schneiders giebt's doch viele Sorten:
Der schneidet große Lügen her,

Der

Der ist ein Beutelschneider worden,
Verbirget seine große Scheer.

Wie viele Arten Geld zu schneiden,
Weiß doch die tük'sche List der Welt!
Man siehet, wie den' meisten Leuten
Die Schneiderey ganz wohl gefällt.

So geht es sonst bey allen Zünften;
Ein jeder schneidet wie er kan,
Und in noch mehr Zusammenkünften,
Trift man die meisten Schneider an.

Sie schneiden, wo sie nicht gesäet,
Sie erndten in des Nachbar's Land,
Nur daß die Kunst nicht stets bestehet,
Da sie mit Recht nie Beyfall fand.

Uti sementem feceris sic et metes.

Wie man säet, wird man binden,
Und die Erndte wird ihm gleich,
Seinen Lohn wird er schon finden,
Wen Gott segnet, der ist reich.

Wie ma'ns treibt, so wir'ds geschehen,
Das muß eine Regul seyn,
Lust und Leid wird man bald sehen,
Geh' man in die Welt hinein.

Hätt' der nicht so wild gelebet,
Und sein ganzes Guth verthan,
Stets in Wollust fort geschwebet,
Träf er eine Auskunft an.

Hätt'

Hätt' er nicht so viel geliebet,
Manch Geheege mehr verschont,
Fremden Ehstand nie betrübet,
Wär' er auch nicht so belohnt.

Hätt' er nach Ap'tit getrunken,
Wenig Fässer ausgeleert,
Nicht ins fremde Bett gesunken,
Was man sucht, das wird beschert.

Der Musicus.

Der Musicus stets aufgereimet,
Der singt und spielt sich selber vor,
Kein' Augenblick hat er versäumet,
So schwingt er sich mit Lust empor.

Wie schön erhebt sich seine Stimme,
Wenn er durch Unfall ein Castrat,
Wenn er, obgleich im grösten Grimme,
Nur singend ihren Beyfall hat.

Der Arme — — sie mag ihn beklagen,
Daß er — nichts mehr als reden kan!
Was kan er ihr viel schönes sagen?
Sein Zustand klagt ihn selber an.

Wie schön spielt man auf Instrumenten,
Die alle fast unnenbar sind!
Und greift sie noch mit schönen Händen,
Wird mancher gar vor Liebe blind.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines, quos ultra citraque nequit consistere rectum.

Alles hat doch seine Grenzen,
Niemals übertreibt man sie.
Alle sind nicht Excellenzen,
Allen beugt man keine Knie.

Alles hat sein' eigne Maase.
Jeden ist sein Ziel gesezt.
Jener Grose liegt im Grase,
Wenn er sich vergnüglich lezt.

Mancher hat nicht gnug Vermögen,
Scharrt und kratzet was er kan,
Bey dem allen ist kein Seegen,
Greift er's noch so künstlich an.

Bis dahin soll er's nur bringen,
Sein Gedanke schlägt ihm fehl,
Denkt er es auch durchzudringen,
Sieht das Glück ihn dennoch scheel.

Der Becker.

Ein Becker, hat er gut gebacken,
Ißt sich das Brod mit Freuden weg,
Doch manchem sitzt schon was in Nacken,
Fällt nur ein wenig Teig in Dr —

Das Backen, und das viele Waschen,
Fällt doch nur meist auf jen Geschlecht,
Und wenn sie nur ein Wort erhaschen,
Ist die Historie gleich gemacht.

Nun ist ihm schon sein Brod gebacken,
Wenn er ihr in die Wege gieng,
Da möcht' sie ihn in Stücken hacken,
O! daß sie ihn nicht gar verschling!

Sind denn die Becker nicht so böse?
Ist's nur die Frau, die jezo bäckt?
Ja wohl, sie macht ein groß Getöse,
Bis alle vier sie von sich streckt.

Der Goldmacher.

Das sind schlechte Handwerksleute,
Jagen ihr Geld in die Luft,
Ihr Profit ist schlechte Beute,
Hat ihr Feuer ausgeduft.

Möchten sie nicht reicher werden,
Und vollauf recht viel verthun?
Nein, sie wollen Bettler werden,
Eher mögen sie nicht ruhn.

Können sie sich denn nicht spiegeln,
An so vieler Untergang?
Nein, sie sitzen bey den Tiegeln,
Hoffen sehnlich Lebenslang.

Was erwirbt denn wohl ihr Feuer?
Nichts, es fliegt oft in die Luft,
Und ihr Gold wird schrecklich theuer!
Er treibts doch bis in die Gruft.

Hat er einmal angefangen,
Läßt er nimmermehr nicht ab,

Kan, und mag er nichts erlangen,
O! so lebt er arm und knap.

Es hat da bald dort gefehlet,
Dort hat' er's nicht recht gemacht.
Doch die Kunst bleibt ihm verhelet,
Bis er sich ums Seine bracht.

Utendum est ætate, cito pede labitur ætas, nec bona tam sequitur, quam bona prima fuit.

Brauche deine Lebens-Jahre,
Brauche, doch mißbrauch' sie nicht,
Daß die kluge Welt erfahre,
Daß du auch etwas verricht.

Daß die Zeit nicht leer verstrichen,
Nicht vergeblich zugebracht,
Nicht mit jenen Lächerlichen,
Die geschwelget Tag und Nacht.

Wie verstreichen nicht die Stunden!
Ehe man es sich versieht,
Hat die Nacht sich eingefunden,
Da man in die Betten flieht.

Es wird nie so gut dir werden,
Als es in der Jugend war,
Du bleibst doch nicht stets auf Erden,
Dort wird alles offenbar.

Der Bräutigam.

Der Bräutigam ein kurzer Nahme,
Der manchen in die Ohren klingt,
Der von der Braut den Ursprung nahme,
Der öfters doch nichts gutes bringt.

Wie viele sind noch eh' gestorben,
Als sie mit ihrem Schatz getraut!
Wie vielen hat's das Spiel verdorben,
Daß er sie bald ganz anders schaut!

Wie viele kehren noch zurücke,
Die, welche sich betrogen fand,
Entdeckte seine List und Tücke,
Und bliebe noch im vor'gen Stand.

Ist denn nun diese Zeit vergangen,
Da zeigt man sich schon unverstellt,
Und da kan es dahin gelangen,
Daß der und die nicht mehr gefällt.

O! wie bereut man jene Stunden,
Darinnen man sich nur vergaft!
Denn da hat man das nicht gefunden,
Was einem Ruh und Freude schaft.

Da lebt man sich zur Last und Schande,
Man wäre gern einander loß,
Und wünschte sich in andern Lande,
Und seinen Schatz zum Erdenkloß.

Homi-

Homini imperito nihil est injustius, qui nisi quod ipse facit, nil rectum putat.

Eigensinnigkeit wird Mode,
Niemand machts dem andern recht,
Marterte man sich zu Todte,
Ist doch manche Arbeit schlecht.

Das was man nicht selbst erfunden,
Wird von manchen nur verlacht,
Und in jenen albern Stunden,
Hat man ohn' Verstand gedacht.

Das macht unsre eigne Liebe,
Der denkt doch nur Gut's von sich,
Und was der und jener schriebe,
Wäre doch nur lächerlich.

Diese haben nichts erfahren,
Wollen auch nichts weiter sehn,
Wollen sich die Müh' ersparen,
Ich laß diese Narren gehn.

Die Braut.

Die Braut die ist wohl bald gefunden,
So bald wird man sie doch nicht loß,
Und ist ihr Cranz noch nicht verschwunden,
So ist sie rar wahrhaftig groß.

Wer hat es ihr doch angesehen,
Ob sie noch würklich Jungfer sey?
Und wenn, und wie ist ihr geschehen,
O! macht sie doch nicht gar zu scheu!

Ja, darmit sey sie doch verschonet,
Wer will doch eine Probe thun?
Der wird wahrhaftig schlecht belohnet,
Drum laßt sie doch in Frieden ruhn.

Wer will und mag es denn nicht glauben?
Es sagt es doch ihr schönster Mund.
Wer kan ihr ihre Ehre rauben?
Nein, dieses werde niemals kunt.

Der Bräut'gam darf nicht alles wissen,
Was gestern, und vorher geschehn;
Ist er doch selber sehr zerrissen,
Sie wird ihn aber nicht verschmähn.

Externa plerumque magis honorantur quam interna animi bona.

Gute äussere Geberden,
Schöner wohlgewachsner Mann,
Soll in vieler Augen werden,
Das was man nur sagen kan.

Hat er eine gute Mine,
Sie ein schön gebild't Gesicht,
Wenn sie auch nur schöne schiene,
So veracht man sie schon nicht.

Ist sie schlank und wohl gebauet,
Er ganz spashaft und galant,
Wird sie überal beschauet,
Doch nicht leicht den Tadel fand.

Man sieht nicht auf innre Gaben,
Nicht auf Schönheit des Gemüths;

Ob sie was gelernet haben,
Wer verlangt es, und wer siehts?
Nur von aussen soll man prahlen,
Aeusserlich sey alles gut,
Innerlich ihn abzumahlen,
Wer ists, der es kan und thut?

Der gute Mann.

Der gute Mann, was will das sagen?
Es sey doch wohl ein jeder gut,
Er soll, er muß gar viel vertragen,
Er sey nur fein bey gutem Muth.

Da mag ihn seine Frau gern' küssen,
Wenn er ihr niemals widerspricht;
Er macht ihr keine Hindernissen,
Sie hat ihn schon so eingericht.

Im Anfang thut sie freylich spröde,
O! wie demüthig krümt er sich,
Daß er nichts ihr zuwider thäte,
O! nein, das wäre wunderlich.

Sie darf schon fein mit andern scherzen:
Denn so bindt sie sich von ihm nicht,
Daß sie nicht dürfte jenen herzen,
Wenn weiter nur nichts mehr geschicht.

Sie ist doch nicht vor ihn alleine,
Denn Grund und Boden bleibt ihm schon,
Sie sagt: Mein Schatz, ich bin doch deine,
Ich bring dir — einen jungen Sohn.

Der sah' ihm gleich, wie tausend Vätern,
Sie war ihm ganz vollkommen treu,
Nur traue doch nicht den Verräthern,
Ich bin von allen Lastern frey.

Vestis commendat virum.

Man schäzt den Mann nach seinem Kleide,
Ist er nur fein mit Gold verblecht,
Sieht man ihn von der besten Seide,
Mehr glaubt man, als er selber dächt'.

Das Silber blendet vieler Augen,
Das sey doch wohl ein rechter Mann.
Ja, den kan man zu allen brauchen,
Wenn er mit Wind Staat machen kan.

Wieviel verwend't man auf die Leiber?
Man borgt, man stiehlt das Geld darzu,
Mit Staat erlangt man reiche Weiber,
Wie blind macht man nicht manche Kuh?

Der weiß vortreflich wohl zu leben,
Den nur ein propres Kleid'gen puzt;
Man glaubt, er könne alles geben,
Was galant sey, und allen nuzt.

Doch kömt der Kaufmann und der Schneider,
Und wollen sie bezahlet seyn,
Da steht er blos, und hat nichts weiter,
Sein Alles war nur blos zum Schein.

Jungfer Liesgen.

O! Jungfer Liesgen ist ganz kirre,
Sie läuft so scheu niemals darvon,
(Weist mich zu rechte, wenn ich irre,)
Dafür verlangt sie nichts zu Lohn.

Sie kan sich recht gefällig machen,
Und bleibet gern' in Compagnie,
Sie kan verliebt und scherzend lachen,
Ihr Wohlthun macht ihr keine Müh.

Sie schläft doch wohl nicht gern' alleine,
In Winter ist das Bette kalt;
Sie glaubt ihm, wenn er's schöne meyne,
Und ist zur Liebe nie zu alt.

Sie weiß, warum sie doch gebohren,
Die Welt muß doch vermehret seyn,
Schon längst hat sie was auserkohren,
Sie wünscht: o! stimt er doch bald ein.

Jezt tändeln recht die Junggesellen,
Sie wählen, suchen lang und viel,
Und wollen spät ihr Jawort fällen,
Und doch verlieren sie — das Spiel!

Simia manet simia quamvis aurea gestat insignia.

Den Narren macht man doch nicht besser,
Und wenn man ihn in Mörser stößt;
Und mit den Jahren wird es größer,
Nur selten wird er abgelößt.

Stets

Stets gut gefällt ihm seine Weise;
Ein andrer thue was er will,
So thut er doch mit allem Fleise,
Womit er seinen Wunsch erfüll'.

Schickt man ihn in entfernte Lande,
Fliegt eine Gans wohl übern Rhein;
Und wenn er da auch Gutes fande,
So kont' es doch nicht seine seyn.

Er weiß es gar nicht anzuwenden,
Sieht's an wie jene Kuh das Thor,
Man mag ihn bis zum Nordpol senden,
Er bleibt ein Narre wie zuvor.

Die keusche Nonne.

Der Nonnen Keuschheit ist gezwungen,
Denn von Geburt sind sie nicht so;
Wie oft sind sie darvon gesprungen,
Der led'ge Stand macht sie nicht froh.

Sie werden oft darzu beredet,
Die Sache macht man ihnen leicht,
Doch wenig haben's Fleisch getödtet,
Weil's ihnen nicht zum besten deucht.

Sie soll mit Beten das verdienen,
Was sie einst in den Himmel bringt,
Und sich mit ihren Gott versühnen,
Wohl, wenn es auch nach Wunsch gelingt.

Wo find't man es denn wohl geboten,
In welchem Buche heil'ger Schrift?

Auch nirgends. Seht, das war der Knoten.
Das hier gar nicht zusammen trift.

O! laßt sie lieber balde freyen,
Kein Kloster=Fleisch wächst ihnen nie,
Als ganz verschmacht nach Männern schreyen,
Vor groser Sehnsucht sterben Sie.

Fœminei generis cui fœmina dicitur errat,
communis generis sæpius esse solet.

Ich weiß nicht die lateinschen Possen,
Das Alter hat es ausgeschwizt;
Ich weiß nicht wo das her geflossen,
Wer weiß wo dieser Knoten sizt.

Ich weiß wohl, daß noch ein Geschlechte,
Das man vortreflich schöne nennt.
Sie haben gar zu grose Rechte;
Nur glücklich der sie alle kennt!

Sie sind von Männern unterschieden,
Sie haben eine eigne Zunft,
Viel Ehre muß man ihnen bieten,
Befiehlet uns schon die Vernunft.

Ich will mir nicht den Kopf zerbrechen,
Das Räthsel lös' ich wohl nicht auf,
Noch mich in ihre Nadeln stechen,
Ich ehre ihren ganzen Hauf.

Der Schwätzer.

Der Schwätzer eine grose Menge,
Das ist ein unausstehlich Heer,

Sie bringen uns ganz ins Gedränge,
Sie plappern, plaudern immer mehr.

Sie wollen stets alleine reden,
Kein Wort bringt man vor ihnen auf.
Sie mögen sich gar nicht entblöden,
Und setzen Fluch und Trümpfe drauf.

So sind sie wahre Egoisten,
Kein Mensch hat mehr als sie gesehn,
Wenn doch die tummen Leute wüsten,
Was hinterm Berge auch geschehn.

Sie schätzen die Welt gar zu kleine,
Das teutsche Reich ist kaum bekant,
Und übern Rhein, und hintern Mayne,
Da läge gar Schlaraffen-Land.

Doch schwieg der tolle Kerl nur stille,
Entblöst' er seine Schande nicht;
Man dächt' er wüste noch die Fülle,
Da ihm doch die Vernunft gebricht.

Blanda puellarum fuge basia, basia quippe blanda puellarum sæpe nocere solent.

Du verliebter groser Narre,
Angelst oft nach einem Kuß!
Du hast mehr als eine Sparre,
Warte bis sie selber muß.

Willst du denn noch immer lecken
Staub und Geifer aus dem Mund,
O! so geh' zu jenen Böcken,
Diese schnuppern sich gesund.

Etwas

Etwas wollen sie geniesen,
Einen Hauch aus jener Leib,
Und das mag sie sehr verdriesen,
Es geschieht zum Zeitvertreib.

Sieht der Mann Rivalen kommen,
Und verscheucht das liebe Paar,
Und er hat noch nichts genommen,
Prahlt sie, daß sie Herre war.

Sagt man nicht: die Küsse hätten
Etwas schädliches erweckt?
Ich weiß nicht, wer wolte wetten,
Daß noch mehr darhinder steckt.

Der Wind.

Den rechten Wind den hören alle,
Denn öfters reißt er Häuser um,
Und wie gefährlich in dem Falle,
Kömt einer mit dem Leben um.

Ich meyne andre Windmachsbeutel,
Die lügen uns die Hocke voll,
Darbey sind sie so pfiffig eitel,
Daß man par forçe glauben soll.

Sie schneiden mit dem grosen Messer,
Und haben alle Welt geseh'n,
Sie wissen alles noch viel besser,
Und was vor hundert Jahr geschehn.

Sein Kirschbaum trug der Früchte viele,
Sechs Scheffel legt er dürre ein,

Als Büchsenspanner nach dem Ziele,
Must alles Wildpret seine seyn.

Er schoß den Hirsch von funfzig Enden,
Er hört den Baß auch Meilen weit,
Und den Discours kont' er so wenden,
Daß er sich nie der Lügen scheut.

Oft ließ man Thür und Fenster offen,
Und bat ihn, daß er ruhig sey,
Doch dadurch war er nicht betroffen,
Er schwur, und log ohn' allen Scheu.

Præstat habere virum cui desit copia nummi, quam fulvos nummos deficiente viro.

Besser ein Mann ohne Mittel,
Als viel Geld und nichts darbey;
Besser klug als eitle Tittel,
Viel gelernt, und kein Geschrey.

Geld fällt Tummen in die Augen,
Es verblend't die Einfalt nur,
Es kan wohl zum Großthun taugen,
Mehr ein Mann als viel Figur.

Jene mag den Mann mehr lieben,
Der sie auch vergnügen kan,
Jener ist zurücke blieben,
Er grifs doch nicht treuste an.

Sie sprach: Geld mag ich schon leiden,
Denn man braucht es jeden Tag,

Doch

Doch ein Mann muß mehr bestreiten,
Als daß er nur ruhig lag.

Der Teufel ist los.

Die Comödie wird oft gespielet,
Fast alle Tag' in jedem Hauß,
Und mancher hat es oft gefühlet,
Nun wird er from wie eine Mauß.

Da prumt und poltert mancher Teufel,
Sie kehren Stühl' und Bänke um,
Wär' er nicht stille, ohne Zweifel
Dreht' sie ihm gar den Hals herum.

O! böse Weiber können rasen,
Sie schimpfen, schlagen endlich los,
Sie wollen nach der Herrschsucht grasen,
Kein gutes Wort erfreut sie blos.

Und wenn sie ihre Fische sieden,
So ist der Hecht ganz himmelblau.
Das hat sie ihm schon lang beschieden,
Sie sey der Herr, und er die Frau.

Ein höllisch Feuer geht vom Munde,
Sie schreyt und weint vor Aergerniß,
Sie rauft die Haare — und im Grunde
Ist sie die Furie gewiß!

Omnis amans cæcus, non est moraliter æquus, nam deforme pecus, judicat esse decus.

O! wie liebt man ganz verblendet!
O! wie sehr betrügt man sich!
Und wie wird man so geschändet,
Sucht man noch so emsiglich.

Viel Geschmack hat doch das Feine,
Man ist nicht auf eins gesinnt,
Mancher suchet schlanke Beine,
Manchen hat die Farb' entzündt.

Mancher sucht sie stark von Leibe,
Manchen ist sie nie zu zart,
Mancher sitzt beym alten Weibe,
Hoft auf ihre Himmelfahrt.

Ihr Geld thut ihm nur gefallen,
Sie mag noch so garstig seyn.
Reichthum liebt er wohl vor allen,
Bringt sie nur die Menge ein.

Darmit denkt er wohl zu leben,
Wenn sie noch so termlich wär',
Kan sie ihn doch Thaler geben,
Und was braucht er denn wohl mehr?

Der französische General Herzog von Berwick.

Dieses war der Comendante,
Als des Frankreichs Völkerschaft

Sich

Sich in unserm teutschen Lande
In die Philippsburg vergaft.

Er wieß wenig Herz im Leibe,
Als er des Eugens Armee
Stehen ließ, zum Zeitvertreibe,
Bracht' ihm schlechte Renommè.

Er mocht' jenem Held nicht trauen,
Dachte auf den Hinterhalt,
Must' sich doch betrogen schauen,
Und das wieß sich hernach bald.

Um nun, als noch brav zu sterben,
Denn er furcht ein Krieges-Recht,
Wolt' er doch als Held verderben,
Jenes fiel vor ihn wohl schlecht.

Da zeigt' er sich alle Tage,
Trat heraus und macht sich gros,
Daß er nach dem Tod nichts frage,
Man ließ die Canone loß,

Die sein Lebenslicht ausbliese,
Und so kam er von der Welt,
Da es doch in Frankreich hiese:
Dieser Marschall zeigt den Held.

Quæ frigeſcentis vetulæ das oſcula labris,
non das propter opus, ſed modo propter opes.

Magst du alte Mädgens küssen,
Ihren Athen nimmer scheun,

Wirst

Wirst du doch zuvor wohl wissen,
Daß ihr Geld dir mag gedeyn.

Wie viel muß man nicht verschnuppen,
Wenn man sie von weiten riecht,
Macht sie etwa gar die Suppen,
Weiß man nicht was drinne liegt.

Abends nimt sie sich die Zähne,
Legt sie auf den Nachttisch hin.
Er sucht eine andre Schöne,
Und macht sie zur Königin.

Wie viel Alte sind verliebet,
Gehen gerne zum Altar;
Hat er nur ihr Geld geliebet,
Blieb' sie immer wer sie war.

Und macht er ihr ja Caressen,
Meynt er nur ihr Guth und Geld;
Sein Leid muß er in sich fressen.
Seh't, so geht es in der Welt.

Der Glückseelige.

Was kan man glückseelig nennen?
Da hat man nicht einen Sinn,
Wenige sind, die sie kennen,
Viele suchen nur Gewinn.

Kan man lieben, schwelgen, prassen,
Ist man wohl sein freyer Herr,
Ist man Hans in allen Gassen,
In dem Spiel und zum par terre.

Da

Da will man sich seelig preisen,
Da genießt man recht die Welt,
Kan den Galant home stets weisen,
Wo er sich denn selbst gefällt.

O! das sind nur Eitelkeiten,
Ein Vernünftger wünscht sich mehr,
Er will, er kan das nicht leiden,
Dieses wünschet er sich mehr:

Daß er sey bey Gott in Gnaden,
Seinem Nächsten nicht zur Last.
Er sucht Nutzen, niemals Schaden;
Eitle Lust ist ihm verhaßt.

Was Gott giebt, ist er zufrieden,
Alle Güther bleiben hier.
Wird ihm nur sein Theil beschieden,
Dankt er seinem Gott dafür.

Stultissimus est, qui hominem ex vestibus æstimat.

Schlechte Leute, die schlecht denken,
Sehen nur was äuserlich,
Drauf sie Sinn und Herzen lenken,
Niemals auf ein Innerlich.

Hat der Gold auf seinem Kleide,
Ist er schon ein großer Mann,
Und geht sie in Stoff und Seide,
Sieht man sie schon schmachtend an.

Hat er vollends Kutsch und Pferde,
Diener um und neben sich,

Glaubt

Glaubt man wie reich er wohl werde,
Da sieht er ganz prächtiglich.

Hat er auch viel in der Tasche?
Ist sein Kleid etwa geborgt?
Wenn sein Schuldherr ihn erhasche
Nimt er alles, daß er schmorgt.

Die verschmähte Liebe.

Glücklich war der beste Schäfer,
Da ihn seine Doris liebt,
Wenn er nie als Siebenschläfer
Küsse seiner Liebsten giebt.

Wie vergnügt ist jener Freyer,
Wenn ihn Dulcimene hört!
Jedes Wort ist ihm zu theuer,
Daß ihn kein Gedanke stört.

Aber wenn sie ungehalten
Sein Verschmachten ganz verhöhnt,
Ein Gesicht' von finstern Falten,
Sich nach seinem Abschied sehnt.

Wenn sie Maul und Nase rümpfet,
Wenn sie ihn nur stets verlacht,
Vor der Welt wohl gar beschimpfet,
O! so ist er ganz veracht.

Soll sie's wohl von Herzen meynen?
Daß sie auf ihn böse sey?
Vielleicht mag sie nur so scheinen,
Und denkt wohl noch gut darbey.

Und denkt: will er treu mir bleiben,
Ey so fährt er doch wohl fort,
Will er sich auch gar beweiben,
Giebt man doch ihm bald dies Wort.

Fœmina quæque mala est, binas tamen efficit horas quæque bonas, quando ducitur et moritur.

Das mag ich doch auch nicht glauben,
Was hier dieser Autor spricht,
Er will alles Gute rauben,
Ich hab' vielmehr Zuversicht.

Unsre Schönen sind viel besser,
Machen unsre Zeiten gut.
Jenes sind nur Menschenhasser;
Ich weiß wie sie freundlich thut.

Eine Stunde laß ich gelten,
Wenn sie sich mit Treu verspricht,
Doch auf jene muß ich schelten,
Und glaub' dieses ewig nicht.

Ich war mit ihr so verbunden,
Wie ein Leib und Leben ist.
O! so sind die Todes-Stunden,
Daß man selbst die Augen schließt.

Der Magister.

Ein Magister soll was wissen,
Etwas von Gelehrsamkeit,

Ist er denn darauf beflissen,
So beehrt er seine Zeit.

Weltweisheit macht ihn zum Meister,
Da gehört gar viel darzu,
Es giebt viele solche Geister,
Die nun so — wie eine Kuh.

Thun das denn die Unverstäten?
Nehmen Geld, und schreiben's M,
Möchten sie darob erröthen,
Denn die Wahren sind sehr klem.

Aber das ist doch zu dreuste,
Wenn sich der Magister nennt,
Der nie ein Diploma weißte,
Und den kein Gelehrter kennt.

Er läßt sich dennoch so grüssen,
Und sein Bauer weiß es nicht,
Er glaubt, daß sie es so müssen,
Da ihm alles doch gebricht.

Si quis amat cervam, cervam putat esse Minervam, si quis amat ranam, ranam putat esse Dianam, si quis amat vetulam, vetulam putat esse puellam, quæ minima sunt pulchra ea pulchra videntur amanti.

Schönheit ist sehr unterschieden,
Einbildung thut viel darbey.
Jener läßt die schon zufrieden,
Und der liebt mit Raserey.

Weni:

Wenige sind doch so schöne,
Was man schöne nennen kan,
Und auf dieser grosen Scene
Trift man kaum recht schönes an.

Ist sie schön doch nur von Farben,
Ist die Bildung doch nicht fein;
Hat sie auch nur Blatter-Narben,
Wird sie schon getadelt seyn.

Es fehlt Mine, feine Stimme,
Das Gewüchse ist nicht recht,
Füsse stehen in der Krümme,
Ihr Gespräch' ist gar zu schlecht rc.

Fragt nur andre Frauenzimmer,
Ob denn die und jene schön?
O! sie tadeln, sprechen immer:
Die kan nie vor schöne gehn.

Der Mönch.

Der Mönch soll beständig beten,
Geht es auch aus Herzensgrund?
Das Gesez nie übertreten,
Das spricht er wohl mit dem Mund.

Was er thut ist nur gezwungen,
In den Klöstern soll's so seyn,
Sind die Stunden nur gesungen,
Plagt ihn doch die Liebespein.

Er muß reine Keuschheit schwören,
Armuth und Gehorsamkeit,

Darf nichts von der Liebe hören,
Die ihn doch so sehr erfreut.

Ist sie ihm nicht angebohren?
Denn verschnitten war er nicht.
O! der Mann ist schon verlohren,
Wenn er nur mit Mädgens spricht.

Kan er denn sein Brod verdienen?
Und was nutzt er denn der Welt?
Stellt ihn auf den Wall und Minen,
Da wird er ein beßrer Held.

Nosse cupis qualis tibi virgo futura sit uxor, matris ad ingenium respice, certus eris.

Wie die Mütter so die Weiber,
Sagt man, dieses wäre oft,
Und auf einen Zeitvertreiber
Hat man doch schon lang gehoft.

Der säh' gern in die Crystalle,
Was ihm vor ein Weib beschert,
Dem geschähe ein Gefalle,
Wenn sie nur sein Reichthum mehrt.

Jene griff bey finstern Metten
In die Blase, oder wo,
Wenn sie doch nur Männer hätten,
Wären sie noch heute froh.

Manche wollen wenig wählen,
Nehmen was zu Handen kömt,
Manche können sie kaum zählen,
Ihr Hauß war bald eingerennt.

Alle Mägd'gen wollen freyen,
Heute eh' als morgen früh,
Es will ihnen nie gereuen,
Keinen Mann versagt sie nie.

Der Bettler.

Wie viel wollen betteln gehen,
Betteln auf verschied'ne Art,
Betteln bey den'n Schönen stehen,
Daß ihn' doch erlaubet ward.

Betteln müssen alle Leute,
Bettler sind wir doch bey Gott,
Bettler morgen so wie heute,
Trieb nur mancher keinen Spott.

Kleine müssen Große bitten,
Arme sehen in die Hand,
Eh' sie bitt're Armuth litten,
War die Gabe angewandt.

Betteln wird jezt neue Mode,
Ist ein Dienst'gen nur vacant,
Rennt und läuft man sich zu Todte,
Reißts einander aus der Hand.

Wie lang' läßt sich Doris bitten,
Eh' sie ihren Damon hört,
Nur zum Scheine jez'ger Sitten,
O! wie ist die Welt bethört!

Facundus non est qui multa, sed qui benè
dixit, ut nec fœcundus qui mala gignit ager.

Vieles Schwatzen, wenig drinnen,
Trift man bey gar vielen an,
Will man nur die Zeit gewinnen,
Sagt man alles was man kan.

Mancher hört sich gerne reden,
Glaubt, er wisse recht sehr viel,
Und möcht fast den andern tödten,
Plaudern ist sein gröſtes Ziel.

Jedem fällt er in die Rede,
Und das hat er lang' gewust,
Er begegnet ihm so schnöde,
Streit und Zank ist seine Lust.

Vieles wiederholt er immer,
Kleinigkeiten macht er groß,
Und auch bey dem Frauenzimmer
Plappert er Gedankenloß.

Vieles ist gar sehr erlogen,
Alles muß ja köstlich seyn,
Und so bleibt er ungezogen,
Leser! du stimst mit mir ein.

Der reiche Mann.

Reich seyn, und darbey nicht kargen,
Reich seyn, und nicht viel verthun,
Reiche, die ihr Geld verbargen,
Können niemals freudig ruhn.

Denken stets an Diebstahl, Feuer,
Essen sich niemals recht satt,
Alle Waaren sind zu theuer,
Knapp daß er zu leben hat.

Wie ist manches wohl erworben?
Vieles Nefas liegt darbey,
Wie gewonnen so verdorben;
Man sieht daß kein Seegen sey.

Es kömt nicht an dritten Erben,
Man sieht wie es ganz verschwind't,
Und wenn solche Väter sterben,
So verthut es schon das Kind.

Reichthum führt zu vielen Bösen,
Alles wird durch Geld erlangt,
Doch kan's nicht vom Tod erlösen.
Armer Erdkloß der so prangt!

Gold und Silber, Edelsteine,
Läßt der Reiche an sich seh'n,
O! es bleibt nicht immer seine,
Ist er todt, so ists gescheh'n.

Quam verum est illud, non omnia possumus omnes; in mundo pueros hic fecit, alter alit.

Alles kan man nicht verrichten,
Es fehlt Geld, Geschick und Zeit,
Wer kan alle Sachen schlichten,
Manche sind von Wichtigkeit.

Mancher wird von Ihr geliebet,
Und das geht ganz in geheim,
Mancher hat was ausgeübet,
Blieb' er lieber still' daheim.

Das kan er wie andre wissen,
Brauchet nie Geschicklichkeit,
Hat er einmal angebissen,
Hernach thut ers ungescheut.

Er geht fort, verbirgt die Schande,
Ihm sieht man es niemals an,
Doch ist er noch nie im Stande,
Daß er es ernähren kan.

Mulieribus sunt tria credenda etc.

Jener alte Frau'n-Verächter
Glaubt, er sagte ein bon mot,
Machte sie oft zum Gelächter,
Meynt es aber doch nicht so.

Dreyerley solt' man nur glauben,
Wenn man mit den Weibern spräch,
Doch das woll'n sie nicht erlauben,
Schieben's von sich weit hinweg.

Fragt man sie: was sie guts machet?
Spricht sie: o! mein Herr nicht viel,
Wird sie drüber ausgelachet,
Treibt sie darmit selbst ihr Spiel.

Bey dem Tisch will sie nicht essen,
Wundert man sich, fragt darnach,

Spricht

Spricht sie, sie hab' schon gegessen,
Weil es in der Küche lag.

Und ist sie wohl gar gestorben,
Glaubt, daß sie zuvor erst krank,
Sonst wär sie niemals verdorben,
So gehts immer Lebenslang.

Die alte Jungfer.

Wer weiß wohl der Jungfern Alter,
Sie sind immer gar zu jung,
Kömt manchmal ein Ungestalter,
Thut er ihnen nicht genung.

Bey so vielen langen Wählen,
Tändelt manche sich die Zeit.
Wer mag alle Stück erzählen
Ihrer Unentschlossenheit.

Der ist nicht recht schön gewachsen,
Und der hat ein schief Gesicht,
Der macht gar zu viele Fachsen,
Dieser spielt und tändelt nicht.

Jener hat nicht viel Vermögen,
Dieser keinen hohen Rang,
Den will sie nicht leiden mögen,
Der hat einen schlumpschen Gang.

Dieser hat wohl krumme Beine,
Jener keine Waden mehr,
Dieser liebt sie nicht alleine,
Der verthut ihr gar zu sehr.

Ihre Wahl macht tausend Quälen,
Und der rechte kömt doch nicht,
Wer kan alle Noth erzählen,
Bis der Tod die Augen bricht.

Magnificos titulos hominum cur quilibet ambit? titillant tituli, quilibet ergo cupit.

Wie viele geitzen nicht nach Titteln,
Und begehren grosen Rang!
Fehlt es jenem gleich an Mitteln,
Wenn er nur viel höher sprang.

Mancher glaubt, es steckt im Namen,
Den ein großer Herre gab,
Und wie machen's unsre Damen,
Weisen manchen Kleinen ab.

Will er jene Schöne haben,
Muß er: Ihro Gnaden seyn,
Und daran kan sie sich laben,
Dann geht sie ein Bündniß ein.

Ob er auch Besoldung habe,
Darnach fragt man auch nicht viel,
Gnug, daß Kutsch und Pferde trabe,
Und das ist kein Kinderspiel.

Wie viel wird man noch erfinden?
Daß nach einem Titel klingt,
Daran läßt man nichts erschwinden,
Weil es Ruhm und Ehre bringt.

Der schlaue Fuchs.

Was ein Fuchs sey weiß ein jeder,
Nicht ein Jäger kent ihn nur;
Und wieviel giebts solche Brüder,
Die doch haben Menschen-Spur.

O! wie listig ist man heute,
Man schleicht sich in Hühnerstall,
Und da macht man gute Beute,
Oftmals bringt es auch zum Fall.

Man sagt es von jen' Geschlechte,
Weiber-List geh' weit voraus,
Wenn er sie zu Hause dächte,
Wär' sie doch auf jenem Schmauß.

Sie macht ihm viel tausend Nasen,
Er muß glauben was sie sagt,
Will er auch entsetzlich rasen,
Weiß sie doch wie sie ihn plagt.

Hat sie nicht viel hundert Griffe?
Macht sie ihn nicht sehend blind?
Ja unzählig sind die Pfiffe,
Die Sie in dem Nu erfind't.

Esse quid hoc dicam: Vir sol est sed uxor?
namque quod hæc noctu regnet et ille die.

Man sagt: der Mann sey die Sonne,
Die da an dem Tag regiert,
Das wär' ihm die gröste Wonne,
Wenn er so die Herrschaft führt.

Herr-

Herrschaft woll'n die Weiber haben,
Sie zieht ihn nach ihrer Hand,
O! der arme Mann muß traben,
Wie ihr Zügel ihn gewand.

Mancher glaubt, er könt' regieren,
Er kan wohl, doch mag sie nicht,
Sie will die Regierung führen,
Darzu ist sie abgericht't.

Kläglich weiß sie sich zu stellen,
Wenn er nicht nach Willen thut,
Sein Herz weiß sie schon zu fällen,
Wenn es auch auf Felsen ruht.

Wolt' sie nur bey Nacht gebieten,
Könt' er schon zufrieden seyn,
Auch da wird sie ihn ermüden,
Sie kriegt doch die Herrschaft ein.

Der stolze Pfau.

Wie stark ist das Pfau-Geschlechte,
Ob's schon wenig Junge bringt,
Sie verfechten ihre Rechte,
Bis es ihnen doch gelingt.

Sie stolzieren mit dem Schwanze,
Zeigen ihre grose Pracht,
Und da geh't es in das Ganze,
Daß das Herz' im Leibe lacht.

Menschen wollen Pfauen werden,
Tragen ihren Schwanz empor,

Und in dieser stolzen Erden
Kömt es alle Tage vor.

Der thut groß auf seine Schätze,
Der veracht die kluge Welt,
Der schreibt öfters gar Gesetze,
Der so fein sich selbst gefällt.

Die prangt mit viel Pfauen-Schwingen,
Putzt und schminkt sich überal,
Glaubt die ganze Welt zu zwingen.
Federn weg, so ist sie kahl.

Multa Deus tribuit dum nocitura negat.

Gott thut uns schon viel zu Gute,
Wenn er nicht nach Wunsche giebt:
Denn nach unserm eignen Muthe
Liebt man mehr was uns betrübt.

Was wünscht der sich nicht vor Güther!
Der den allerbesten Wein,
Dem ist Mangel ganz zuwider,
Die will stets geliebet seyn.

Dem darf kein Unglück begegnen,
Der wünscht sich ein reiches Weib,
Der will gleich die Welt gesegnen,
Hat er einen kranken Leib.

Gott weiß wohl was uns hier nüzlich,
Menschen wünschen ohn' Verstand.
Recht zu treffen ist sehr küzlich,
Darum schätzet Gottes Hand.

Er giebt mehr als wir verdienen,
Thun wir denn was ihm gefällt?
Warum woll'n wir uns erkühnen,
Ihn zu bitten: Gut und Geld!

Der Sommer.

Der Sommer kömt, nun seyd zufrieden,
Vergeßt des harten Winters Last,
Gott hat uns unser Theil beschieden,
Wohl dem, der sich's zu Herzen faßt.

Der Mensch, zum Wechselstand gebohren,
Liebt immer die Veränderung,
Und hat er sich auch was erkohren,
Will er doch die Verbesserung.

Nun hat man doch wohl ausgefroren,
Man hat nicht mehr den Ofen werth,
Der Vögel Sang erfüllt die Ohren,
Ein Lust-Revier zeigt diese Erd'.

Nun geht man allgemach spatzieren,
Besuchet einen guten Freund,
Man kan nun seine Jungfer führen,
Mit der man es recht herzlich meynt.

Man sizt in einer grünen Lauben,
Hört aller Vögel Morgen-Lied;
Man sieht die schnäbelnd guten Tauben,
Wie sie bald um ihr Nest bemüht.

Ja, was man sieht, will sich auch paaren,
Und warum blieb' der doch allein?

Ver-

Vermuthlich will er erst erfahren,
Wie sie vor ihm gesinnet seyn.

Considera ubi veneris et erubesce, ubi sis et ingemisce, quo vadas et contremisce.

Bewundre wo du her gekommen,
Sagt jeder, der nur menschlich denkt.
Wir alle haben Platz genommen,
Und uns zur Mutter Brust gelenkt.

Gebohren müssen wir doch werden,
Kein Kind fällt von dem Himmel rab.
So bleibt es stets auf dieser Erden,
Am Ende bringt man uns ins Grab.

Doch wo du bist, solst du gedenken,
Daß dieses eine Wanderschaft,
Gedanken nach dem Himmel lenken,
Nicht daß man sich der Welt vergaft.

Nur jene glauben keinen Himmel,
Die nie gut in der Welt gelebt,
Und stets in diesem Welt-Getümmel
In voller Freudigkeit geschwebt.

Doch aber, wohin wilst du gehen?
Ein Wandrer ruht doch einmal aus;
Und wilst du einstens dort bestehen,
Verlaß die Welt, zieh' dich heraus.

Der junge Officier.

Die Musquete selbsten nehmen,
Darf sich kein Soldate schämen,
Und darmit Schildwache stehn,
Das wird seinen Stand erhöhn.

Sein Gewehr muß er selbst tragen,
Wie könt' er es andern sagen,
Wie sie greifen, laden recht,
Kan er's selbst nicht, geh't es schlecht.

Kömt es da zum exerciren,
Zum chargiren, manövriren,
Da zeigt sich ein Officier,
Thut sich alsdenn recht herfür.

Soll man nur Parade machen,
Visitirt man alle Sachen,
Ordnung hält den Marsch egal,
Scharfe Aufsicht überal.

Steigt er höher, weiß er alles,
Findet sich gleich jeden Falles,
Fraget, was er noch nicht weiß,
Und so wird ihm alles Preiß.

Er darf sich nicht schimpfen lassen,
Sondern gleich Courage fassen,
Nicht erschrecken wenn er blank,
Sich doch nicht zu Händeln drang.

Niemals darf er sehr erschrecken,
Oder alle viere strecken,
Wenn des Feindes Macht sich naht,
Denn erweist er seine That.

Da steht er ganz unerschrocken,
Seine H.... sind ihm trocken,
Alle Schüsse treffen nie,
Und ein Feiger der nur flieh!

Tam diu discendum quam diu ignoramus, tam diu ignoramus, quam diu vivimus.

Man muß alle Tage lernen,
Denn wir wissen noch nicht viel.
Von der Erde bis zum Sternen,
Hat Natur manch künstlich Spiel.

Haben doch die Handwerksleute,
Niemals gänzlich ausgelernt.
Und so bleibt es auser Streite,
Menschen sind noch weit entfernt,

Von dem, was sie wissen sollen;
Unser Leben ist zu kurz.
Mancher hat ja wohl das Wollen,
Doch wie bald kömt doch sein Sturz.

Da er in den Lehren-Jahren,
Aus der Welt gerissen wird,
Da kan er nicht viel erfahren.
Glücklich, der sich nicht verwirrt!

Der wundernswürdige Pfarrer Gaßner zu Ellwangen.

Wundernswürdig kan man nennen,
Was nicht zu begreifen ist,

Und wie mancher muß bekennen,
Der das von dem Pfarrer liest.

Alle Krankheit kont' er heilen,
Spricht sein Cesset wunderbar.
Man sieht ohne lang Verweilen,
Wie es zum Erstaunen war.

Er spricht viel in Gottes Namen,
Scheinbar treibt er kein Gespött',
Hilft auch allen wie sie kamen.
Wer viel solche Pfarrer hätt!

Bald macht er die Krankheit schlimmer,
Treibt fast ein Gespiel darmit,
Spricht er: Cesset! kömt es nimmer,
Er ist seiner Krankheit quitt.

Niemand will was Böses glauben,
Doch die Sache gieng zu weit,
Man wolt' es nicht mehr erlauben,
Weil es was von Wichtigkeit.

Große liesen's untersuchen,
Doch es war nichts mehr bekant,
Wie sie hin und wieder schlugen,
Must' der Pfarrer aus dem Land.

Rem sæpe, non quia difficilis est, non audemus, sed, quia non audemus, difficilis est.

Oefters scheint uns eine Sache
Schwer, und sie ist dennoch leicht;
Sie schlägt nicht zu unserm Fache,
Und man führt sie gar zu seicht.

Wir

Wir woll'n es doch nur nicht wagen,
Denken: es gescheh ein Fehl.
O! da darf man nicht verzagen,
Niemand sieht darüber scheel.

Kurz, man scheut sich anzufangen,
Vielmals zeigt es Faulheit an;
Und wie will man das erlangen,
Wenn man nie legt Hand daran.

Mancher scheut sich vor das Tadeln,
Wollen nicht gestriegelt seyn,
So wird man sich niemals adeln,
Frisch gewagt, bringt Beyfall ein.

Der Frühling.

Die schönste Zeit in einem Jahre,
Muß doch der frohe Frühling seyn,
Und daß es jeder recht erfahre,
Lad' er sich selbst in Garten ein.

Der Veilgen Anmuth kömt zu Lichte,
Die Blumen schossen nun herfür.
Wie frölich unser ganz Gesichte
Sieht scherzend manches schöne Thier.

Die Ohren hören viel Gesänge,
Denn alle Vögel freuen sich,
Der Töne allerliebste Menge,
Freut meinem Schatze so wie mich.

Den sanften Zephyr kan man fühlen,
Die frische Luft erquickt den Geist,

Der Sonnen=Hitze abzukühlen,
Wohin ein kühler Wald mich weißt.

Ja der Geruch wird auch erquicket,
Wenn Balsam aus der Erden duft,
Und wenn es sich so liebreich schicket,
Daß mich erfreut die Schöne ruft.

Sicut medicinæ nullus est usus, nisi morbos ex corporibus expellat, ita nec Philosophiæ, nisi animi vitia exterminet et alias vitæ humanæ miserias corrigat.

Keine Medicin kan nutzen,
Wenn sie keine Krankheit heilt.
Nichts kan unser Daseyn putzen,
Als wen's Grobe abgefeilt.

Warum will man Weisheit lernen?
Nur zu einem Zeitvertreib?
Nein, sie soll die Lust entfernen,
Daß kein Böses bey uns bleib.

Sind denn die Gelehrten alle
Weise, klug, unfehlerhaft?
O! wie mancher kömt zum Falle,
Wenn er sich in sich vergaft!

Wenn er andere verachtet,
Glaubt, er sey der Mann allein,
Und nach Ruhm und Ehre trachtet,
Kan er nicht der Klügste seyn.

Man läßt solche Herren laufen,
Wer verändert ihren Sinn,

Sie gehn' mit dem grösten Haufen
Meistens in der Irre hin.

Das schöne Venedig.

Eine Stadt im Wasser sehen,
Dünket vielen wunderlich;
Nie zu Fuß in Straßen gehen,
Darob stutzt und scheut man sich.

Man muß nur mit Gondeln fahren,
Ueber Gassen läuft man nicht.
Kutschen kan man ganz ersparen,
Darmit wird nichts ausgericht't.

O! wie schön sind die Palläste,
Nobli di Venetia,
Wall und Mauren sind nicht veste,
Denn man findt gar keine da.

Musik, schöne Sängerinnen,
Mahlerey, Bildhauerkunst,
Börse, Schlösser sind darinnen,
Arsenal in Meeresdunst.

Frauenzimmer und Castraten
Singen mit einander schön;
Doch bey allen ihren Thaten,
Müssen sie nur schmachtend steh'n.

Doch der Teutsche ist viel besser,
Den vorzüglich lieben sie,
Und die ganz fatalen Schlösser,
Was sag' ich? — ich kenn' sie nie.

Generalia ingeniose applicare specialibus, est ars artium et scientia scientiarum, sed hanc scholæ aut rarò aut nunquam docent.

Viel gelesen, wenig brauchen,
Macht Gelehrten keinen Ruhm,
Doch was da und dort gewesen,
Braucht er als sein Eigenthum.

Weiß er alles anzuwenden,
Ist er ein geschickter Mann,
Manche die es wohl noch könten,
Wenden keine Mühe dran.

Heute will man's keinem lernen.
Denn ein angebohrner Witz
Lößt die Schale von den Kernen,
Reinigt Luft, so wie der Blitz.

Der Hagestolz.

Der Hagestoltz sucht keine Liebe,
Die Schönen sind ihm einerley.
Hat er etwa gar keine Triebe?
So weiß ich doch nicht was er sey.

Er sinnt und macht sich viele Grillen,
Er rechnet allen Aufwand her,
Will niemals sein Verlangen stillen,
Wie viele Tadel giebt er der!

Er will sie ohne Fehler haben,
Sucht Geld, und Schönheit, Qualität,
Auch viel Gemüths- und Leibesgaben,
Die so wie eine Puppe steht.

Ist er denn selbst von Fehlern reine?
. Hat er denn alles was er braucht?
Und gleicht sein Thun nicht einem Scheine,
Das doch in ihren Kram nicht taugt.

Hat Er denn lang gewählt, gewählet,
Hat er sie alle durchgesehn,
Wird ihm doch mancher Fehl verhehlet.
So ist oft viel Betrug geschehn.

Incredibilia præstat sedulitas, si constantia adsit et recta Methodus.

Fleiß und Müh' bringt Wunderdinge,
Sachen die man kaum gedenkt,
Große Sachen, nicht geringe,
Nur daß man sie bald anfängt.

Neuigkeiten will man haben,
Man fühlt bald den Ueberdruß.
Man will sich mit andern laben,
Daß man es kaum denken muß.

Einer Sache nachzugrübeln,
Kostet Scharfsinn, Sitzefleisch,
Und wer kan es dem verübeln,
Der, vor Fleiß auch gar zu keusch,

Niemals will zur Schönen gehen,
Spert sich in die Stube ein,
Endlich wird er doch gestehen,
Er möcht' doch bey andern seyn.

Menschen sollen sich gesellen,
Einer bringt den andern auf,

Und bey allen solchen Fällen,
Freut sich mancher lange drauf.

Das Heyrathen kömt aus der Mode.

Alles geht jezt nach der Mode,
Alles Ding muß neue seyn.
Was bringt uns nicht mancher Bote!
Man ruft ihn mit Lust herein.

Jener sprach: Das alte Freyen
Darf nun nicht mehr Mode seyn,
Will man alles sonst verneuen,
Gehen auch die Ehen ein.

O! wie ist man da gebunden,
Binden läßt sich kaum ein Vieh.
Freyseyn liebt man alle Stunden,
Liebes=Knechtschaft acht' ich nie.

Immer Brod zu Brode essen,
O! das schmecket doch nicht gut.
Einerleye Liebs=Caressen
Machen keinen rechten Muth.

Wer doch ungebunden lebte,
Dachte dieser freye Geist,
Nach der Mode lustig schwebte,
Ob denn das auch christlich heißt?

Sæpe ingeniosissimum sed cessantem a tardiore sed laborioso superari vidi; sæpe claudus in via antecessit cursorem extra viam.

Hurtig seyn hilft nicht zum Laufen,
Sondern allezeit Geschick,
Und mit jenem kleinen Haufen
Suchet manchen selbst das Glück.

Der geschwind sich übereilet,
Geh't niemals den rechten Pfad;
Der hat sein Werk nicht gefeilet,
Der doch Zeit und Muse hat.

In der Hitze spricht man schnelle,
Was man gern verschwiegen hätt',
Und da wird so manches helle,
Was man sonst nicht gerne red't.

Eile Freund! doch stets mit Weile.
Vorbedacht hat nie gereut;
Es gereicht zu deinem Heile:
Liebe die Bedachtsamkeit!

Der brave Dragoner.

Mancher macht ein groses Prahlen,
Er verschlingt die ganze Welt;
Den will er schon recht bezahlen!
Ja! wenn er auch stille hält.

So gieng's dreyen Prahlerhänsen,
Diese trieben ihren Spott,

Wolten den Dragoner schwänzen,
Und verhöhnten sein Gebot.

Er stritt' mit den Bettelleuten,
Jagde sie im Lande rum,
Und mit denen könt' er streiten,
Denn sie brächten ihn nicht um.

Wer weiß alle ihr Gespötte,
Der Dragoner hört lang zu,
Als ob er kein Herze hätte,
Ließ die Kerls in guter Ruh.

Doch, sie trieben's immer weiter,
Endlich zog der Fromme los,
Schimpft, und hieß sie Bärenhäuter,
Seine Klinge war nun blos.

Nun haut er sie ganz zusammen,
Stieß sie aus der Stub' hinaus;
Was wolt' ihr mich denn verdammen,
Vor euch fürcht sich keine Mauß.

Nihil mirum eſt, eum inepte diſputare aut declamare, qui domi poſt fornacem diſputat aut declamat, nam inepto utitur auditore.

In dem warmen Stuben-Zimmer
Hat man doch wohl nie Gefahr.
Mancher sucht dasselbe immer,
Da ihm wohl zu Muthe war.

Nur vor den gemeinen Leuten
Disputiret mancher viel;

Doch

Doch mit den Gelehrten streiten,
Sucht man einen feinern Kiel.

Hat der Gegner nichts gelernet,
Glaubt er was man sagen mag.
Vielmals hat er sich entfernet,
Denn er liebet den Vertrag.

Er verträgt sich stets in Güte,
Zanken bringt ihm wenig ein.
Gut gesinnet vom Gemüthe,
Will er stets zufrieden seyn.

Der Thorschreiber.

Das sind doch geplagte Leute,
Immer haben sie zu thun,
Immer liegen sie im Streite,
Man läßt sie des Nachts nicht ruhn.

Fragen müssen sie die kommen,
Alles forschen sie genau,
Hat er es nicht recht vernommen,
Sagt's ihm seine junge Frau.

Man sagt ihm viel närr'sche Namen,
Namen, die kein Mensch nicht weiß;
Er weiß kaum woher sie kommen,
Und das macht ihm manchen Schweiß.

Doch er muß und soll es schreiben,
Klingt es noch so wunderlich;
Will er bey dem Dienste bleiben,
Sonst geht's ihm erbärmiglich.

Durch Geduld muß er sich zwingen,
Wird er grob, lacht man ihn aus,
Und kan er's nicht weiter bringen,
Macht er einen Possen draus.

Nulla repetitio nimia, nunquam nimis dicitur, quod non satis discitur, nunquam nocet bis dicere, quod eleganter dictum.

Hat man Gutes oft gesaget,
Hört man immer gerne zu;
Man wird oft noch mehr gefraget,
Viele haben keine Ruh.

Hat man etwas guts gelernet,
Wiederholet man es oft,
Die Gedanken sind entfernet,
Es entfält ganz unverhoft.

Mancher kan es balde fassen,
Bald vergißt er's eben auch;
Wiederholung nicht zu lassen,
Ist doch stets ein guter Brauch.

Der Profos.

Der Profos schlecht anzusehen,
Muß doch unentbehrlich seyn,
Ohn' ihn wird nie Zucht geschehen,
Durch ihn leidet mancher Pein.

Bey ihm mag man nicht gern bleiben,
Sein infamer Steckenknecht,

Kan

Kan die Zeit nicht gut vertreiben,
Kömt man zu ihm, geht es schlecht.

Er bringt öfters schwer Geschmeide,
Das nie einen Stutzer ziert,
Und bringt dem nur grose Freude,
Dem man es vom Leibe führt.

Im Feld hat er viel zu schaffen,
Besorgt die Marq'tenterey,
Da kan er zusammen raffen,
Kein Handelsmann ist da nicht frey.

Beym Marsch führt er Weiberhaufen,
Hält die Ordnung in dem Zug,
Keine darf alleine laufen,
Der Mann ist noch gut genug.

Magna est virtus, si non lædis eum a quo læsus es, magna est gloria, si, cui potuisti nocere, parcas.

Rache schmecket vielen süsse,
Jedermann denkt's seinem Feind,
Wie ers ihm vergelten müsse,
Doch wie böß ist das gemeynt!

Niemand will von andern leiden,
Wirft ihn gleich zu Boden hin.
Gleich parat mit ihm zu streiten,
Kömt Vergebung nie in Sinn.

Keiner will den Backen reichen,
Wenn sein Feind die Wangen schlägt,

Keiner aus der Straße weichen,
Wenn er eine Feindschaft trägt.

Großmuth will man nie erkennen,
Alles muß gerochen seyn,
Lieber in das Unglück rennen,
Als des Nechsten Schmach verzeyhn.

Der ist groß der Schaden könte,
Thut es aber dennoch nicht,
Macht dem Streit vielmehr ein Ende,
Größer, als der all's verficht.

Mus miſer eſt, antro qui tantum clauditur uno.

Wer kent und weiß alle Pfiffe,
Die man in der Noth ergreift,
Und wie viel sind krumme Griffe,
Wie man aus dem Garne läuft.

Auch die Mauß kan Beyspiel geben,
Man hascht und fängt sie nicht gleich.
Geht es ihr gleich nah ans Leben,
Ist sie an Erfindung reich.

Glücklich, wer sich weiß zu finden,
Wenn die Noth ans Leben geht,
Der sich nicht sogleich läßt binden,
Der bey einer Schönen steht.

Der weiß wohl noch mehre Häuser,
Wo man etwas Liebes find't.
In der Noth wird mancher weiser,
Wo noch viele Wege sind.

Der Galant homme.

Gar viele wollen also heisen,
Und in Gedanken sind sie es;
Man soll sie schön und herrlich preisen,
Sie zeigen stets was herrliches.

Worinn' es eigentlich bestehe,
Das wissen sie doch selber nicht;
Sie meynen, wenn man nur so gehe,
Daß Schönes in die Augen sticht.

Aus Frankreich bringt man neue Sitten,
Da zeigen sich Parisien,
Und mancher hält es mit den Britten,
Die machen kein so groß Gepräng'.

Ein Galant' homme soll alles kennen,
Am ganzen Leibe sieht man's ihn,
Soll alle fremden Sprachen nennen ꝛc.
Und aller Augen auf sich zieh'n.

Adulatio dicta est quasi ad aulatio, quia ad aulas potissimum pervenit. Selnec. pædag. p. 241.

Schmeicheley, spricht der Lateiner,
Träfe man bey Hofe an,
Denn da wäre auch nicht einer,
Der nicht nach Gunst reden kan.

Warum lieben grose Leute
Oft die schnöde Heucheley,'

Warum

Warum leid't es der Gescheide,
Der doch weiß, was Lügen sey.

Jeder hört sich gerne loben,
Wenn er es auch nicht verdient,
Jeder sieht sich gern' erhoben,
Der sonst ganz verächtlich schient.

Wolt' man lieber Wahrheit hören,
Deckte man die Fehler auf,
Wolt man nur die Tugend ehren,
Gieng manch leer Geschwätze drauf.

Schmeichler sind nie wahre Freunde,
Sie verhehlen Schuld und Schand;
Wer es aber redlich meynte,
Saget wo er Böses fand.

Der Stutzer.

Ein Mensch zur Prahlerey gebohren,
Sucht allen Leuten vorzugehn,
Ist König unter allen Thoren,
Wird vor der Klugheit nie bestehn.

Sein ganzer Anzug soll ihn schätzen,
Des Goldes Glanz macht ihn zum Mann.
Nur Pracht und Schmuck kan ihn ergötzen,
Auch wenn er sonsten gleich nichts kan.

Von aussen will er uns nur blenden,
Sein Innerliches ist ganz leer;
So wird sein ganzer Staat ihn schänden,
Den Unverstand verräth er sehr.

Er zeigt sich nur als eine Puppe,
Die Kindern nur zur Lust gereicht;
Doch reißt man von ihm seine Schuppe,
Ist er von Weisheit federleicht.

Si tibi deficiant medici, medici tibi fiant hæc tria, Mens hilaris, requies moderata, Diæta.

Jeder will dem andern rathen
In der Kunst der Medicin;
Er rühmt seine grosen Thaten,
Die ihm sein Gehirn verliehn.

Alte Weiber, Schäfer, Hirten,
Alle schlagen etwas für;
Suchen uns was aufzubürden,
Zeigen Hülfe mit Begier.

Ohne Arzt könt' mancher leben,
Wär' nur sein Gemüthe froh,
Würd' er nie in Sorgen schweben,
Lebt' er wie ein Salomo.

Würd' er nicht so lange ruhen,
Liebt' er nicht Bequemlichkeit,
In dem Schlaf die Zeit verthuen,
Geht die Faulheit gar zu weit.

Würde er nur mäßig essen,
Tränk' er nur zum Appetit,
Würd' er Maase nicht vergessen,
Lebte er in gutem Fried.

Die hölzerne Vestung zu Reit in Tyrol.

Vestungen von Holz zu bauen,
Sieht man heute wenig mehr,
In Tyrol kan man sie schauen,
Das verwundert manchen sehr.

Sie liegt da zum höchsten oben,
Wo man in Tyrol eingeht.
Holz, nicht Steine find't man oben,
Das vor seinem Feinde steht.

Nie ist sie noch eingenommen,
Sie soll eine Jungfer seyn:
Denn dieselbe zu bekommen,
Müst' man kein' Gefahr nicht scheun.

Ganz Tyrol ist voll Soldaten,
Alle Bauern schießen scharf,
Sie verrichten große Thaten,
Daß man nie Succurs bedarf.

Sie beschützen Land und Leute,
Sind natürlich kriegerisch,
Und man siehet seine Freude,
Wie ihr Herz ganz kayserisch.

Der Acteur.

Wird uns nicht allen eine Rolle,
Die wir zu spielen in der Welt?
Der ist zu schläfrig, der zu tolle,
Der spielt sein Stück, daß er gefällt.

Der Schauplatz ist uns angewiesen,
Wo man der Welt sich zeigen soll,
Da wird ein Kluger schon gepriesen,
Ein Dummer zeigt sich jammervoll.

Die Welt will stets was feines haben,
Der schlechte Mensch gefällt ihr nicht;
Doch wen'ge haben gute Gaben,
Mehr zeigen einen Bösewicht.

Wie mancher zwingt sich was zu scheinen,
Der in der That ein Stümper bleibt!
Wie mancher bleibet bey dem Kleinen,
Ob er gleich große Rollen treibt!

Bene sentire recteque facere satis est ad bene beateque vivendum.

In dem Herzen Gutes denken,
In der Handlung gutes thun,
Wunsch und Sinn zum Ruhme lenken,
Da kan man vergnüglich ruhn'.

Niemand wird sich Recht thun scheuen,
Frey wird er vor Augen geh'n,
Mehr sich seiner Thaten freuen,
Als verschämt im Winkel steh'n.

Das Gewissen ist ein Zeuge,
Ob es gut und böß gethan.
Redlichkeit macht niemals feige,
Zeigt ein gutes Herze an.

Das begangne Böse naget,
Wie ein Wurm an unsrer Brust.

Doch vergnügt und unverzaget,
Der sich alles Guts bewust.

So lebt man sich zu Gefallen,
Glücklich wird ihm schon die Welt.
Mehr als glücklich ist vor allen,
Wenn man seinem Gott gefällt.

Die Finstermünze.

In Tyrolens ganzem Lande,
Wo man durch die Thäler geh't,
Wo man grose Berge fande,
Wo manch schöne Gemse steht,

Ist die Finstermünz zu sehen,
Ein Paß, wo nur Mann vor Mann,
Einzeln mag hindurch zu gehen,
Der den Feind abhalten kan.

Kaum sieht man des Himmelshelle,
Unten ist der Abgrund tief,
Wo Besatzung stets zur Stelle,
Die nie in Gefahre lief.

Proba omnia et elige optima.

Alles soll man doch versuchen,
Was man nur erleiden kan,
Nichts verreden noch verfluchen,
Das man noch nicht hat gethan.

Allen Allerley zu werden,
Ist auch in der Schrift vergönt.

Wunderding find't sich auf Erden,
Das der klügste Mensch kaum kent.

Will man unbesorgt probieren,
Ob uns das auch schaden kan,
Wird man nichts darbey verlieren,
Greift' mans nur gelinde an.

Find't man viele Hindernisse,
Siehet man sich in Gefahr,
Da man's doch nicht haben müsse,
Läßt man's gehen, wie es war.

Nur das beste muß man wählen.
Vieles kan entbehrlich seyn,
Vieles läßt sich hieher zählen.
Tugend wird uns nur erfreun.

Der Korb.

Der Korb, wormit sich Weiber tragen,
Ist ein gar zu bekantes Ding.
Wer wolte wohl darnach viel fragen?
Man hält es mehr als zu gering.

Man sagt: die Jungfern führten diese,
Und gäben sie vor lange Weil.
O! ja, es rühmt sich wohl Louise,
Sie würde Damon nie zu Theil.

Woher kömt doch das Körbe tragen?
Wie rühmt sich dies ein schön Geschlecht?
Ich mag darnach sie doch nicht fragen,
Denn sie berichten mich nicht recht.

 Mir

Mir hat noch keine ihn gegeben.
Ich glaube sie besinnen sich,
Sie lassen einen wohl noch leben.
O! seyd doch nicht so wunderlich.

Brutales ſunt voluptates, et brutis nos ſimiles reddunt.

Wollust in der Welt genießen,
Ist der Jugend angenehm.
Moralisten mags verdrießen,
Doch wer lebt nicht so bequem?

Wird doch dieses übertrieben,
Wies denn zu geschehen pflegt,
Heißt es nicht mehr menschlich lieben,
Es wird viehisch ausgelegt.

Menschen soll'n sich nicht vergessen,
Worzu haben sie Vernunft?
Hat sie böse Lust besessen,
Meiden sie die Wiederkunft.

Will er nicht zum Viehe werden,
Und der Welt abscheulich seyn,
Muß er sittlich sich geberden,
Damit legt er Ehre ein.

Die Blondinen.

Liebes-Meynung ist getheilet,
Süsse Herren sind nicht ein's.
Mancher hat sich übereilet,
Und der dritte mag gar keins.

Ey!

Ey! wer lobt nicht die Blondinen,
Nach der vieler Herzen schmacht!
Wo Vernunft, Geschick und Minen
Uns mit Freudigkeit anlacht.

Eva selbst war weiß von Haaren;
So zeigt es die Mahlerey.
O! wie mancher hat erfahren,
Daß die Weisse schöne sey!

Ist die Weisheit mit verbunden,
Ist sie doppelt liebenswerth;
So vergehn die bösen Stunden,
Wem Gott ein solch Weib beschert.

Non jacet in molli veneranda ſcientia lecto, illa ſed aſſiduo parta labore venit.

Weisheit kömt nicht ungebeten,
Kömt nicht ohne viele Müh,
Kömt nicht von sich eingetreten,
Ist nicht bloße Phantasie.

Man muß sich darnach bestreben,
Jugend-Kräfte kostet es,
Wissenschaften zu erleben,
Wird nicht gleich ein Socrates.

Mühsam sind sie nur zu finden,
Angestrengt mit großem Fleiß,
Muß man Unlust überwinden,
Wie es ein Gelehrter weiß.

Man muß immerfort studieren,
Denken, Sinnen, Muth und Herz,

Muß uns zu den Büchern führen,
Und das machet manchen Schmerz.

Ungelehrte lachen drüber,
Wollen alstets lustig seyn,
Doch den Klugen ist man lieber,
Und bringt jedem Ehre ein.

Die Brunetten.

Die Brunetten sind verschieden,
Manche brauner, manche schwarz.
Alle stellen uns zufrieden,
Alle haben was Aparts,

Man will ihnen — doch ich schweige,
Wer erzürnt ein schönes Kind?
Und ich bin doch niemals Zeuge,
Ob sie auch verliebet sind.

Schwarz und weiß ist schön zu sehen,
Sind sie aber alle weiß,
O! wer wird sie denn verschmähen,
Sie verdienen großen Preiß.

Traurig macht doch keine Farbe,
Schwarz zeigt keinen Tiefsinn an,
Wann ihr Gutseyn das erwarbe,
Daß man sie stets lieben kan.

Nun ihr braunen, schwarzen Schönen,
Seyd doch artig, liebreich, fein,
So wird man sich nach euch sehnen,
Beste, möchts du Meine seyn!

Une jeune fille est comme une foible forteresse, facile à prendre, difficile à garder.

Wie die schwachen Vestungs-Werke
Balde einzunehmen sind;
So ists mit der Jungfern Stärke,
Da kein Widerstand sich find't.

Man kan bald Erob'rung machen,
Manche geben sich gar leicht;
Doch die Schanzen zu bewachen,
Hat nie Klugheit zugereicht.

Hundert tausend Schildwachtstellen
Halten nie Rivalen ab;
Und bey Sturm und Angrifsfällen
Fället mancher Kranz herab.

Wall, Redouten, Pallisaden,
Glacis, Horn- und Cronen-Werk,
Was die Ingeniere thaten,
Zwinget doch nicht ihre Stärk'.

Sie kan über Mauren springen,
Feuer-Kugeln acht sie nicht;
Witz und List muß ihr gelingen,
Darauf ist sie abgericht't.

Qui semper mori discit, semper mori potest.

Wer gelernet täglich sterben,
Kömt der Todt nicht graulich an;

Wer den Himmel kan erwerben,
Haßt der Erden Laster-Bahn.

Was sind diese Lebens-Jahre
Gegen jene Ewigkeit?
Der Todt wirft uns auf die Bahre,
Ehe man darzu bereit.

Ganz gewiß muß man doch sterben,
Nur die Stunde weiß man nicht.
Wollen wir den Himmel erben,
So sey dieses unsre Pflicht:

Daß wir uns darzu bereiten,
Kein Tag darf vorüber gehn,
Seine Sinnen so zu leiten,
Daß man vor Gott kan bestehn.

Che l'occhio non vede, il cuore non duole.

Sehen fällt in die Gedanken,
Wird in unser Herz geprägt.
Der bleibt kaum in seinen Schranken,
Der die Schöne bey sich trägt.

Immer schwebt sie ihm vor Augen,
Sie steht allezeit vor ihn;
Wozu kan es anders taugen,
Als sich's zu Gemüthe ziehn.

Hört man von der Schönheit reden,
Will doch nicht gefangen seyn,
Geh' man lieber zu den Spröden,
Diese lassen sich nicht ein.

Kan man sie denn nicht erlangen,
So verlaß' man diesen Ort;
Anderswo bleibt man wohl hangen,
Lieben gehet immer fort.

Principium dulce est, at finis amoris amarus, læta venire Venus, tristis abire solet.

Lieben ist zum Anfang süse,
Und man fällt mit Lust ins Netz,
Man glaubt, in dem Paradiese
Sey man ohn' Gefahr versetz.

Beyd' Geschlecht hat es empfunden,
Noch mit Lust denkt man daran.
Keines fühlet seine Wunden,
Die man erst nicht fühlen kan.

Doch wenn man es übertrieben,
Wird man bald der Liebe satt;
Nun ist nichts mehr übrig blieben,
Als daß man von Herzen matt.

Diese möcht' es gern entbehren,
Wenn sie was Lebendigs sieht;
Nunmehr will sie sich bekehren,
Da sie selbst ihr Liebster flieht.

Bitter geht es an ein Scheiden,
Wenn ein Paar getrennet wird;
Bitter ist's Verachtung leiden.
Liebe bleibet eine Bürd.

Se resentir quand il faut, c'est une action de Maitre homme.

Sich der Leidenschaft entziehen,
Wollust mit Verachtung seh'n,
Vor dem bösen Hochmuth fliehen,
Schmach verstehn, als nicht gescheh'n.

In der Hitze sich zu zwingen,
Den Begierden Einhalt thun,
Sich dem Feind nicht aufzudringen,
Sondern mit Geduld beruhn.

Das sind mehr als tapfre Thaten,
Meister von sich selbst zu seyn;
Wohlthun, wenn man könte schaden,
Herzlich seinem Feind verzeyhn.

Seiner Schönen sich entfernen,
Wenn sie sich ihm gar ergiebt;
Ihr selbst Mäßigkeiten lernen,
Niemals in sich selbst verliebt.

Der ist tapfrer als die Helden,
Die vor ihrem Feinde steh'n.
Selbst auf die Begierden schelten,
Der soll über alles geh'n.

Spes confisa Deo nunquam confusa recedit.

Gottes Freundschaft ist die beste!
Diese Welt ist Falschheitsvoll;
Bey Gott steht und bleibt man veste,
In der Welt geht's gar zu toll.

Sich

LB Coburg

Sich auf seinen Gott verlassen,
Ihm in allen Thun vertraun;
Mit der Glaubens-Hand ihn fassen,
Und nach seinem Willen schaun;

So wird man niemals verderben.
Alles Unglück acht man nicht,
Freudig kan man also sterben.
Wohl! wer mit mir also spricht.

Quadrino risparmiato due volte quadagnato.

Wer auf keinen Groschen siehet,
Wird auch keinen Thaler sehn.
Wer sich um gar nichts bemühet,
Muß am Ende betteln gehn.

Reichthum, der nicht bald erworben,
Wird viel ehender verthan;
Ehe als man noch gestorben,
Spare, was man sparen kan.

Der glaubt, es wird gar nicht alle,
Und lebt so in Tag hinein.
Kömt er liederlich zu Falle,
Wird er nie beklaget seyn.

Cum labor et pietas thalamum venere sub unum, ex hoc conjugio sors bona nata fuit.

Arbeit und Gebet zusammen
Helfen uns aus aller Noth.

Hat

Hat man Gott, wer will verdammen?
    Denn so scheut man keinen Todt.

Wär'n die Alten faul gewesen,
    Hätten sie nichts angebaut;
Würden wir nicht so genesen,
    Hätt' man weder Brod noch Kraut.

Arbeit macht gesunde Glieder,
    Und zum Essen Appetit;
Es bringt Schlaf und Ruhe wieder,
    Das man bey dem Bauer sieht.

Meglio e il pigione in mano ch' il tordo in frasca.

Was man hat, darf man nicht hoffen.
    Unsre Welt hält wenig Wort.
Bald steht uns der Mund schon offen,
    Bald weist man uns trotzig fort.

Wie viel hat man schon versprochen,
    Uns mit Hofnung angefüllt,
Leer mit Worten unterbrochen,
    Und nur Schatten vorgebildt.

Besser ist ein Kleines haben,
    Als ein Großes, das man hoft;
Besser sich an Kleinen laben.
    Groß Versprechung trüget oft.

Der sich auf den Dienst gespitzet,
    Lange Zeit gehoft, gewartt,
Den sieht man wie leer er sitzet.
    Ist das nicht verzweifelt hart?

Non est aliud effugium necessitatis quam velle quod ipse cogat.

Sieht man hartes Muß vor Augen,
O! da hilft kein Zittern nicht!
Da wird keine Wehre taugen,
Mit Gram wird nichts ausgericht.

Doris soll den Damon lieben,
Vater, Mutter, wollen es.
Wie wird sie sich doch betrüben!
Das war ihr nichts frölichês.

Doch sie muß — o! welche Schande!
Es giebt sich wohl mit der Zeit,
Wenn sie keinen Bessern fande.
Doch sie hat nur schlecht gefreyt.

Kan man es nicht anders machen,
Geb' man sich geduldig drein,
Und mit viel mißvergnügten Sachen,
Muß man denn nicht zufrieden seyn!

Se conta bourse governi la bouche.

Sich nach seinem Beutel richten,
Nicht mehr geben als man hat,
Steht man sich nicht leicht im Lichten,
Schlechte Speise macht auch satt.

Man muß doch nicht alles haben,
Was ein andrer Reicher speißt.
Arme können sich auch laben,
Den'n man Brod und Butter weißt.

Viele

Viele so sich arm gefressen,
Reuen Unbesonnenheit.
Der hat lang' am Tisch gesessen,
Der braucht besser seine Zeit.

Sieht man es denn an dem Kragen,
Wie kostbar die Mahlzeit war?
Niemand siehet in den Magen,
Baares Geld wird immer rar.

Se marier de bonne heure, et ſans aucune vue interet ſe choiſir une femme agreable de corps et d'eſprit, c'eſt le plus belle mariage du monde.

Sonsten gieng man nur nach Tugend,
Schönheit und ein gutes Herz.
Doch viel anders ist die Jugend,
Jezo sieht man anderwärts.

Ob sie auch recht schwer an Golde?
Reichthum gehet allen vor.
Viele tausend die man wolte,
Bringt viel Ungestalt empor.

Man fragt nur nach großen Schätzen.
Ist sie schief, blind, krum und lahm,
Kan sie viele doch ergötzen,
Wenn man sie nur überkam.

Wie kont man ihr Treu versprechen?
Da nichts als das Geld gefiel,
Wie leicht kan man Ehebrechen!
Denn das hält man vor ein Spiel.

Gute reiche, schöne Kinder,
Glaubt nicht jedem Freyersmann,
Euer Geld ist ihm gesünder,
Er ist nur ein Geld-Galan.

Omne affectatum est ingratum.

Was man mit Gezwang verrichtet,
Siehet nicht natürlich aus,
Wer von puren Ansehn richtet,
Bringt die Wahrheit nicht heraus.

Alles angenomne Wesen,
Wird von jedermann veracht't;
Hat er was zusam'n gelesen,
Wird es auf die Bahn gebracht.

Unter den Comödianten
Sind nicht alle gleich und fein,
Die die rechte Rolle fanden,
Können sich des Beyfalls freun.

Mancher affectirt ein Wesen,
Das er Grosen nachthun will,
Hat den Krahm kaum hergelesen,
Werden alle jähnend still.

Was Natur nicht selbst verliehen,
Macht die Kunst wohl schwerlich nach,
Denn ein unermüdt Bemühen
Kaum zum Meister bringen mag.

Chi non s'auventura non aspetti ventura.

Wer sich immer lang bedenket,
Greifft die Sache niemals an,
Wer sich da und dorthin lenket,
Weiß oft selbst nicht was er kan.

Frisch gewagt ist halb gewonnen,
Es gehört Entschluß darzu.
Ist nicht bald die Zeit entronnen,
Wo der Todt uns bringt zur Ruh.

Mancher scheut sich das zu sagen,
Was ihm noch am Herzen liegt.
O! die Schönen darf man fragen,
Ob man gleich den Abschlag kriegt.

Man muß sie mehrmalen bitten,
Gleich das Wort gefällt uns nicht,
Was mit Mühe wird erstritten,
Bleibt uns noch weit mehr verflicht.

Touts les hommes sont entrainez pour le plaisir des sens, ex par le charme de l'imagination.

Die Einbildung will uns führen,
Leiten als ein kleines Kind,
Unser ganzes Herz regieren,
Wo viel Ausschweifungen sind.

Mancher baut sich grose Schlösser,
Wo befehlend er regiert,

Und

Und er deucht sich noch viel besser,
Als der Cron und Scepter führt.

Mancher dünkt sich noch viel klüger,
Als ein weiser Salamo;
Mancher glaubt, er sey ein Sieger,
Der dünkt sich ein Cicero.

Der glaubt alle Schönen schmachten,
Wenn sie seine Güther seh'n,
Die glaubt alle Freyer trachten,
Nur um ihre Gunst zu fleh'n

So verführen uns Gedanken
In ein tiefes Labyrinth,
Wo so viele ganz erkranken,
Und man keinen Ausgang find't.

Plus nocent prospera quam adversa.

Mancher sitzt dem Glück in Schose,
Bild't sich drauf ein groses ein,
Er wird trotzig, stolz und lose,
Alles soll ihn nur erfreun.

Wie ist er nicht aufgeblasen,
Wenn ihn Gold und Silber schmückt!
Geld macht Muth und groses Rasen,
Wenn ihn keine Noth nicht drückt.

Dient es denn zu seinem Besten?
Nein, es bringt ihn bald zu Fall,
Wenn auf solchen Freuden-Festen
Traurigs Lami bald erschall.

Lieber Widrigkeit empfinden,
Denkt man mehr der Menschheit nach.
Man vermeidet mehre Sünden,
Denkt eh'r an den letzten Tag.

Il tempo non vienne chi non l'aspetta.

Wer die Zeit nur kann erwarten,
Und nicht ungedultig wird,
Kan noch seine Sachen charten,
Ob sie vielmals gleich verwirrt.

Viele wollen es erzwingen,
Rennen, laufen vor der Zeit,
Hoffen ihr Glück zu erringen,
Es war die Unmöglichkeit.

Ist Marilis aufgeräumet,
Hört sie Damon lieber an;
Wenn er sich nur nicht versäumet,
Hoff ich, daß er's enden kan.

Bey des Herren Mißvergnügen
Bringt kein Diener Bitten an;
Er muß sich in Zeiten fügen.
Glücklich, der's erwarten kann!

Sunt tria mirabilia in terris: videre Medicum sanum, jurisperitum fidelem seu conscientiosum, et Theologum non avarum.

Unter denen raren Sachen,
Giebt es drey die selten sind,

Die

Die schon vieles Aufsehn machen,
Man doch vieler Orten find't.

Viele Aerzte kränkeln immer,
Brauchen selber Medicin,
Machen es doch darmit schlimmer,
Bringen sich selbst zum Ruin.

Wieviel hat man Advocaten!
Ob sie treu sind, zweifelt man;
Ob sie helfen oder schaden,
Zeiget keiner selber an.

Vielen ist die Sache leichte,
Haben gleich gewonnen Spiel,
Sind in Wissenschaften seichte,
Gilt es ihnen nicht gleich viel,

Ob gewonnen, ob verloren,
Gnug er muß bezahlet seyn;
Sie sind zum Proceß gebohren,
Ich laß mich nicht mit sie ein etc.

Geistliche, dem Geitz ergeben,
Hat der Spötter viel' geseh'n,
Manche müssen spärlich leben,
Vielen ist zuviel gescheh'n.

Virtutem colas dum vivis, famam invenies in sepulchro.

Wandle nur in Tugend-Pfade,
Wirst du niemals irre geh'n;
Strebe nach des Höchsten Gnade,
So wirst du stets wohl bestehn.

Freylich hat die Tugend Feinde;
Lasterhafte neiden sie.
Tugend hat doch seine Freunde,
Und man ist nicht immer hie.

Nach dem Tod wird man dich loben,
Dein Verdienst vergißt man nie;
Dort wirst du noch mehr erhoben,
Guter Nachruhm lohnt die Müh.

Digni vero non e beo detto.

Wahrheit leiden wenig Leute;
Alles will geschmeichelt seyn,
Alles zeigt die gute Seite,
Alles nimmt die Augen ein.

Jeder glaubt, er sey der Beste,
Jener sey ein Taugenicht,
Er sey tugendhaft, modeste,
Leid't nicht, wenn man widerspricht.

Wer will gern die Wahrheit hören,
Wenn man seine Fehler sagt.
Nein, er glaubt sich zu entehren,
Wenn man ihn um Beß'rung fragt.

Kluge, die sich bessern wollen,
Hören wohl noch manchen Freund,
Narren, die darüber schmollen,
Wenn man's mit sie gut gemeynt.

Qui nuptias damnat, non est amator sed inimicus castitatis.

Wie spricht man doch schlecht von Ehen,
Welchen Tadel hat es nicht,
Man will lieber extra gehen,
Als mit einer Frau verpflicht.

Warum scheut man diese Bande,
Die zum Menschen Nutz gestifft?
Ist es denn nicht gröss're Schande,
Wenn man ledig Unfug stifft?

Sind denn alle Weiber böse?
O! das ist doch nimmer wahr;
Es giebt viele amoureuse,
Das legt die Erfahrung dar.

Ist man gleich auch ungebunden,
Bleibt man nicht von lieben frey,
Eine hat sich doch gefunden,
Die da zu gebrauchen sey,

Der wird selten keusch verbleiben,
Der sich nicht verbinden mag,
Er wird sich schon wild beweiben,
Dieses legt sich stets zu Tag.

La gloire est la recompense de la vertu.

Tugend bringet nichts als Ehre,
Laster sind allstets verhaßt;
Tugend bleibt und schätzt man sehre,
Laster werden stets zur Last.

Laster sind zu Spott und Hohne
Von der klugen Welt bestimmt,
Haben Weh und Reu zu Lohne,
Venus ein bös' Ende nimmt.

Jeder sieht sich gern geehret,
Liebet einen guten Schein,
Und wenn er sich rühmen höret,
Wird es ihn recht wohl erfreun.

Felix quem faciunt aliena pericula cautum.

Glücklich, wer des andern Schaden
Wohl bedacht zu Herzen nimmt,
Und wenn er mit Noth beladen,
Sich die Hülfe selbst bestimmt.

Wenn er nur will Achtung geben,
Wie es den und jenen geht,
Bey dem gut und bösen Leben,
Find't er auch wie's um ihn steht.

Viele dünken sich gescheuter,
Lachen über andrer Noth,
Bringen sie es denn wohl weiter?
Nichts befreyt uns als der Todt.

Nur den Lastern zu entfliehen,
Braucht man viel Herzhaftigkeit,
Und sich ganz der Welt entziehen,
Darzu braucht man Muth und Zeit.

Mulier quæ ultra mulierem ſapit, non ſapit.

Glücklich die gelehrte Schöne,
Wenn ſie viele müß'ge Zeit
Sich verbringt durch Muſen-Töne,
Und ſich keiner Mühe ſcheut.

Beſſer in den Büchern leſen,
Als umſonſt die Zeit verſpielt;
Beſſer in der Schul geweſen,
Als wenn man die Charte hielt.

Doch muß ſie nicht ganz vergeſſen,
Was zur Weiblichkeit gehört,
Was zur Küche und zum Eſſen,
Was die Wirthſchafts-Kunſt vermehrt.

Denkt ſie einen Mann zu nehmen,
Und wie viele denkens nicht!
Muß ſie ſich zu mehr bequemen,
Als daß man von Tändeln ſpricht.

Iſt die Frau ganz unerfahren,
Was zu ihrem Fach gehört,
Lernt ſie nicht bey Zeiten ſparen,
Wird Vermögen bald zerſtört.

Weiber können viel erwerben,
Wenn ſie alles ſelbſt begehn,
Doch den Mann auch bald verderben,
Wenn ſie nichts als müßig ſteh'n.

Warum sucht man nur Reiche?

Diese aufgeworfne Frage
Weiß ein jeder schon vor sich,
Als daß ich aufrichtig sage,
Diese Zeit ist sonderlich.

Sonsten sucht' man sich zur Liebe,
Was nur einem wohlgefiel,
Und aus einem reinen Triebe,
Fande man nach Wunsch sein Ziel.

Jetzo da die Welt vom Staate,
Nur mit Hoffarth angefüllt,
Tisch und Keller delicate,
Wird Geschmack zur Lust gestillt.

Da wird aller Aufwand theuer,
Eine thuts den andern nach,
Und so sehen auch die Freyer,
Wo nur Geld im Kasten lag.

Wie gut solche Wahl getroffen,
Siehet öffters kläglich aus,
Und was ist da mehr zu hoffen?
Gram, Verachtung folgt daraus.

Prudentis est non solum ea quæ ante pedes sunt videre, sed etiam futura prospicere.

Viele mögen doch kaum sehen,
Was vor ihren Augen steht,

Lassen

Lassen alles gut geschehen,
Wenn es auch nur halbweg geht.

Mit Vernunft in Zukunft schauen,
Will schon viele Vorsicht seyn;
Mancher glaubt sein Glück zu bauen,
Büßt doch alle Hofnung ein.

Wieviel ist uns fehl geschlagen,
Was man schon erlangt geglaubt!
Das kan mancher kaum noch sagen,
Das Vergessenheit geraubt.

Der Zusammenhang der Dinge
Läßt zwar viel in voraus seh'n
Doch der stets am eitlen hienge
Denkt nicht, was am End' gesche'hn.

Die Furchtsamkeit.

Leider! wird schon viele Jugend
Zu der Furchtsamkeit gewöhnt;
Diese Größe der Untugend
Wird mit vielem Glimpf beschönt.

Man glaubt Kinder fromm zu machen,
Wenn man böse Mähr erzehlt;
Doch durch solche tumme Sachen
Wird der rechte Zweck verfehlt.

Furchtsamkeit bleibt doch ein Laster,
Und man übertreibt sie sehr,
Der macht sich dadurch verhaßter,
Seine Ruhe leidet sehr.

Männer sollen Zagheit meiden,
Weibern nimmt man's nicht genau,
Männer haben oft zu streiten,
Und mit mancher bösen Frau!

Der Poltron.

Viele Leute sind so tolle,
Alles soll zu Trümmern gehn;
Spielen närrisch ihre Rolle,
Man kan doch vor sie bestehn.

Nur in Schreyn besteht ihr Herze;
Fluchen, springen, toben sie,
Ist Herzhaften nur zum Scherze,
Denn sie schaden ihnen nie.

Wahrer Muth kan lange schweigen,
Bricht nicht gleich in Flammen aus;
Doch im Nothfall wird er zeigen,
Er geh' auch mit ihm hinaus.

Der schöne grüne Wald.

In dem Wald ist viel Vergnügen,
Winders- gleichwie Sommers-Zeit,
In den Schatten sich verfügen,
Bey der Hitze Bangigkeit.

Auge, Ohr, Geruch und Fühlen,
Alle Sinnen reizen dich;
O! wie geh't man da im Kühlen,
Und entgeht der Sonnen Stich!

Vögel stimmen viel Gesänge,
Man hört ihre Lieblichkeit;
Bey der sehr verschiednen Menge,
Wird das ganze Herz erfreut.

Wie viel Grünes kan man sehen,
Hell und dunkel mannichfalt;
Mahler müssen selbst gestehen
Ihrer Farben Ungestalt.

Man sieht schönes Wildpret springen,
Den die Freyheit kirre thut,
Wie sie auf der Weide giengen,
Sind sie nicht stets wohlgemuth?

Keine Krankheit, keine Sorgen
Hat es jemals abgematt,
Und an jedem neuen Morgen
Macht sie die Genüge satt.

Wie gesund sind kühle Lüfte,
Blumen, Kräuter mancherley,
Und des Waldes besten Düfte,
Sind des Landmanns Arzeney.

In Gesellschaft und alleine,
Preiset man des Schöpfers Macht,
Wie viel Holzart wächst in Hayne,
Alles bleibt uns werth geacht.

Multi cadunt ut augustius resurgant.

Aller Fall bringt nicht das Ende,
Mancher wird zur Vorsicht seyn,

Daß

Daß man sich vom Bösen wende,
Fällt oft eine Warnung ein.

Hätt' sich der nicht arm geschmauset,
Lebt' er noch ins Glack hinein;
Hätt' der nicht erst schlecht gehauset,
Würd' er jezt nicht sparsam seyn.

Mancher Fall rührt das Gewissen,
Lernt den Menschen klüger thun,
Und da wird man eh'r beflissen,
Von der Schande auszuruhn.

Qui dicit quæ vult, quæ non vult audiet ille.

Hätte mancher erst geschwiegen,
Jenen nicht zu viel gesagt,
Müst' er sich nun nicht verkriechen,
Wenn ihn dieser angeklagt.

Einem derb die Wahrheit sagen,
Bringet oft den grösten Streit,
Und ist stets so ausgeschlagen,
Daß man sein Vergeh'n bereut.

Denken läßt sich mehr als reden,
Schweigen schadet keinem nicht;
Zuviel plaudern, deutet jeden,
Daß er mehr als Wahrheit spricht.

Quid te non tangit, cur te tam fortiter angit.?

Warum willst du alles wissen?
Warum fragst du jeden aus?

Kömt

Kömt aus diesen Kümmernissen,
Nicht viel Aergerniß heraus?

Hast du nicht mit deinen Sachen
Allezeit genug zu thun?
Wilst' du dir zu schaffen machen?
Man pflegt manchmal auszuruhn.

Viele, wenn sie das nicht wüsten,
Hätten ruhiger Gemüth',
Würden sich nicht so entrüsten,
Wenn man es nicht selber sieht.

Nulla dies agenti longus.

Wie viele klagen lange Weile,
Da sie doch genug zu thun,
Lesen, schreiben keine Zeile,
Wollen lieber sanfte ruh'n;

Fleiß hat immer was zu schaffen,
Man sieht ihn nicht müßig geh'n;
Er mag keine Zeit vergaffen,
So wird's auch gut mit ihm steh'n.

C'est d'etre heureux que d'etre content de sa fortune.

Glücklich wer darmit zufrieden,
Was sein Glücke ihm beschert;
Was das Sickſaal ihm beschieden,
Ist auch das, was ihm gehört.

Was

Was hilfft alles Grämen, Trauren,
Wünschen, Hoffen, Angst und Leid!
Niemand wird uns wohl betauren,
Aller der Trübseeligkeit.

Man verliehret seine Tage,
Nutzt und grämt sich selber ab,
Und das ist die gröste Plage,
Man bringt sich so selbst hinab.

Donec eris felix multos numerabis amicos,
tempora si fuerint nubila solus eris.

Bey dem Glück sind immer Freunden,
Bey dem Unglück steh'n sie fern,
Welcher uns noch redlich scheinte,
Entfernt sich beym Mangel gern.

Jeder gehet gern zum Schmause,
Da es ihm nichts kosten mag,
Bleibet niemals gern zu Hause,
Sondern sucht den Freuden-Tag.

Ist der Freund herunter kommen,
Kennt und weiß man ihn nicht mehr,
Hat man ihn gleich mitgenommen,
Das vergißt man gar zu sehr.

Amor vincit omnia et nos cedamus amori.

Liebe übersteiget Kräffte,
Das man immer glauben kann,

Lieben machet viel Geschäffte,
Man siehts doch vor wenig an.

Was vor viele weite Gänge
Thut man nicht um nur zu sehn;
Und wie treibt man's in die Länge!
Liebe läst sich nicht verschmähn.

Liebe läst sich lenken, leiten,
Wie der Gegenstand es mag,
Ungemach trägt man mit Freuden,
Man eilt seinem Glücksstern nach.

Man weiß selbst nicht was man liebet,
Gnug wenn sie uns nur gefällt,
Wenn sie Gegenliebe giebet,
Hat man schon die ganze Welt.

Da un male ſpeſſe volte ne naſce un bene.

Nie ein Unfall wird uns plagen,
Wenn wir seinen Ausgang seh'n,
Oeffters müssen wir doch sagen:
Es ist uns zum Glück geschehn.

Hätten wir ein Gut erlanget,
Wornach wir so oft gestrebt,
Wär' es längstens schon verpranget,
Daß man nun in Unruh lebt.

Wäre Doris deine worden,
Hätt' sie dir nur Gram gemacht,
Und Du wärest in den Orden,
Wo man über Hörner lacht.

Wäre der nicht erst gestorben,
Hättest du kein Geld erlangt,
Wäre der nicht erst verdorben,
Wormit hättest du geprangt?

Avant que de se jetter dans le peril, il faut le prevoir et le craintre, mais quand on il est, il ne reste plus qu'a le mepriser.

Unbedacht ins Unglück rennen,
Vor Gefahr sich niemals scheun,
Vor Begierde sich nicht kennen,
Wird kein kluger Mann nicht seyn.

Ist man aber niemals drinnen,
Zeiget man Herzhaftigkeit,
Denn da wird man mehr gewinnen,
Als der sich vorn Todte scheut.

Mancher Held ist durchgedrungen,
Wo man's nimmermehr gedacht,
Und hat sich den Sieg errungen,
Glücklich wer's soweit gebracht.

On ne peut vaincre l'amour qu'en fuyant.

Ueberwinden und doch fliehen,
Bey dem Streit zurücke geh'n,
Sich aus seinem Netze ziehen,
Wie kann das beysammen steh'n.

Strafft nicht Venus die Verächter?
Schiest Cupido nicht den Pfeil?

Wer verschmähet ihre Töchter,
Bringet sich um Glück und Heyl.

Schwer wird man die Liebe lassen,
Wenn man sie vor Augen hat,
Grose können sich doch fassen,
Endlich wird man allen satt.

Ist die Vestung überstiegen,
Acht' man nicht mehr ihren Wall,
Wolte man in Ruhe liegen,
So vermied man manchen Fall.

Quiconque ne sait pas souffrir n'a point un grand coeur.

Zur Gedult sich angewöhnen,
Etwas hartes auszustehn,
Sich nicht nach der Heimat sehnen,
In die weite Welt zu gehn;

Frost und Hitze zu verschmähen,
Durst und Hunger nicht gefühlt,
Sich arm und verachtet sehen,
Wenn der in den Gelde wühlt;

Trotz und Eigensinn ablegen,
Jedermann zu Diensten seyn,
Keinen Groll und Feindschafft hegen,
Seinen Nechsten bald verzeyhn,

Wer das kann der ist zu loben,
Der zeigt schon ein groses Herz,

Sieht vor andern sich erhoben,
Ehrt man hier, und anderwerts.

Quot mare habet Lybicum fluctus, quot litus arenas, tot movet in læso fæmina corde dolos.

Hüte dich dem schön' Geschlechte
Etwas Leides anzuthun,
Sie verfechten ihre Rechte,
Werden auch nicht eher ruhn,

Bis sie Rache ausgeübet,
Ihren Feind getilget seh'n,
Welches ihnen Hoffnung giebet,
Weiter wird man sie nicht schmähn.

Ehre also die Befehle
Deiner Schönen jederzeit,
Daß sie niemals auf dich schmäle,
Sonst fällst du in schweren Streit.

Nicht nur Mundwerk, Händ und Füsse,
Sind zum Widerstand geneigt,
Wenn sie Wuth recht sehen liese,
Die dir unausstehlich deucht.

Such' sie gütlich zu erhalten,
Schmeichle, caressire sie,
Wird sie mit dir glimpflich schalten,
Nachgebung verschmäht sie nie.

Tout vient à tems qui peut attendre.

Warum können wir nicht warten,
Hoffen stets mit Ungedult,
Spielen mit vermengten Charten,
Haben selbst die gröste Schuld.

Was kan mehr die Freude stören,
Als stets wünschen, doch nichts sehn,
Viel von andrer Glücke hören,
Nichts von dem was uns geschehn.

Unser Wunsch wird doch erfüllet,
Wenn man's nur erwarten kan,
Wenn man lange Sehnsucht stillet,
Hat man schon genug gethan.

Heute wird es doch nicht kommen,
Morgen gehet auch vorbey,
Unversehns hat er vernommen,
Daß sein Wunsch erfüllet sey.

La gloire n'est due qu'a un cœur qui sait souffrir sa peine et fouler aux pieds les plaisirs.

Grose Ehre, Muth und Stärke,
Dem sein Unglück leichte scheint,
Lernt bey so vermengten Werke,
Daß viel Böses gut gemeynt.

Sorge, Noth hält uns gebunden,
Glücklich wer's geduldig trägt,

Der hat gänzlich überwunden,
Der sich gleich zum Zwecke legt.

Lust wird auch zum Ueberdrusse,
Wenn man der zu viel geneust,
Viel Gespräch zum Ueberflusse,
Das uns nie Vergnügung leist.

La hardiesse et le travail obstiné surmontent les plus grandes obstacles.

Unerschrocken herzhafft Wesen,
Und die edle Tapferkeit,
Die man mühsam auserlesen,
Zwinget Alles mit der Zeit.

Läßt man sich nicht feige finden,
Treibt man's mit Standhaftigkeit,
Wird man endlich überwinden,
Daß es uns nach Wunsch erfreut.

Manchen sucht man abzuschrecken,
Durch verstellten Widerstand;
Doch, der wird sich nicht verstecken,
Der in sich noch Kräfte fand.

Ist es mit Muth angefangen,
Scheut man weder Müh noch Fleiß,
Wird man endlich doch erlangen,
Standhafft seyn behält den Preiß.

Quicquid sub terra est in apricum proferet ætas.

Nichts bleibt doch so unverborgen,
Daß kein Mensch erfahren kan,
Ist es heut nicht, ist es morgen,
Es kömt doch noch auf die Bahn.

Nacht und abgelegne Tiefen
Decken keine Schande zu,
Alles ist noch auszuprüfen,
Böß Gewissen stört die Ruh.

Wände hören, Felder sehen,
Dunkelheit verbirgt uns nicht;
Was verschwiegen längst geschehen,
Kömt doch endlich an das Licht.

La jeunesse est presomtueuse, elle se promêt tout d'elle mêne quoique fragile, elle croit pouvoir tout et n'avoir jamais à craindre.

Jugendliches Unternehmen
Geht offtmalen viel zu weit,
Daß sie sich zu späte schämen
Ihrer Unbedachtsamkeit.

Ohne Vorsicht viel zu wagen,
Auf gut Glück drauf loß zu geh'n,
Nichts nach Gegenständen fragen,
Und auf seinem Sinn bestehn;

Warnen, Rathen, Freund verachten,
Seinen blosen Kräfften traun,
Mit Gewalt nach Ehre trachten,
In der Lufft viel Schlösser baun;

Durch Tollkühnheit alles zwingen
Keinen Todt und Unglück scheun,
Heist sich selbst in Unglück bringen,
Das mag recht verwegen seyn.

Rien n'est si mal sain que les plaisirs ou l'on ne veut se moderer.

Mäßigkeit in guten Tagen,
Dem Vergnügen Einhalt thun,
Kan von grosen Glücke sagen,
Wird vor andern sicher ruhn.

Ekel folgt aufs Uebertreiben,
Seltenheit vergnügt uns mehr;
Kan man nur im Mittel bleiben,
So gewinnt man allzeit eh'r.

Hat man es nicht schon empfunden,
Wenn die Lieb' uns blind gemacht,
Hätte man sich überwunden,
Würde man nicht ausgelacht.

Darzu bringt uns Zwang und Mühe,
Verschmähung der Eitelkeit,
Reitzung aller Lüste fliehe,
Mache dich darzu bereit!

Celui qui ne se possede point dans les dangers est plustôt fougueux que brave.

In Gefahr sich gut zu schicken,
Nicht verzagt und nicht zu wild,
Sich durch Noth nicht niederdrücken,
Wenn das böse Schicksal schillt.

In Geduld die Hofnung fassen,
Daß ein Ausweg möglich sey;
Also in sich selbst gelassen,
Macht uns vieler Sorgen frey.

Ist ein Unfall schon vorhanden,
Schicke man sich füglich drein;
Endlich wird es überstanden,
Alsdenn kan man frölich seyn.

E meglio esser solo che mal accompagnato.

Mancher will sich stets gesellen,
Trift es doch nicht immer gut;
Denn in denen meisten Fällen
Fühlt man wie es wehe thut.

Wer kennt alle die Gemüther,
Ob sie auch vor uns geneigt,
Und ob der nicht bald zuwider,
Der von aussen Schönes zeigt.

Wär' er doch allein geblieben,
Hätt' er weder Zank noch Streit;
Besser mit Vernunft zu lieben,
Als mit Küssen Bitterkeit.

Besser frey, als sich verbinden,
Wo uns nur der Todt befreyt;
Der kan hier die Hölle finden,
Besser ist die Einsamkeit.

Le vrai courage trouve toutjour quelque resource.

Im Unglück sich nicht zu fassen,
Doppelt alles Herzeleid,
Doch den Muth nicht fallen lassen,
Zeiget viel Gelassenheit.

Mittel sind noch wohl zu finden,
Wenn der Muth uns nicht verläßt,
Herzhaft muß man überwinden,
Hält uns nur die Hofnung vest.

Ist gleich eine Schlacht verlohren,
Wird der Held doch nicht verzagt,
Denn er hat es nicht verschworen,
Daß er nicht die zweyte wagt.

Jupiter ipse nequit cuique placere bonus.

Wer kan aller Welt gefallen,
Tadelt denn nicht Jedermann?
Schön und klug gefällt nicht allen,
Wenn er alle Künste kan.

Dem gefällt ein schön Gesichte,
Das der andre doch verschmäht,
Jenen macht man ganz zu nichte,
Der zum höchsten an dem Bret.

Das heut allen schön geschienen,
Will bald nicht mehr mode seyn,
Und soll gar zu nichts mehr dienen,
Wie schickt man sich doch darein?

Der soll noch gebohren werden,
Welcher allen wohlgefällt;
Es gehört zu den Beschwerden,
Wormit man sich unterhält.

Ewig wird Critique bleiben,
Unter beyderley Geschlecht;
Möcht' man's nicht aufs höchste treiben!
Wer behält am Ende Recht?

Quid me condemnas? si te cognoveris ipsum, crimina criminibus sunt tua plura meis.

Oefters tadeln solche Leute,
Die selbst aller Laster voll,
Daß man nichts auf ihnen deute,
Wiss'n sie andrer Fehler wohl.

Nichts soll man an ihnen finden,
Sie sind aller Laster frey;
Wird man sich nur selbst ergründen,
Sieht man was die Menschheit sey.

La conduite est un miroir au chacun montre son portrait.

Dein Betragen ist ein Spiegel,
Da man Gut und Böses sieht;

Die

Die Satyre wird die Striegel,
Wo man dich zurechte zieht.

Lerne dich nur selbst betrachten,
Schmeichle deinen Fehlern nicht;
Gute Lehren nicht verachten,
Höre was der Kluge spricht.

Von dir selbst nicht eingenommen,
Wirst du bald die Flecken seh'n,
Dadurch zur Erkenntniß kommen,
Fördert alles Wohlergehn.

L'amour cause touts les desastres les plus affreux.

Wer mag glauben, daß die Liebe
Unser bester Schooß=Affect,
Bey so viel vergnügten Triebe,
Dennoch so viel Noth erweckt?

Arbeit, eh' man sie erlanget,
Kummer, daß man sie erhält,
Elend, wo man darmit pranget,
Weh, der in die Stricke fällt.

Wird sie doch mit uns gebohren,
Und verläßt uns keine Zeit;
Wär' man nicht darzu erkohren,
Niemand ist darvon befreyt.

Natur läßt sich doch nicht zwingen,
Hält man nur geduldig still,
Wird die Zeit es dahin bringen,
Daß man alles gerne will.

Celui

Celui qui est dans le prosperitè doit craindre d'en abuser et secourir le malheureux.

Heute groß und morgen kleine,
Nichts als Unbeständigkeit,
Wie lang ist der Reichthum deine,
Er war dir doch nur geleyht.

Glück und Unglück wechseln abe,
Menschen-Gunst hat nie Bestand;
Wie bald trägt man uns zu Grabe,
Da die Herrlichkeit verschwand.

Prahle nicht mit deinen Schätzen,
Hast du sie denn mitgebracht?
Bald raubt man dir diese Götzen,
Und dann wirst du ausgelacht.

Ehrlichkeit bleibt nur bestehen,
Guter Name bleibt ein Gut,
Welches nimmer wird vergehen,
Wohl, wer darnach trachten thut.

Ceux qui n'ont jamais souffert ne savent rien, ils ne connoissent ni les biens ni les maux, ils ignorent les hommes et les mêmes.

Der dem Glück im Schooß gesessen,
Immer guten Muth erlebt,
Seine Menschheit ganz vergessen,
In des Glückes Armen schwebt,

Lernt die Welt und sich nicht kennen,
Ist im Unglück ganz verzagt,

Kan man einen Weichling nennen,
Den ein rauschend Blat verjagt.

Doch viel Unfall ausgestanden,
Durch viel Trübsal hart gemacht,
Löset sich selbst seine Banden,
Wird von allen groß geachtt.

Discipulos ut virga, novos sic virga maritos, castigat pueros, hæc domat illa viros, ergo vis animum juvenis mollire ferocem, des illi uxorem, mox velut agnus erit.

Wie viel Macht, Gewalt und Stärke,
Hat ein junges Eheweib,
Ueber ihres Mannes Werke,
Ueber seinen Sinn und Leib.

Manchen wilden Junggesellen,
Zähmet weder Macht noch Zwang,
Ein schwach Werkzeug kan ihn fällen,
Ihm wird vor ihr Angst und bang.

Kunst und List mag sie gebrauchen,
Wie verschmitzt verstellt sie sich!
Bald giebt sie ihm scheele Augen,
Bald stellt sie sich ängstiglich;

Bald wird sie ihm gar befehlen,
Mürrisch und verdrüßlich thun,
Bald aufs schärfste mit ihm schmählen,
Wie mag er doch bey ihr ruhn?

Wie viel Griffe und Practicken
Sinnt sie alle Tage aus,

Und

Und mit vielen Politicken,
Wird sie Herr in seinem Hauß.

Nicht zur Schande kluger Frauen
Wird ein wilder zahm gemacht;
Mehr wird er sich glücklich schauen,
Wenn er zur Vernunft gebracht.

Nec volo nec possum pulchras vitare puellas, exhilarant pectus nam juvenile meum.

So sprach jener junge Lasse,
Den die Liebe krank gemacht,
Daß er sich gar bald vergasse,
Wenn sie ihn nur angelacht.

Eh' Verstand zur Reife kommen,
Hat sich mancher schon gepaart,
Und was hat er sich genommen?
Eine nicht von bester Art.

Ihm gefiel ein schön Gesichte,
Glaubt, nun sey es schon genug,
Doch wie stund er sich im Lichte,
Offenbar war sein Betrug.

Isti sunt mores, hæ nostri temporis artes, vox est Jacobi, manus est immanis Essavi.

Wort und Thaten sind verschieden,
Wenig sind sie überein,
Man pflegt vieles anzubieten,
Soll es auch im Ernst wohl seyn?

Worte bleiben leere Töne,
Jeder nimmt sie dafür an;
In Gesichte thut man schöne,
Nachher denkt man nicht mehr dran.

Falschheit ist sehr hoch gestiegen,
Wahre Freundschaft ist sehr rar;
Viel Verstellen, viel Betrügen
Zeigt man leider offenbar.

Externa plerumque magis honorantur quam interna animi bona.

Man betrachtet mehr von aussen,
Als von innen einen Mann;
Weiß er nur groß her zu praußen,
Fragt man wenig was er kan.

Weiß er stolz sich aufzuführen,
Hat er einen schönen Schein,
Will man ihn schon veneriren,
Mag er gleich ein Tummkopf seyn.

Innre Gaben sind doch besser,
Kluge suchen sie hervor;
Kunst und Witz sind doch viel größer,
Als ein prahlend reicher Thor.

Tam diu discendum quamdiu ignoramus, tam diu ignoramus quam diu vivimus.

Der uns noch so weise scheinet
Hat doch niemals ausgelernt;

Viele

Viele haben es gemeynet,
Die noch weit darvon entfernt.

Lernen darf sich niemand schämen,
Und ob er gleich noch so alt,
Sucht er dennoch zuzunehmen,
Wissenschaft ist mannichfalt.

Lern' dich selbst erst ausstudieren,
Da findst du sehr viel zu thun;
Dich vernünftig aufzuführen,
Mag dein Eifer niemals ruhn.

Das schöne Gespann Hirsche.

Wilde Thiere zahm zu machen,
Darzu braucht es Kunst und Zeit,
Und gehöret zu den Sachen,
Was uns wundernd ganz erfreut.

Herzog Heinrich jener Zeiten,
Hat es doch so weit gebracht,
Daß sechs Hirsche Zäume leiden,
Welches viel Parade macht.

Von zwölf, vierzehn, sechzehn Enden,
Wiesen sie was nie gesehn;
Vergoldt Zeug war ganz zum blenden,
Leichte Chaise war bequem.

O! wie konten sie nicht springen,
Doch zum Lenken nicht zu wild;
Und in den Galopp zu bringen,
Wurde nur ihr Wunsch gestillt.

Bosheit wurde schon vertrieben,
Denn die Mannheit war långst fort;
Ægidi gab nichts zu lieben,
Ihr Geschlechte gieng doch fort.

Hatten sie nicht viel Verwande
In den'n Hölzern, Feld und Wald?
Jene, ob sie schon Bekante,
Scheuten diesen Unterhalt;

Wünschten lieber freyes Leben,
Mochten nie in Fürsten-Stall;
Wald und Feld kont' Futter geben,
Ihr Geäß stund überal.

Solche prächtig schöne Züge
Gab nicht England, Spanien;
An sie denkend mich vergnüge,
Wenn und wo seh' ich sie denn?

Die Wildfänge.

Das heisen jene wilden Pferde,
Die man noch jetzt in Ungarn fängt,
Man findt sie da bey groser Heerde,
Doch daß mir niemand eines schenkt!

In Weimar hab' ich sie gesehen,
Sie kosteten viel schönes Geld;
Wie balde war es nicht geschehen,
Daß man von diesen Mehren fält.

Von Weimar bis nach Erfurt rennten
Sie frisch in einer Stunde fort,
Und wenn sie keinen Anstoß fänden,
So waren sie an vor'gen Ort.

Ich mag mit euch den Hals nicht brechen,
Ich lobe mir ein hiesig Pferd,
Mit dem kan ich auch manchmal jächen,
Das ist mehr als ein wildes werth.

Der Marquetender.

Der Marquetender ist zu brauchen,
Im Kriege wird er sehr gesucht;
Zum Unterhalte soll er taugen,
Und niemals kömmt er selbst in Flucht.

Der Feind sucht ihn oft aufzufangen,
Darmit er was vor sich erhascht;
Und will er was durch List erlangen,
Hat's der Soldat schon weggenascht.

Er soll von allen etwas haben,
Von Essen, Trinken, Salz und Schmalz;
Denn will sich der Soldate laben,
So läuft er ihm gleich übern Hals.

Vielmalen muß er etwas borgen,
Der Soldat hat nicht immer Geld;
Und da muß er gar öfters sorgen,
Ob auch sein Conto richtig fält.

Doch mancher hat sich reich geschunden,
Wenn seine Waare glücklich geht,
Und mancher hat sein Unglück funden,
Er weiß nicht ob er morgen steht.

Omnium rerum viciſſitudo.

Alles Ding hat ſeine Weile,
Glück und Unglück wechſelt ab;
Der wird reich in groſer Eile,
Der fält unverſchuld't herab.

Wechſeln denn nicht alle Sachen?
Heute lebend, morgen todt;
Bald kan man was Groſes machen,
Bald fühlt man die gröſte Noth.

Bald gleicht man dem groſen Manne,
Daß ſich jeder vor uns bückt;
Bald haut man uns in die Pfanne,
Wenn es unſerm Feind geglückt.

Unbeſtändig bleibt das Glücke,
Wie man das alltäglich ſieht;
Menſchen ändern Gunſt und Blicke,
Wohl! wer ſich's zu Nutze zieht.

Der rechtſchaffene Jäger.

Der Jäger Nimrods Stamm, des alten Eſaus Söhne,
Muß nicht gemacht, jedoch darzu gebohren ſeyn,
Und wie berühmt, geehrt, nur klüglich waren jene,
So wie die Schrift uns ſagt, da waren ſie recht fein.

Er ſoll ein gut Geſicht, geſunde Füße haben,
Von ſtarker Leibeskraft, und nie ein Zärtling ſeyn,
Mit Witz, Vernunft verſehn, auch mit Gedächtniß-Gaben;
Nie fällt ihm Muth und Fleiß als eine Strafe ein.

Bey

Bey Lieb und Lust soll er, viel Nächte lang durchwachen,
Die Nacht muß ohn' Verdruß, so wie der Tag ihm seyn;
Ja Frost und Hitze muß ein Weidemann verlachen,
Frisch ohne Furchtsamkeit muß er kein Wetter scheun.

Ein Schuß in Flug und Lauf will nie den Jäger machen,
Nie Büchse, grüner Rock, Hirschfänger, Jägerzeug,
Solch Nebending will nur ein Weidemann verlachen,
Ist er nur sonst geschickt, von Qualitäten reich.

So Forst- als Jagd-gerecht, will man von ihm verlangen,
Zwey Stücke bald genennt, doch selten bald erlernt,
Die Forstgerechtigkeit mit Wissenschaft umfangen,
Bleibt manchem Weidemann noch ziemlich weit entfernt.

So viele Arten Holz muß er mit Grunde nennen,
Ihr Hieb und Schlag muß ihm nur was alltäglichs seyn;
Nicht blos die Theorie, er muß die Praxin kennen,
Darzu gehöret Zeit, Vernunft, nicht leerer Schein.

Die Uebung kan ihn erst zum Forstgerechten machen,
Kein Lehrprinz macht ihn klug, nicht zum vollkommen Mann.
Die Holzes-Taxen sind wohl von den schwersten Sachen,
Da wo ein Jäger sich mit Ruhme zeigen kan.

Der Holzschlag soll und muß auch keiner Wildbahn
schaden,
Klug, wenn er beyden kan sein Recht nach Noth-
durft thun,
Zum Bau- Floß- und Scheit-Holz kan er den Herren
rathen,
Wenn an dem andern Ort die Wälder sicher ruhn.

Die Jagd-Gerechtigkeit ist leichter zu begreifen,
Lust und Natur-Geschick die helfen bald darzu,
Kan er sich nur geschickt auf muntre Jugend steifen,
Geht es schon lustiger und viel vergnügter zu.

Der Leithund soll und muß mit Kunst geführet werden,
Nicht ein Behänge lernt dem Jäger diesen
Schritt.
So stellt der Vogelfang viel neue seltne Heerden,
So wie Egydi Zeit der Hirsch zur Liebe trit.

Der Jagden Mancherley bringt seinen Herren Freude,
Das Wildpret bald gehegt, gepürscht, gefangen
liegt,
Das ist des Jägers Lust, bringt seiner Tafel Beute,
Wenn er mit Pulver, Bley, sein Feld und Wald
bekriegt.

Hoch- Mittel- Nieder-Jagd, das muß der Weidmann
wissen,
Der Hund, sein treues Thier, führt ihn zu vie-
len an;
Dem schlauen Fuchs giebt er zur Wittrung seine Bissen,
Darmit sein Schwanenhals den Rothfuchs fas-
sen kan.

Der

Der lust'ge Vogelfang gehört zu seinem Fache,
Vom Adler kennt er sie, bis ein Goldhähngen singt;
Den Keuler scheut er nicht, dem Frischling mit der Bache,
Stellt er so lange nach, bis man ins Garn sie bringt.

Den Hirsch, das Thier, das Schwein, und alles kan er spüren,
Die Fehrde zeiget ihm von was Geschlecht es sey.
Ein schön Hornfessel kan zum Schmuck und Putz ihn zieren,
Zur Strafe zeigt er was sein Weidemesser sey.

Vor dieses fürcht' ich mich, hab' ich nicht recht gesprochen,
So sey es mir verziehn, Gedächtniß wird zu alt,
Laßt edle Jäger nur mein Pfuschen ungerochen,
Ich geh' an Schreibetisch und ihr in euren Wald.

Candor in hoc ævo res intermortua penè est.

Redlichkeit ist heut zu Tage
Ganz verloschen, ganz veracht,
Und es bleibt die alte Klage,
Daß man ein gut Herz verlacht.

Redlichkeit soll Tumheit heisen,
Vielen ist sie unbekant;
Mehr will man die Falschheit preisen,
Falschheit — wär' sie doch verbannt.

Keinem will man fast mehr trauen,
Denn die Welt ist voll Betrug;
Man will nicht aufs Wort mehr bauen,
Vor war schon ein Wort genug.

Teutsche Treue ist gestorben,
Wo bleibt unsrer Väter Ruhm?
Diese hatten den erworben,
Jetzt geht man mit Falschheit um.

Die schöne Natur.

Wer kan die Natur ergründen?
Täglich wird man neues finden;
Himmel, Erde, Luft und Meer,
Preisen Gottes Allmacht sehr.

Gott, dem Schöpfer aller Dinge,
War es leicht und sehr geringe,
In sechs Tagen war es da,
Daß der Mensch sein Wunder sah.

Es bestimmt sich in drey Reichen,
Was sich da vor Wunder zeigen!
Menschen, Thier und Erde bringt
Was in unser Herze dringt.

Mensch, betrachte deine Gaben,
Inn und aussen wirst du haben
Was ganz unbegreiflich scheint,
Wie sich Leib und Seel vereint.

Da erstaunt und steht man stille,
Da sind Wunder in der Fülle,

Menschen-Witz begreift es nicht,
Wie der Weltbau eingericht't.

Wunder in dem Reich der Thiere,
Wie Gott diese Welt auszière,
Jedes sein bestimmtes Ziel,
Keins zu wenig, keins zu viel.

Von der Mülb' zum Elephanten,
Wieviel sich Geschlechter fanden,
Von der Mücke bis zum Strauß,
Sieht es voll Verwundrung aus.

Thiere von so vielen Arten,
Die sich kannten, die sich paarten,
Kein Geschlecht gieng niemals aus,
Fand sein Futter und sein Hauß.

Wunder in den Mineralen,
Wormit wolte man bezahlen?
Erz und Farben vieler Art,
Das ganz unentbehrlich ward.

Wer kan alle Schätz' beschreiben,
Die zur Pracht und Nutzen bleiben?
Die man in der Erden find't,
Welche ganz unschätzbar sind.

Im Gewächsreich auf der Erden,
Was kan da nicht schönes werden?
Bäume, Früchte, ohne Zahl,
Sieht, genießt man überal.

Sind denn das nicht Gottes Gaben?
Alles, alles was wir haben,

Alles zeigt des Schöpfers Hand;
Würd' es auch gut angewandt!

Durum telum necessitas.

Muß ist doch ein bitters Wesen,
Ein verächtlich böses Kraut;
Muß ist uns offt hart gewesen,
Muß, das unser Unglück baut.

Diesem Muß soll man gehorchen?
Es mag gut und böse seyn?
Muß macht offt die grösten Sorgen,
Bittere und schwere Pein.

Muß soll offt die Liebe zwingen,
Muß geräth gar selten gut,
Muß soll oft Soldaten bringen,
Muß in Clöstern wehe thut.

Muß kann jedermann erfahren,
Muß verändert unsern Stand,
Muß treibt unsern Trotz zu paaren,
Muß man in dem Todte fand.

Et mala sunt vicina bonis.

Böß und gut ist untermenget,
In der Welt ist kein Bestand,
Glücklich der nie Grillen fänget,
Wenn er nicht sein Conto fand.

Wird man nicht das bittre schmecken,
Weiß man nicht, was süsse ist,

Will man auch gleich Gunst erwecken,
Kömt ein Judas der uns küßt.

So vermischen sich die Sachen,
Wer kan immer frölich seyn?
Laßt die tollen Narren lachen,
Trübsal mischt sich doch mit ein.

Die unvergleichlich schöne Türkin en Masque.

Unter einer Menge Türken
Kan Natur wohl schönes würken,
Jener Hof behält den Preiß,
Wie man noch von gestern weiß.

Hat Sie Asien gebohren?
Oder Africa verlohren?
Nein, alleine Schwarzburgs Hauß,
Sucht so schöne Türken aus.

Sie kont' einem Prinz gefallen,
Liebte Sie vor andern allen,
Liebte Sie, wer schätzt Sie nicht,
Da Ihr nie was gut's gebricht.

War Sie nicht aus jenem Lande,
Wo man so viel Gutes fande,
Wo die Gottesfurcht regiert,
Und die Tugend mit sich führt.

Sie war aus dem Stamm entstanden,
Wo sich ehmals Kayser fanden,
So ein Stamm bringt gute Frucht
Die man an dem Hofe sucht.

Sucht? und man hat Sie gefunden,
Hier zeigt Sie sich alle Stunden,
Hier lebt Sie zur Landes-Lust,
Und in Ihres Prinzens Brust.

Sie wünscht Ihme langes Leben,
Woll' es doch der Himmel geben!
Das schrieb' Sie, das meynte Sie,
Bestes Herz das fehlt Ihr nie.

Solte nur die Tugend leben,
Der Sie völlig Sich ergeben,
O! so lebt Sie spat und früh,
Ihr Andenken stirbet nie.

Gott erfülle alles Gute,
Das gewünscht aus frohen Muthe;
So wird Schwarzburgs-Stamm bestehn,
Grünen — — — niemals untergehn.

Felicitas multos habet amicos.

Glück hat immer seine Freunde,
Unglück aber ist veracht';
Mancher Freund, der es gut meynte,
Hat in Unglück uns verlacht.

Viele wollen gratuliren,
Wenn es uns nach Wunsche geht,
Andere die triumphiren,
Wenn die Sache böse steht.

Warum thun sie denn so schöne,
Wenn nur Küch und Keller voll?

Hat

Hat man aber müß'ge Zähne,
　Wird der vor'ge Freund auch toll.

Nun will er uns nicht mehr kennen,
　Sieht uns ganz verächtlich an,
Mag uns nicht mehr Bruder nennen,
　Wie die Welt sich ändern kan?

Homini diligenti semper aliquid superest.

Fleiß'ge Leute finden immer
　Täglich etwas gut's zu thun,
Von der Arbeit ruh'n sie immer,
　Fleiß läßt niemals lange ruhn.

Wieviel müssen wir noch lernen?
　Lernen — — — ob man noch so alt,
Nahe sieht man wie von fernen,
　Daß das Wissen mannichfalt.

Sieht man der Naturen Gaben,
　O! wie find't sich vielerley,
Das nicht die Gelehrten haben,
　Das noch zu ergründen sey.

Fleiß gehört zu jedem Stande,
　Fleiß ernähret seinen Mann,
Fleiß, der auch im ganzen Lande
　Herrn und Diener nähren kan.

Iustitia et pietas tutæ sunt principis arces.

Gottesfurcht, Gerechtigkeit,
Sind die Schlösser guter Fürsten,

Wo sich Land und Leute freut,
Kan man weder hungern, dürsten.

Da leid't man gar keine Noth,
Wo der Herr den Himmel ehret,
Hat sein Volck das täglich Brod,
Das ihm Gottes-Huld bescheret;

Da sind auch die ersten Schlösser,
Da wohnt man in Sicherheit;
Ist denn das nicht zehnmal besser,
Als wenn man um Hülfe schreyt.

Hier auf diesem Fürsten-Sitz
Sind nur solche Gottes-Gaben,
Sind sie nicht zu allen nütz?
Alle Welt kann sich dran laben.

In utraque fortuna Dei memor esto.

Denk' an Gott in allen Stunden,
Nirgends hast du Hülfe funden,
Ist's nicht gleich, so kömmts doch bald,
Nur dem Schicksaal stille halt.

Glück und Unglück must du tragen,
Da hilfft weder Zittern, Zagen,
Alles muß erträglich seyn,
Hällt'st du still, ists keine Pein.

Hier ist doch nur zeitlich leiden,
Das man doch nicht kann vermeiden
Dort hört alles Unglück auf,
Bald vergeht dein Lebens-Lauf.

Leoni mortuo etiam lepores insultant.

Auf den nun verstorb'nen Löwen,
Wo sonst alle Glieder beben,
Springt der Haase nach dem Todt,
Denn nun hat es keine Noth.

Warum furcht' er sich beym Leben?
Er kunt' ihm die Klauen geben,
Und da schleicht sich mancher fort,
Geht gebückt an seinen Ort.

So thut's mancher toller Teufel,
Flucht und pocht — — — — doch ohne Zweifel,
Traut er sich nicht vors Gesicht,
Daß er mit ihm selber spricht.

Schlägt nur Schnipgen in der Taschen,
Könt' ihn nur der Löwe haschen,
Riß er ihn in tausend Stück;
Doch der Prahlhannß weicht zurück.

Hast Du Herz, sag's ihm vor Augen,
List und Heimdück kan nichts taugen,
Braver Kerl steht seinen Mann,
Fragt nicht, was der Löwe kan.

Mors nulli est exorabilis, omnibus formidabilis.

O! der Todt ist unerbitlich,
Fraget nicht nach Guth und Geld,
Weder höflich, weder sitlich
Kömmt stets wenn es ihm gefällt.

Nie-

Niemand bittet ihn zu sich,
Kömt als ungebetner Gast,
Meld't sich selber jämerlich,
Allen fällt er doch zur Last.

Fürcht' man sich nicht vor sein Klopfen?
Wie sucht man die Lebens=Tropfen,
Ja der Doctor muß herbey
Hohlt ihn gleich — — — ob Hülfe sey?

Ja, er thuts, sucht Arzneyen,
Wie kan sich der Kranke freuen?
Wie sehr hofft und wünscht er nicht,
Bis der Todt das Leben bricht.

Expertus dico, nemo est in amore fidelis.
Propert. Lib. 2. Elog. 21.

Properts, was sagst du doch vor Sachen?
Du willst die Lieb' verdächtig machen,
Und sprichst: es wär niemand Treu
Das bey dir Erfahrung sey.

Wie meynst du's? wer macht die Tücke?
Bleib' mit deinen Krahm zurücke,
Das Nemo sagt gewiß zuviel,
O! schweig, verderbe nicht das Spiel.

Getreu wünscht man doch seine Liebe,
Getreu geht doch aus Herzens=Triebe,
Getreu wünscht allzeit Mann und Frau,
Getreu nimmt man offt gar genau.

Wer soll denn diese Treue brechen?
Ein jeder will sich deshalb rächen,

Er glaubt's von seiner Schönen nie,
Und was er thut, das weiß nicht Sie.

Qualis vir talis oratio.

Wie der Mann, so auch die Rede,
Spricht viel von dem, was er thäte,
Was er öffters schon gethan,
Zeigt sein Thun und Lassen an.

In Geschellschaft, Spiel und Reisen
Kan er Stärk' und Schwäche weisen,
Kan er — — — — doch das denkt er nicht,
Was er von sich selber spricht.

Er spricht viel von den Affecten,
Die ihm manche Lust erweckten,
Daß man seinen Sinn erkent,
Obgleich er sich selbst nicht nennt.

Ob er sich gleich will verstecken,
Sucht die Fehler zuzudecken,
Doch das Herz spricht frey heraus,
Und macht kein Geheimniß draus.

Se nosse et Christum nosse, est sapientia vera.

Sich und Christum recht erkennen,
Kan man wahre Weisheit nennen,
Weisheit, die die Dauer hällt,
Den'n Vernünfstigsten gefällt.

Menschen wollen viel erfahren,
Streben nach verbotnen Waaren,
Wie ihn seine Neigung treibt,
So er bis an's Ende bleibt.

Sich doch selber ausstudiren,
Mag er keine Zeit verliehren,
Da denkt er doch wenig dran,
Glaubt, es geh' ihn gar nicht an.

Und ein guter Christ zu heisen,
Will er noch weit von sich schmeisen,
Sezt er bis ins Alter aus,
Endlich wird wohl gar nichts draus.

Lerne Mensch die Weisheit kennen,
Nicht nach eitlen Sinnen rennen,
Lerne bald, es ist noch Zeit,
Lerne was dich ewig freut.

Tranquillitate conſcientiae nihil beatius excogitari poteſt.

Nichts geht über gut Gewissen,
Wenn man dort mit Hiob spricht:
Guten hab ich mich beflieſſen,
Mein Gewissen beißt mich nicht.

Wer kan aber das wohl sagen?
Kein Mensch ist doch sündenfrey,
Sondern muß stets jammernd klagen,
Daß mit Sünd gebohren sey.

Haben

Haben wir sie nicht geerbet?
Unsre Eltern hatten sie,
Und so waren wir verderbet,
Denn im Anfang war es nie.

O! wie ruht sich sanfft im Bette,
Wenn man sich nichts schuldig weiß,
Und wer alle Güther hätte,
Hat doch nie den rechten Preiß.

Vita peregrinatio quædam est.

Unser Leben bleibt ein Wandel
Wir gehn eine Weile rum,
Mancher zieht sich aus dem Handel,
Mancher bleibt wohl ewig dumm.

Mancher reiche Mammons-Bruder,
Wünscht sich niemals aus der Welt,
Mancher lebt in seinem L . .
Wie es ihm nur selbst gefällt.

Was denkt man wohl auf der Reise?
Will man nicht in sein Quartier?
Und welch wunderliche Weise
Sieht, hört, fühlt, und schmeckt man hier?

Bleibt man im Quartier bekleben?
Denkt man denn nicht weiter fort?
Hier kann man nicht ewig leben,
Jeder wünscht an seinen Ort.

Wo denkt man nun stets zu bleiben?
Ist es nicht die Ewigkeit?

Diese kan kein Mensch beschreiben,
Wohl, der sich darauf bereit.

Amor et melle et felle fœcundissimus.

Süß und bitter schmeckt die Liebe,
Welches gehet doch wohl vor?
Das sind ganz besondre Triebe,
Wo man Muth und Sinn verlohr.

Warum rennt man denn so sehre
Nach ein unschmack bitter Ding?
Daß sich nur die Welt vermehre,
Hällt man alles vor gering.

Bitter muß die Liebe schmecken,
Wenn man sie zuviel geniest,
Bitter könte manchen schrecken,
Doch — — — — wie er zufrieden ist.

Will die Schöne nicht gleich trauen,
Ist sie spröde, thut sie kalt,
Kan man auf kein Jawort bauen,
Wie grämt man sich mannichfalt.

Drum ist Lieben bitter, süsse,
So wie man es selber macht,
Oeffters kommen Hindernisse,
Glücklich, wer darüber lacht!

Barba non facit Philosophum.

Alter macht nicht eitel Kluge,
Der Bock hat den grösten Bart,

Und wenn man den Klugen suche,
Find't man ihn auf viele Art.

Der hat wohl etwas gelernet,
In der Jugend war er gut,
Doch er hat sich weit entfernet,
Von dem was ein kluger thut.

Der macht von sich viel Geprale,
Bellt, und beißt doch wenig zu,
Der hat keinen Kern, nur Schale,
Der läßt seinen Feind in Ruh.

Der weiß viel, doch ohne Gründe,
Plappert untermengt daher,
Der ist klug, nur mit dem Munde,
Und wie klug verstellt sich der!

Der zeigt sich mit viel Figure,
Jener prahlt nicht, weiß doch mehr,
Geht man nach der Positure,
Wie betriegt man sich nicht sehr!

Deo nihil clausum.

Nichts ist doch vor Gott verborgen,
Alles ist ihm offenbar,
Alles kömt an lichten Morgen,
Bis auf das geringste Haar.

Menschen sind wohl zu betrügen,
Wie verbirgt, versteckt man sich,
Wie so heimlich und verschwiegen,
Schleichest und verkriegst du dich.

Sprichst du wohl von Herzens-Grunde?
Sag'st du redlich was du denkst?
Nein, es geht nur aus dem Munde,
Wenn du wahren Sinn verdrängst.

Sieh't nun Gott all' unser Wesen,
Sind Gedanken auch nicht frey,
Wird uns alles vorgelesen,
Mensch! bedenk, was Sünde sey.

Dulcia non meminit, qui non gustavit amara.

Niemals kann man Guts empfinden,
Wenn man nichts von Bösen thut;
Niemals kränken unsre Sünden,
Wenn uns das Gewissen ruht.

Ist der Körper allzeit munter,
Weis man nicht was Krankheit sey;
O! wie glücklich ein Gesunder,
Der von allen Schmerzen frey.

Sitzt man nur dem Glück in Schoose,
Ist die Küch und Keller voll,
Weis man nicht wie jener Blose
Sich und sein Hauß nähern soll.

Doch — — — am Kummerfaden nagen,
Trübsaal, Noth und Elend seh'n,
Da kann man von Süssen sagen,
Wenn uns etwas gut's gescheh'n.

Et ames tanquam inimicus futurus, et oderis tanquam amaturus.

Wirf den Freund nur nicht bey Seite,
Schmeiß ihn gänzlich von dir fort,
Wenn es dir nachher gereute,
Thät'st du dir den grösten Tort.

Bald kan man den Freund erlangen,
Auch gar bald verliehrt man ihn,
Bald ist Zwiespalt angegangen,
So will er schon von uns flieh'n.

Lieb' ihn so, daß, wenn sich fände,
Daß er dein Feind werden kan,
Er dich durch Verrath nicht schände,
Zeigt' er deine Fehler an.

Haß' ihn auch nicht übertrieben,
Denk! daß er dich wieder liebt.
So soll man die Feinde lieben,
Daß man ohne Rach vergiebt.

Dissimula, simula, quoties occasio poscit, moribus ut morem temporibusque geras.

Stellen, sich verstellen können,
Dient zur heutgen Modewelt;
Sich Freund, Knecht und Diener nennen,
Ist das, so der Welt gefällt.

Wenig geht aus Grund des Herzen,
Wenig ist Aufrichtigkeit,

Sprach und Worte wollen scherzen,
So geh't es bey dieser Zeit.

Es ist leider! böse Sitte,
Der und jener macht es so,
So lebt man auch in der Mitte,
Wo sich jeder dünket froh.

Man soll sich in Zeiten schicken,
Alle wären so gesinnt,
Sich mit Schmeicheleyen bücken,
Wo man noch sein Conto find't.

Ist nicht Doris Herz verschlossen?
Stellt sie sich nicht streng und kalt?
Myrtill sag't ihr viele Possen,
Beyde denken mannichfalt.

So arg war's doch nicht vor diesen,
Es hieß doch: ein Wort ein Mann,
Teutsche Treu wird noch gepriesen,
Jetzt denkt man nicht mehr daran.

Si bene conveniunt raro cum conjuge conjux, cum manus una manum perluit alterius.

Eheleute stimmen selten
Mit einander überein,
Mehr sieht man sie zanken, schelten,
Was soll wohl die Ursach seyn?

Freyen sie nicht stets nach Golde,
Geld macht jezo alles gut,

Wenn

Wenn auch jener anders wolte
Muß er doch, wie's dieser thut.

Man spricht: Geld muß man jetzt haben,
Lebt sich's denn mit leerer Hand?
Geld soll Sinn und Herze laben,
Und wie wird es angewand?

Freylich steigt der Staat noch immer,
Man verthut ganz frisch drauf loß,
So wird doch die Welt nur schlimmer,
Macht das Geld nur glücklich, groß?

Nein, ist das Gemüth zuwider,
So giebts lauter Zank und Streit,
Wie schlägt das uns nicht darnieder,
Wenn man nur nach Gelde freyt!

Nox et amor vinumque nihil moderabile ſuadent.

Liebe, Nacht, und Wein thun selten,
Was vor Gott bestehen kan,
Halten sie sich nicht vor Helden?
Kluge finden nichts daran.

Man singt viel von Wein und Liebe,
Wie freut sich die Jugend drauf!
Doch es sind nur solche Triebe
Von der eitlen Zeiten Lauf.

Fliehe, Kluger, diese Netze,
Mancher Vogel fället drein,
Wohl, wer sich's zur Richtschnur setze:
Fährlich ist die Lieb und Wein.

Wie offt hat man dis besungen?
Wie viel Witz hat sich verbraucht?
Wenigen ist es gelungen,
Man sieht, daß es —— wenig taucht.

Der beherzte Schneider.

Ein Schneiderpursch schlecht anzusehen,
Wieß jederzeit ein tapfer Herz,
Man find't es auch wohl anderwerts,
Jedoch bey Schneidern wird's nicht offt geschehen.
Die andern Pursche wolten ihn probiren
Ob er auch so beherzet sey?
Das solt' er ihnen überführen,
Wer glaubt denn gleich ein solch Geschrey?
Denn vielmehr fürchtet man Gespenst und Hexerey.
Er solt' des Nachts zum Kirchhof geh'n,
Und würde da sein Herz besteh'n,
So solt' sein Lob ihn zieren.
Er that's, doch gieng zuvor ein andrer Lehrpursch hin,
Vermuthlich glaubt er ihn
Darvon zurück zu ziehn,
Wie bald kann doch ein Mensch vor ein Gespenste fliehn!
Der trat verkappt hervor,
Ging auf ihn zu, daß der den Muth verlohr,
Der arme Thor!
Er lief darvon so stark er kunt,
Bis daher war er noch gesund.
Doch, da er heim kam, sprach er noch:
Da war ich, seht, daß ich mich nicht verkroch.

Auf

Auf einmal fiel er hinn, nun war er todt,
Ein solches Narrenspiel macht' jenem grose Noth,
Und jeder Spaß geräth nicht allzeit gut,
Nicht allezeit hilfft frischer Muth!

La piu trista ruota del carro semper cigola.

So wie die alten Räder knarren,
So spricht der Dumme auch sehr viel;
So machen es die meisten Narren,
Sie plappern so, wie's ihn' gefiel,

Ein andrer kan kaum etwas reden,
Das doch weit mehr zu hören war;
Vor Gram und Haß möcht' er ihn tödten,
Worvon er sprach, war wenig wahr.

Viel Kühe die zu ofte schreyen,
Die geben uns den schlecht'sten Raum;
Man darf viel Bellen wenig scheuen,
Den bösen Hund den merkt man kaum.

O! Mensch, halt' dich doch vor nicht klüger,
Als andre die noch mehr versteh'n;
Der glaubt, er sey wohl schon ein Krieger,
Und mag doch nicht zu Felde geh'n.

Viel besser in Gesellschaft schweigen,
Und hören was ein andrer spricht,
Als plappernd seine Blöse zeigen,
Denn so verräth man sich doch nicht.

Che l'occhio non vede il cuore non duole.

Das was unser Aug' nicht siehet,
Kan nicht so zu Herzen gehn,
Als das vor uns selbst geschiehet,
Bleibt mehr in Gedankrn stehn.

Sagt man uns von schönen Sachen,
Was man da und dort gesehn,
Kan es Appetit wohl machen;
Besser wenn's bey uns geschehn.

Doch was uns zuwider scheinet,
Wend't man Aug' und Ohre ab,
Weniger hat man geweinet,
Wenn man selbst nicht bey dem Grab.

Aus den Augen, aus den Sinnen,
Spricht die heut'ge muntre Welt;
Gut, wer sein Herz kan gewinnen,
Und nicht gleich zu Boden fällt.

Istuc est sapere, non quod ante pedes modo videre, sed etiam illa, quæ futura sunt, prospicere.

Klug seyn, und sich klug nur dünken,
Ist ein groser Unterschied;
Da muß unsre Weisheit sinken,
Wo noch mehr Gelehrsamkeit.

Nicht genug: ein vor uns sehen,
Das gleich in die Augen fällt;

Nicht

Nicht genung, was jezt geschehen,
Was man von der Sache hält.

Doch voraus etwas zu wissen,
Und zu schliesen wie es geht,
Ist nicht jedermann beflissen,
Der denkt wenn es heut' nur geht.

Hätte mancher überleget,
Wie sein Thun bestehen möcht',
Der sein Creuz nun schmerzlich träget
Stünd' er jezo nicht so schlecht.

Non vox sed votum, non chordula musicæ sed cor, non clamor sed amor clangit in aura Dei.

Gott hört nicht dein groses Schreyen,
Wenn es nicht von Herzen geht;
Dein Geplerr kan Ihn nicht freuen,
Das in leeren Wort besteht.

Er will dein ganz Herze haben,
Heucheley gefällt ihm nicht;
Auch nicht andre irrd'sche Gaben,
Was nur dein gut Herze spricht.

Das besteht nicht in viel Worten,
Wenig, doch bey guten Herz,
Hört uns Gott an allen Orten,
Lindert alle Noth und Schmerz.

Nicht wie jener Pharisäer,
Der noch viel zu viel gethan,

Er erhöret noch viel eher,
Ruft man ihn im Glauben an.

Das entdeckte Gespenste.

Gespenster sind doch Wunder-Dinger,
Man beschreibt sie gar zu toll;
Bald mit Klauen, bald mit Finger.
Jene Frau so lastervoll,
Gieng des Nachts in ihrem Hause,
Stahl und raubte was sie kriegt,
Und was ihr im Wege liegt.
Als ein Weib war sie verschlagen,
Wer kont' ihre Schalkheit sagen,
Sie trieb's lange Zeit verdeckt,
Und hat manchen sehr erschreckt.
Einst gieng sie zum Haußgenossen,
Als Gespenst in weißer Tracht,
Jener hat es nicht bedacht,
Was sie ihm vor Streiche macht.
Sie gieng in den Schrank, und nahm
Zucker, Caffee, solche Dinge,
Waren ihr nicht zu geringe,
Gespenster müssen durstig seyn!
Er steckt' sich ins Bett' hinein.
Furchte sich gar sehr,
Wust' nicht was das vor ein Gespenste wär.
Erzehlt er seinem Camerad,
Und seht was der als ein Beherzter that,
Er sprach: das ist der beste Rath,
Ich schlafe selbst bey dir.

Vielleicht

Vielleicht fang ich das schöne Murmelthier.
Sie kam, nun griff er zu,
Sie schrie, sie bat, sie sträubt sich hier,
Er ließ sie nicht in Ruh,
Nun rief er alle die herbey,
Sie solten sehen was es sey.
Da half kein Bitten, Flehn,
Nun muste sie die böse That gestehn.
Man klagte es der Obrigkeit,
Die machte das Gespenst gescheut.
Denn nun war es wohl hohe Zeit.
Drum fürcht't euch nicht, greift nur frisch zu,
So habt ihr vor Gespenstern Ruh.

Che non ha, non e.

O! wie wird Armuth verachtet!
Leidet sie nicht selber Noth?
Nicht gnug, daß sie selbsten schmachtet,
Mißgönnt man den Bissen Brod.

Reich wird doch kein Mensch gebohren,
Nackend kömt man auf die Welt;
Güther sind gar bald verlohren,
Reich, bald arm, wie's Gott gefällt.

Arme muß man immer haben,
Man braucht sie zu vielerley;
Gut und Geld sind solche Gaben,
Das doch nicht beständig sey.

Mancher Armer kömt zu Ehren,
Sein Talent hebt ihn empor,

Mancher

Mancher hilft sich selbst verstören,
Und das ist der gröste Thor.

Armuth lernet fleisig beten,
Denkt noch mehr an seinen Gott;
Wird er von der Welt vertreten,
Hilft ihm doch sein Zebaoth.

Chi si loda, s'imbroda.

Eigenlob spricht seine Schande,
Und verräth nur Unverstand;
Besser, wenn man Beyfall fande,
Da die gute That bekant.

Wer hört sich nicht gerne loben
Von dem der es gut gemeynt?
Und wer sitzt nicht gerne oben,
Wenn es ihm verdienstlich scheint.

Lobt man einen ins Gesichte,
Braucht es viel Behutsamkeit;
Daß man keine Falschheit dichte,
Setzt es vielmals grosen Streit.
Lobte man nur nach dem Todte,
Wüste man wie der gelebt,
Es bleibt bey der alten Mode,
Daß man einen gern' erhebt.

Illa mihi patria est, non ubi nascor, sed ubi pascor.

Wo mir's wohl geht, mag ich leben,
Und da ist mein Vaterland;

Will

Will man mir was Gutes geben,
Ist es bey mir angewandt.

Nicht nur in des Vaters Hause
Find't man seinen Unterhalt,
Nicht bey eines Freundes Schmause
Wird man froh, und wird man alt.

In der Fremde sind auch Leute,
Wo es einem glücklich geh't;
Und in der entfernsten Weite
Ist's, da man sein Glück empfäht.

Der Prophet wird nicht geachtet,
Bleibt er nur im Vaterland;
Man sieht wie er öfters schmachtet,
Weil er sein fortun nicht fand.

Drum, mein Freund! geh' in die Weite,
Seh' und höre, in der Welt,
Hier und dar giebt's gute Leute,
Bleibe wo es dir gefällt.

In moerore nascimur, in labore vivimus, in dolore morimur.

Weinend werden wir gebohren,
Elend, schwach, erbarmungswerth;
Gänzlich wären wir verlohren,
Wenn uns nicht die Allmacht nährt.

Arbeit giebt es alle Tage,
Niemand darf hier müßig stehn;
Manchem ists die größte Plage,
Der nicht darf zum Schmause gehn.

Mancher treibt sein Werk von Herzen,
Manchem geht es sauer ein,
Manchen will es greulich schmerzen,
Wenn er nicht darf lustig seyn.

Wieviel hat der Mensch nicht Plage,
An dem Leib' und am Gemüth!
Es geht die beständ'ge Klage,
Bis er gar sein Ende sieht.

Solum insidiarum remedium, si non intelligantur. Tac. libr. 14.

List und Falschheit geht im Schwange,
Keiner traut dem andern mehr;
Vor uns war es schon sehr lange,
Nach uns wird es auch nicht leer.

Judas Küsse werden neue,
Leere Worte höret man;
Unter Brüdern wenig Treue,
Mancher treibt's so weit er kan.

Kan man nur den Freund betrügen,
Lacht man ihn noch weidlich aus;
Seine Einfalt zu belügen,
Macht man eine Ehre draus.

Kan's ein Kluger übersehen,
Weiß er dieser Zeiten Lauf,
Läßt er jene Falschheit schmähen,
Schweigt, und endlich hört er auf.

Scire volunt secreta domus, atque inde timeri. Juven.

Wieviel wunderliche Fragen,
Thut nicht die Neugierigkeit;
Da soll man auch alles sagen,
Alles — es sey Freud' und Leid.

Was hilft doch das viele Wissen
Von des Nechsten Hauß und Land?
Von sein' Glück und Kümmernissen,
Warum sey es den bekant?

Er sucht es nur auszubreiten,
Geht's ihm übel, kützelt's ihn;
Geht's ihm wohl, mag er's nicht leiden,
Und will ihn herunter ziehn.

Mancher ist noch so verschlagen,
Daß er Heimlichkeiten forscht;
Wird er feind, so will er's sagen,
Es muß raus, eh' er zerborst.

Fide, sed ante vide, cui tuto fidere possis, et quia non tutum est videre, fide Deo.

Wer kan allen Leuten trauen,
Ist die Welt nicht böse satt?
Wer kan auf Versprechen bauen,
Da man leere Worte hat.

Unser Aug' ist nicht so helle,
Daß es in das Herze sieht;

Kåm' man auch an diese Stelle,
Hat man sich umsonst bemüht.

Da das Stellen und Verstellen,
Uns in Ungewißheit setzt,
Trau auf Gott in allen Fällen,
So gewinnst du doch zuletzt.

Hæc est una omnis sapientia, semper ita se gerere, ut benefactorum sit conscientia testis.

Menschen-Klugheit, vieles Wissen,
Wird es auch gut angewandt,
Ist doch nie so gut beflissen,
Daß es üb'ral Beyfall fand.

Wie vergehn sich viel Gelehrte,
Grübeln in der heil'gen Schrift,
Da so mancher unerhörte,
Falsch und irr'ge Meynung trift.

Mancher hat die besten Gaben,
Die ihm die Natur verleiht,
Er will's doch noch besser haben,
So komt er in grosen Streit.

Er verachtet andre Kluge,
Will stets der Gelehrt'ste seyn;
Wenn er hinterm Berge suche,
Stellen sich noch viele ein.

Wohlthun ist das beste Wissen,
Wo man keinen Vorwurf hört;

O! so sey man doch beflissen,
Daß uns nichts die Ruhe stört.

Omnia vitia facile vinces, si omnem tibi diem supremum diluxisse credideris.

Denk'st du alle Tag' ans Sterben,
O! so lebst du mit Verstand;
Kanst' du nur den Himmel erben,
Ist dein Leben angewandt.

Alle Laster unsers Lebens
Führen schon die Straf' mit sich,
Alle Neigungen vergebens
Und zum Wohlstand hinderlich.

Freylich kost es Ueberwinden,
Fleisch und Blut das reizt uns sehr;
Wer kan gleich die Mittel finden,
Wo man frey vom Laster wär'.

Böses wird uns angebohren,
Glücklich, der sich fassen kan;
Hat man Tugend sich erkohren,
Da hat man schon wohl gethan.

Melius est in tempore occurrere, quam post vulneratam causam remedium quærere.

Sich in seine Zeiten schicken,
Bessern, was sich ändern läßt,
Kan es doch wohl manchmal glücken,
Eh' die Sache zu molest.

Daß sich wohl noch Mittel finden,
Wie man sich noch retten kan,
Als lang angewohnte Sünden
Lassen schwerlich ihren Mann.

Ist es schon so böse worden,
Ist die Beßrung gar zu schwer,
So bedenk' an allen Orten:
Sey nie von dem Guten leer.

Miseris nemo invidet.

Arm seyn ist vom Neid befreyet,
Wer bekümmert sich um ihn;
Armuth die ein jeder scheuet,
Kan niemanden an sich ziehn.

Hat er doch etwas vor andern,
Scheel sieht man ihn niemals an,
So kan er in Frieden wandern,
Das kein Reicher schmecken kan.

Armuth bringt niemanden Schande,
Armuth lernt viel Gutes thun,
Armuth ist in jedem Lande,
Und kan ohne Sorgen ruhn.

Wie viel Reiche seufzen, schmachten,
Daß ihr Schatz nicht grösser sey,
Wollen stets nach mehrern trachten,
Armuth macht doch sorgenfrey.

Ne oculis te ingeras, ne bona tua jactes, sed in sinu gaudeas. Sen. Ep. 105.

Rühme nicht dein' eigne Sache,
Prahle nicht von deinem Guth,
Daß dich jener nicht verlache,
Welches allzeit wehe thut.

Hast du es, wer will dir's nehmen,
Halt' es aber nur ganz vest;
Denn das muß sich mancher schämen,
Den durch Schuld sein Guth verläßt.

Freu' dich deiner in Gedanken,
Wenn du was erworben hast,
Das mit Recht — darfst du nicht zanken,
Da kein andrer Argwohn faßt.

Glücks- und auch Gemüthes-Gaben,
Mißbraucht man dieselben nicht,
Will ein jeder gerne haben,
Doch sie sind auch stachelicht.

Occasio homini nunquam deest, sed homo occasioni.

Gelegenheit die fehlt wohl nimmer,
Doch wie oft brauch'st du sie denn?
Denn du versäumst, vergißt sie immer,
Schiebst es auf, weist selbst nicht wenn.

Denn heute ist dirs nicht gelegen,
Und morgen, denkst du, ist's noch Zeit,
So bleibt es vielmals unterwegen,
Das macht nur die Bequemlichkeit.

Ganz frisch soll man sein Werk betreiben,
Denn ist's geschehen, freut man sich,
Nie soll man unentschlossen bleiben,
Denn oftermalen dauerts dich.

A cane non magno sæpe tenetur aper.

Kleine sind nicht zu verachten,
In Geringen steckt auch viel;
Wird man es genau betrachten,
Ist es was das uns gefiel.

Grose sind nicht allzeit Grose,
Vieles zeiget grosen Glanz;
Kömts zum Treffen, sieht es lose,
Muth und Schein verliehrt sich ganz.

Die Natur giebt grose Gaben,
Aeusserlich scheint es nicht viel;
Innerlich kan der es haben,
Den man sonsten wenig hiel.

Mancher kan viel von sich pralen,
Es sieht's nicht ein jeder ein;
Das sind nur Originalen,
Von Geburt ein Kluger seyn.

Discite mortales, dum prima juventus virescit, quærere contento regna superna solo.

Menschen! lernt schon in der Jugend,
Was zu eurem Besten dient;
Lernt, und übt die schöne Tugend,
Da Verstand und Denken grünt.

Sind

Sind schon Laster eingerissen,
Ist die Jugend schon verderbt;
Ey so seyd mit Ernst beflissen,
Daß ihr Gottes Reich ererbt.

Was ist hier? ein eitles Wesen,
Jammer, Trübsal, Angst und Noth;
Was ein Weltkind sich erlesen,
Hilft zu nichts, denk an den Todt.

Denk! wo du einmal willst bleiben,
Beßre dich, noch ist es Zeit,
Willst du es denn stets so treiben?
Denke an die Ewigkeit.

Diffugiendum quod malum est, inveniendum verò quod melius est.

Fliehe doch dein böses Wesen,
Meide deinen Laster-Sinn;
Fliehe was die Welt erlesen,
Eitelkeit ist kein Gewinn.

Alle Laster auf der Erden
Führen ihre Pein mit sich,
Hier fühlt man schon die Beschwerden,
Weint und flehet jämmerlich.

Was sind doch so wenig Tage,
Gegen eine Ewigkeit?
Alle Lust wird eine Plage,
Wenn man keine Laster scheut.

Suche ein beständigs Bleiben,
Lebe so wie's Gott gefällt;

Laß der Welt ihr Böses treiben,
Wohl, wer sich zum Himmel hält.

Der Bereuter.

Des Bereuters vieles Wissen
Fordert einen ganzen Mann;
Bey so vielen Hindernissen,
Zeigt er wirklich was er kan.

Er soll ein wild Pferd dressiren,
Daß es gut zur Schule geht;
Alle Mängel corrigiren,
Ob es noch so böse thut.

Wie viel muß er diesen lehren,
Eh' es seine Bahne kennt,
Eh' es seine Zucht will hören,
Und nicht in das Wilde rennt.

Er muß seine Neigung wissen,
Wie es will tractiret seyn,
Das erfordert viel Beflissen,
Weder Müh' noch Arbeit scheun.

Es gereicht zur grösten Freude
Seines Herren, dem er dient,
Denn es macht geschickte Leute,
Deren Lob beständig grünt.

Ein schön Pferd gut zugeritten,
Dient zur Lust, und auch ins Feld,
Wird gebraucht, ist wohl gelitten,
Und gefällt der ganzen Welt.

Der Fechtmeister.

Nicht zu schlechten Schlägereyen,
Wilder Provocanden Lust,
Zu verhaßten Blackereyen
Ist der Degen nur bewust;

Sondern sich zu defendiren,
Wenn es Zeit und Noth befiehlt,
Und geschickt den Degen führen,
Daß man nicht den Kürzern hielt.

Darzu giebt man gute Lehren,
Offensiv und defensiv,
Drum kan man die Fechtkunst ehren,
Daß man in Gefahr nicht lief.

Faust und Füsse werden besser,
Und der ganze Leib geschickt,
Muth und Herze wächset grösser,
Wenn man seinen Feind erblickt.

Oft erhält der Leib und Leben,
Der geschickt den Degen führt,
Da ein andrer sich ergeben,
Klagend Leib und Guth verliehrt.

Munera crede mihi placant hominesque Deosque.

Mit Geschenk kan man viel richten,
Geld verblend't die ganze Welt,
Ganz verworne Händel schlichten,
Wodurch man schon stets Recht behält.

Wilst du den zum Freunde haben,
Schenk ihm was, so liebt er dich,
Göttern bracht' man sonsten Gaben,
Heut nimmt man sie öffentlich.

Mit den reinsten Freundschafts-Herzen,
Schenkt man wohl den andern was,
Und wenn treu Verbundne scherzen,
Wie vergnügend freut uns das.

Mancher will sein Herz verschenken,
Seine Schöne mag es nicht,
Und wie kan sie's ihm verdenken,
Wenn er Treu und Glauben bricht.

Schenken um was zu erlangen,
Hat nur selten guten Grund,
So will man die Vögel fangen,
Die man sonst nicht haben kunt'.

Der Sprachmeister.

Viele schöne Sprachen wissen,
Macht uns in der Welt beliebt,
Ist die Jugend drauf befließen,
Wird man auch darin' geübt.

Man kann sprechen, Bücher lesen,
Man wird mit der Welt bekant;
Das, was uns vor fremd gewesen,
Ist's was man in Schriften fand.

Hat man einen guten Maitre,
Zeit, Gedult, Aufmerksamkeit,

Ist man selbst ein fleis'ger Thäter,
O! so reut uns keine Zeit.

Wie viel hilfft es nicht auf Reisen,
Wenn man alle Sprach' versteht,
Man kan sich zu rechte weisen,
Wo man sonsten irre geht.

Qui procul ex oculis, procul est e lumine mentis.

Aus den Augen aus den Sinnen,
Denkt und spricht die heut'ge Welt,
Nur das will man lieb gewinnen,
Was uns in die Augen fällt.

Wie vergessen sich die Freunde,
Wenn sie von einander sind!
Der es noch so liebreich meynte,
Ist bald gut, bald böß gesinnt.

So gehts mit der blinden Liebe,
Da man heute schöne thut,
Morgen fühlt man andre Triebe,
Nun ist man ihr nicht mehr gut.

Andre haben uns gebunden,
Hintern Berge find't man mehr,
Und so wechseln alle Stunden,
Wenn doch nie Verändrung wär'!

Der Tanzmeister.

Tanzen macht geschickte Leute,
Guten Anstand, schönen Leib,

Es dient zur erlaubten Freude,
Und zum besten Zeitvertreib.

Diese Kunst lernt uns Manieren,
Lernt der Welt gefällig seyn,
Lernt den Leib gerade führen,
Führt uns in Gesellschaft ein.

Die Natur hat plumpes Wesen,
Wo kein guter Unterricht;
Man sieht gleich wo der gewesen,
Der von Cour und Balle spricht.

Manche machen' gar zur Sünde,
Tadeln einen Uebertrieb,
Sieht mans ein, sie haben Gründe,
Wer doch bey dem Mittel blieb!

Multi cadunt, ut augustius resurgant.
Sen.

Viele fallen sich zum Glücke,
Denn ihr Hochmuth stürzet sie.
Das Glück hat stets seine Tücke
Freud' und Leid verliehrt sich nie.

Wären sie so hoch geblieben,
Hätten sie sich ganz vergafft,
Und nur diese Welt-Lust lieben,
Ist nicht das so Ruhe schafft.

Nur das Creutz lernt an Gott denken,
Noth und Trübsaal treibt uns an,
Sinn und Herz zum Himmel lenken,
Wo man ewig bleiben kan.

Bist

Bist du gar zu hoch gestiegen,
Denke stets an deinen Fall;
Bald kan man auch unten liegen,
Leider! zeigt sich's überal.

Inviso semel principi seu bene seu male facta præmunt Tacit. libr. 1. Hist.

Hast du Hoher Gunst verlohren,
Mit und ohne deine Schuld,
Bist du zum Unglück gebohren,
Nie erlangst du ihre Huld.

Bracht' dein Feind dich einmal runter,
O! so kömst du niemals auf,
Neid und Mißgunst schreyt jetzunder:
Immer mehr und besser drauf.

Oeffters muß die Unschuld leiden,
Nimmt man sich auch wohl in acht,
Denn es sind die bösen Zeiten,
Da man noch wird ausgelacht.

Hast du nur ein gut Gewissen,
Niemand was zu Leid gethan,
Kanst du als ein Christe wissen:
Gott nimmt auch die Sünder an.

Non minor est virtus quærere, quam parta tueri.

Tugend suchen, und sie finden,
Ist nicht eines jeden Werk,

Es braucht vieles Ueberwinden,
Und darzu hat man nicht Stärk.

Tugendhaft will jeder scheinen,
Denn die Laster sind verhaßt,
Doch will er's von Herzen meynen,
Wird es ihm zur grösten Last.

Ihre Süßigkeit empfinden,
Ist allhier die gröste Lust,
Sich an das Gesetze binden,
Ist nur wenigen bewust.

Doch wie bald ist sie verlohren,
Wie reitzt nicht die Laster-Welt!
Laster sind uns angebohren,
Wohl wer seinem Gott gefällt.

Temporibus, qui rite sapis, servire memento omnibus, ut tempus serviat omne tibi.

Brauche doch die schöne Zeit,
O! wie bald ist sie vergangen!
Das hernach vergebens reut;
Man kan sie nicht mehr erlangen,

Wie verschleuderst du sie nicht,
Mit vergeblich bösen Dingen,
Da sie dir hernach gebricht,
Wenn du was zu Stand wilst bringen.

Essen, Trinken, und die Ruh,
Rauben uns gar viele Stunden,
Kömt Vergnüglichkeit darzu,
Hat man nie das Ende funden.

Jugend denkt nur an die Lust,
Wie die Zeit nur zuzubringen,
Von Reelen unbewust,
Spricht sie nur von lust'gen Dingen.

In dem Alter sieht man erst,
Wie die Zeit unnütz vergangen,
Nur zu spät, wenn du erfährst,
Daß sie niemals zu erlangen.

Amicos, quorum oratio tibi nihil indulgeat, conquire, qui vero ad gratiam delectandi te causa mali ſunt, illos excludunt repagula domus. Euripid.

Freundschaft, welche uns nur schmeichelt,
Ist von keiner Redlichkeit,
Einer, der beständig heuchelt,
Frohnet deiner Eitelkeit.

Wahre Freunde giebt es wenig,
Wie verstellt sich nicht die Welt!
Falschheit bleibet fast unzählich,
Die da sagt was uns gefällt.

Viele wollen's gerne hören,
Wenn man ihre Thaten rühmt;
Viele wollen sich beschweren,
Wenn man sagt, was ungeziemt.

Der mag unser Freund nur heisen,
Der uns reine Wahrheit sagt,
Der kein Laster gut kan preisen,
Nicht nach dem Gefallen fragt.

Contra fatalem necessitatem nulla valet medicina.

Wieder'n Todt giebts keine Kräuter,
Geld und Guth das schützt uns nicht,
Reichthum, Jugend, hilfft nichts weiter,
Wenn der Lebensfaden bricht.

Grose Herren müssen sterben,
Eher als sie sich's versehn;
Alles Fleisch das muß verderben,
Gottes Wille muß geschehn.

Adams Fall bracht nicht nur Sünde,
Sondern den gewissen Todt,
Daß den Zorn die Welt empfinde,
Gab es immer Mangel, Noth.

Wissen es doch alle Leute,
Und man lebt so sicher hinn!
Wohl! wer sich zum Todt bereite,
Seeligkeit bleibt sein Gewinn.

Oratio afflicti cordis est dulcissima musica in auribus Dei.

Ein Gebeth aus reiner Seele
Höret und erhöret Gott,
Daß man seine Noth erzehle
Wird man nie zu Schand und Spott.

Sein Wort hat es uns geheisen,
Betet ohne Unterlaß,

Die

Die Schrifft kan uns unterweisen,
Sie belehrt und sagt uns das.

Haben wir's nicht stets von nöthen?
Wie viel Gutes giebt Gott nicht?
Wie viel Unfall kan uns tödten?
Bleibt er nicht auf uns gericht'.

Denk' an Gott zu allen Zeiten,
Denk an sein' Barmherzigkeit,
Er kan keine Bosheit leiden,
Lebe nicht in Sicherheit!

Quercus non uno ictu dejicitur.

Der Baum fällt nicht mit einem Hiebe,
Alles kostet Sorg' und Müh',
Und wenn man's nicht offt betriebe,
So erlangte man es nie.

Zwar hat vieles Laufen, Rennen,
Manchen nie zum Zweck gebracht,
Doch nichts wollen auch nichts kennen,
Macht uns in der Welt verach't.

Wie soll man es endlich machen?
Da es so verworren geht,
Man verstehe seine Sachen,
Seh' wie sich die Fahne dreht.

Ohne Müh' ist nichts zu haben,
Faule Hände leiden Noth,
Gott giebt uns wohl seine Gaben,
Doch im Schweiße iß dein Brodt.

Quænam summa boni? Mens quæ sibi conscia recti.

Menschen laufen nach den Schätzen,
Und dem Reichthum dieser Welt,
Denn nichts mehr kan sie ergötzen,
Als was in die Sinne fällt.

Nichts als Lust und viel Vergnügen,
Soll ihr stetes Labsal seyn,
Stets dem Glück im Schoose liegen,
Soll und kan sie nur erfreun.

Doch was helfen alle Güther,
Wo kein gut Gewissen ist?
Diesen Wurm den flieh ein jeder,
Der stets an dem Herzen frißt.

Wie kurz ist doch unser Leben
Gegen jene Ewigkeit!
Drum soll man sich hier bestreben
Um das, was uns nie gereut.

Rex eris si te ipsum rexeris.

Kan sich einer selbst regieren,
Ist er wohl der gröste Held;
Ein unsträflich Leben führen,
Ist was Gott und Welt gefällt.

Wie verführen uns die Lüste,
Teufel, Welt und eignes Blut!
Wenn man nicht die Mittel wüste,
Wie man ihnen Einhalt thut.

Der ist schon der gröste König,
Der sein Fleisch und Blut regiert;
Doch dergleichen giebt es wenig,
Weil die Welt zum Laster führt.

Ist es uns nicht angebohren?
Hängt es uns nicht immer an?
Der gehört zu denen Thoren,
Der sich niemals bessern kan.

Sol omnia clarissima luce collustrat.

Böses bleibet nicht verschwiegen,
Alles kömt noch an den Tag,
Bleibt auch was im Finstern liegen,
Ist's doch Gott der's sehen mag.

Mancher sucht sich zu verstecken,
Glaubt im Dunkeln frey zu seyn,
Seine Laster zu verdecken,
Suchet er so mancherley.

Seine Fehler zu beschönen,
Streicht er gute Farben an;
Böses von sich abzulehnen,
Hat er sich hervorgethan.

Doch durch wunderliches Schicken,
Wo kein Mensch dahin gedacht,
Weiß es einer vorzurücken,
Das uns Schimpf und Schande bracht.

Ist es vor der Welt verborgen,
Sieh't doch Gott all' unser Thun,

Drum soll man nur stetig sorgen,
Wie man einst kan sicher ruhn.

Time senectutem, non enim venit sola.

O! die viel durchlebten Jahre
Bringen auch viel Ungemach,
Daß man unverhoft erfahre,
Wie so Leib als Sinnen schwach.

Mancher könt' gesunder leben,
Wenn er nicht so ausgeschweift,
Will sich gute Tage geben,
Da er nach dem Schatten greift.

Jugend bey so schönen Kräften
Traut sich grose Thaten zu,
Nicht bey alle den' Geschäften
Ist Gemüths- und Seelen-Ruh.

Viele leben ohne Sorgen,
Mit der Welt ins Glack hinein,
Wissen nicht ob heut und morgen
Ihres Lebens Ende seyn.

Alter führet seine Plage,
Seine Schwäche schon mit sich,
Da hilft weiter keine Klage,
Leb' vernünftig, denk an dich!

Tandem bona causa triumphat.

Endlich kömt die gute Sache
Zu dem längst gewünschten Zweck,

Ob es schon viel Kummer mache,
Mancher trift den rechten Fleck.

Mancher glaubt das zu gewinnen,
Was niemand verwerfen kan,
Kunst und Hoffnung muß zerrinnen,
Sieht man unsre Zeiten an.

O! wie läßt das Recht sich drehen!
Was vor Causen weiß man nicht!
Mancher kan zu Grunde gehen,
Eh' man ein gut Urtheil spricht.

Da kömt viel auf Zeit und Glücke,
Viel auf Gunst, Geschicklichkeit;
Mancher kömt gar sehr zurücke,
Der sich guter Sache freut.

So wird diese Welt wohl bleiben,
Falschheit, Bosheit, fehlet nie,
Laß der Welt ihr Spielen treiben,
Bleibt man doch nicht stets allhie.

Viri magnanimi est injurias magno animo ferre.

Grose Leute übersehen
Was den andern unrecht deucht,
Was nicht kan nach Wunsch geschehen,
Besser, wenn man stille schweigt.

Großmuth kann gar viel vertragen,
Kleine Geister sind zu schwach,
Was verächtliches zu sagen,
Sie verdienen keine Rach.

Man läßt diese Hunde bellen,
Denn sie scheuen doch das Licht,
Ein Narr' mag sein Urtheil fällen,
Wenn nur guts ein Kluger spricht.

Vieler Thoren leichtes Reden,
Schlechte Thaten böses Thun,
Kan, und mag uns doch nicht tödten,
Dafür kan man sicher ruhn.

Kan man nur untadlich leben,
Hüt't man sich vor böser That,
So muß sich es alles geben,
Denn der Lügen wird schon Rath.

Homo proponit, Deus disponit.

Wie viel baut der Mensch nicht Schlösser,
In der Luft und in dem Wind,
Wie viel deucht er sich nicht größer,
Als wie seine Kräfte sind.

Er will das und jenes machen,
Bald zum Ruhme, Nutz und Lust,
Und wie viel erfind't er Sachen,
Die ihm vor ganz unbewust.

So treibt ihn die eitle Ehre,
Witz, Verstand und Klugheit an,
Wie er seinen Schatz vermehre,
Thut er emsig was er kan.

Doch Gott weiß wohl andre Wege,
Fügt und lenkt es wie er will,

Wer's

Wer's vernünftig überlege,
Der hält Gott in allen still.

Denn sein Schicksaal ist das beste,
Ob's den Menschen gleich nicht scheint,
Seine Führung bleibet veste,
Daß er's gut mit uns gemeynt.

Linguam frenare plus est quam castra domare.

Der ist ein der grösten Helden,
Der, wenn's nöthig, schweigen kan;
Diese Tugend find't man selten,
Was richt nicht die Zunge an!

Aus den Freunden macht es Feinde,
Es verräth das ganze Herz;
Auch dem, der's so böß nicht meynte,
Macht ein Wort den grösten Schmerz.

Wie viel Lehren, wie viel Gründe
Gibt uns nicht die heil'ge Schrift!
Da der Mensch sein Leben finde,
Wenn er die Vermahnung trift.

Doch wie viel unnütze Dinge,
Plappert man in Tag hinein!
Daß man nur die Zeit verbringe,
Muß auch der durchzogen seyn.

Wie viel kan man gutes sagen,
Gott zum Lobe, Dank und Preiß,

Und oft klügre Leute fragen,
Was man noch nicht selber weiß,

Nitimur in vetitum semper cupimusque negata.

Ist das Böß' nicht angebohren?
Streben wir nicht stets darnach?
Handeln wir nicht wie die Thoren,
Wer versteh't denn wohl die Sach?

Unterricht der fehlt uns nimmer,
Doch wir schlagen es in Wind,
Unser Kitzel sticht uns immer,
Was wir nicht vor Thoren sind!

Fühlen wir schon gleich die Schmerzen,
Denn das Laster bringt es mit,
So geht es doch nicht zu Herzen,
Und wie schwer geh't dieser Schritt!

Die Vernunft bleibt stets gefangen,
Wer läßt sie doch wohl empor?
Man bleibt an der Wollust hangen,
Da man alle Scham verlohr.

Wie geht's im gemeinen Leben?
Thut man nicht was man verbiet't?
Ob uns gleich Vernunft gegeben,
Macht man's wie der Haufen mit.

Cui fortuna favet sponsa petita manet.

Wo das Glück, ist auch Vergnügen,
Unglück führt die Sorgen mit,

Manchem

Manchem muß sich alles fügen,
Der bekömt es ohne Bitt'.

Mancher hat es nicht verdienet,
Doch das Glücke wirfts ihm zu,
Jener hat sich viel erkühnet,
Doch er bleibt wie vor und nu.

Mancher thut die grösten Thaten,
Er verläst sich auf sein Glück,
Alles muß ihm wohl gerathen,
Er geh't über dünn und dick.

Geht's nicht so im Christenthume?
Gott soll ihm genädig seyn,
Doch noch weit von seinem Ruhme,
Fällt er immer tiefer drein.

Doch wie schnell dreh't sich das Glücke,
Da es mancher nicht gedacht,
Es hat immer seine Tücke,
Besser wer am letzten lacht.

Fortuna vitrea est, quæ, cum splendet, frangitur.

Trau nicht auf ein wandelnd Glücke,
Glück und Glas ist einerley;
O! wie wend't sich das Geschicke!
Vom Unglück ist niemand frey.

Mancher rennt in sein Verderben,
Folget keinem guten Rath,
Könt' er auch noch was erwerben,
War er nie darzu parat.

Es soll stets nach Wunsche gehen,
Sein Glück hat ihn hart gemacht;
Nachher fühlt er wohl die Wehen,
Die er zuvor ausgelacht.

Sich nur auf sein Glück verlassen,
Nicht auf künft'ge Zeiten sehn,
Da muß mancher öfters passen,
So wie es gar oft geschehn.

Licentia est aditus ad omne scelus.

Hätte man nicht frey zu leben,
So blieb manches Laster nach,
Muß denn jene gleich das geben,
Was uns in Gedanken lag!

Freyheit will ein jeder haben,
Doch den Mißbrauch kennt man nicht;
Nur die eitlen Sinnen laben,
Darauf ist man abgericht.

O! wie viel Gelegenheiten
Siehet man nicht täglich ab,
Und wie manche Lustbarkeiten
Stürzen den vom Thron herab!

Unsre Jugend denket immer:
Alles sey schlechthin erlaubt;
An das Ende denkt sie nimmer,
Weil sie wenig Strafe glaubt.

Drum laß deinen Leichtsinn fahren,
Schau die Welt verführisch an;

Sein

Sein Gewissen zu bewahren,
Geh' man auf der Tugend Bahn.

Quid juvat adſpectus, ſi non conceditur uſus.

Was kan alles Sehen nützen,
Wenn man es nicht ſelber hat?
Lieber mag ich es beſitzen,
Da genieſ' ich ſolches ſatt.

Beſſer haben, als betrachten,
Beſſer hat man's in der Hand,
Beſſer kan man dieſes achten,
Als was man erſt ſuchend fand.

Alles kan man zwar nicht haben,
Auch der Reichſte wird nicht ſatt;
Wie viel Schätze, wie viel Gaben,
Die man in der Welt nicht hat!

Heut ſieht der wohl eine Schöne,
Möcht' er ſie denn nicht auch gleich?
Er ſang ſeiner Dulcimene,
Daß er ſie doch bald erweich.

Wohl! wer ſich nur ſo kan faſſen,
Daß er's gleichgeſinnt beſieht;
Er kans haben, er kan's laſſen,
Sich nichts zu Gemüthe zieht.

Quomodo fabula ſic et vita, non quam diu, ſed quam bene refert. Sen.

Viele Jahre zu erleben,
Stehet nicht in jedes Macht;
Mancher würde alles geben,
Wenn er es noch höher bracht.

Man ſpart keinen Fleiß noch Mühe,
Daß man ſeine Zeit verlängt;
Und man ſtirbt ſich viel zu frühe,
Wenn man nur zu leben denkt.

Doch was hilft dein langes Leben,
Wenn es ohne Nutz verbracht;
Denn daß du muſt Rechnung geben,
Haſt du wohl nicht viel bedacht.

Der Todt fragt nach keinem Jahre,
Iſt es Zeit, ſo muß man fort;
Und die ſchwarze Todtenbahre
Bringt uns ohne Hülf' am Port.

Hat man aber wohl gelebet,
Bringt es Ruhm in dieſer Welt;
Wohl! wer ſich darnach beſtrebet,
Daß er ſeinem Gott gefällt.

Enſe cadunt multi, perimit ſed crapula plures.

Viele bleiben in dem Kriege,
Sterben unter Schuß und Schwerdt;

Auch bey einem vollen Siege,
Ist uns auch der Todt beschert.

Doch ein' gröss're Menge Leute
Stürzen sich ins Unglück nein,
Eine selbst erwünschte Freude,
Muß ihr Todt und Elend seyn.

So kan Sorg' und Kummer schrecken,
Und im Busen steckt ein Feind,
Der verfolgt an allen Ecken,
Auch da, wo man's nicht gemeynt.

Angebohrne Neigung treibet
Ein verderbtes Spiel mit dir,
Wenn man bey derselben bleibet,
Bringt sie nur Unglück herfür.

Unsre Sinnen und Gedanken
Reitzen uns zum Untergang,
Machen alle Hofnung wanken,
Und so geht es lebenslang.

Quam citò bulla perit, tam flos cadit ille juventæ.

Trotze nicht auf deine Jahre
Und der Jugend früher Zeit;
Daß du nicht zu bald erfahre
Deines Leibs Vergänglichkeit.

Du wilst alles überwinden
Durch die jugendliche Kraft,

Dich an kein Gesetze binden,
Welches deine Wohlfarth schafft.

Man trägt jung sobald zu Grabe,
Als man einen Alten sieht,
Der liegt bey dem Hirtenstabe,
Der, den Kutsch und Pferde zieht.

Auf die Jugend sich verlassen,
Ist die gröste Narrethey;
Glücklich! der sich so kan fassen,
Daß er stets bereitet sey.

Denn wie bald ist es geschehen,
Daß der Todt uns überfällt!
Drum hat man sich vorzusehen,
Wie man geht aus dieser Welt.

Magna fuit quondam capitis reverentia cani, inque suo pretio ruga senilis erat.

Vormals ehrte man die Alten,
Und that ihnen nichts zu leid;
Jetzo will die Lieb' erkalten,
Da man auf den Todt sich freut.

Man soll Vater, Mutter ehren,
Die Gebote gab uns Gott,
Alter nicht noch mehr beschweren,
Jetzo wird's zum Kinderspott.

Alte saßen in den Thoren,
Jeder Jüngling fragte sie;

Jetzt wird kaum ein Kind gebohren,
Weiß es mehr als alle die.

Jugend ist darauf beflissen,
Daß man neue Moden bringt;
Nichts will sie vom Alter wissen,
Wo man Sterbelieder singt.

Interpone tuis interdum gaudia curis.

Wer sitzt stets im Rosen-Garten,
Und weiß nichts von Kümmerniß?
Will auf lauter Freude warten,
O! der Wechsel kömt gewiß.

Willst du recht das Süse schmecken,
Koste vor wie Sauer deucht;
Denn da wirst du nicht erschrecken,
Wenn man nicht sein Ziel erreicht.

Die Verändrung kan gefallen,
Alles wird man endlich satt,
Und da liebet man vor allen,
Was nicht eine Weise hat.

Die aus dem Grabe ausgereckte Hand.

Wie viel kan man nicht ergründen,
Gott und die Natur sind tief;
Hier soll man ein Beyspiel finden,
Welches viele zu sich rief.

Cannicosa im Quartiere
Lag ein ganzes Regiment,

Da man vieles Volk verliehre,
Da half kein Medicament.

Ja, in einem einzgen Tage
Starben manchmal zehen Mann,
Und daß ich die Wahrheit sage,
Füllt man's Grab bis oben an.

Bald war ein Arm in der Höhe,
Steif und veste zeigt er sich,
Und daß man den Spuk nicht sähe,
Denn das war ganz fürchterlich.

Ob man selben gleich vergrübe,
War er doch bald wieder da;
Viele Tausend hatten Triebe,
Um zu sehen was geschah.

Endlich war es weggefressen.
Als der Obrist untersucht,
Wer doch dieser Mann gewesen,
Fand' man, daß er so verrucht,

Seine Eltern oft geschlagen,
Das ein Camerad bezeigt,
Da kan man mit Grunde sagen,
Daß der Höchste niemals schweigt.

Der von einer Jungfer geschimpfte Officier.

Kein Soldat darf schimpfen leiden,
Weniger ein Officier,
Sogleich muß er schlagend streiten,
Lebt er, oder stirbt er hier.

Mit dem Degen, mit Pistolen,
Mit dem Pferde und zu Fuß,
Muß er bald Revange holen,
Nur ein Wort macht ihm Verdruß.

Schrecklich war es anzuhören,
Daß kein Herz im Leibe wär;
Das kont' alle Lust zerstören,
Dieses kränkte gar zu sehr.

Wer kont' denn so provociren,
Und was war denn mein Vergehn?
Ach! Sie wolte mich probiren,
Ob ich könt' und möchte stehn.

Doch bey schönen Frauenzimmer
Bin ich warlich gar nicht feig;
Denn da schlüg ich mich wohl immer,
Und was thuts, erliegt' ich gleich.

O! wie viel sind überwunden,
Nur durch einen einzgen Blick!
Und wie viele sind gebunden!
Da fällt Mannheit ganz zurück.

Doch wie ist mir wohl gerathen?
Es war ein Offcier darbey,
Der weiß wohl wie uns Soldaten
Bey dem Schimpf zu Muthe sey.

Etwas muß ich doch wohl wagen,
Es muß doch Revange seyn;
Bey Gewehr möcht' sie verzagen,
Gieng sie nur den Vorschlag ein;

Zehen Küsse mag ich geben,
Dafür giebt sie mir nur zwey;
Sie wird sich wohl widerstreben,
Vielleicht daß ich Herre sey.

Der durch Umdrehung sich rächende alte Kopf in der Weim. Bilder-Cammer.

Wie viel giebt es nicht Geschichte,
Wie viel närrische Gedichte,
Wie viel Geister, Ungeheur,
Kömt der Wahrheit nie zu steur.

Weimar konte doch was zeigen,
Das ich niemals kan verschweigen,
Da war ein gemahlter Kopf,
Weiß nicht wer der gute Tropf.

Der litt' doch kein umzuwenden,
Abends kont' er dieses enden,
Daß er aus dem Bette warf,
Und da gieng es treflich scharf.

Ich mit zweyen Camerädən,
Da wir diesen Kopf so schmähten,
Hatten doch nicht Herze satt,
Zu probiren was es that.

Ließen uns den Kopf bald geben,
Auch so lieb uns unser Leben,
Satzten ihn die Nacht zur Schau,
Heimlich vor uns ganz genau.

Hatten doch zuvor beredet,
Wenn sich etwas zu uns nähtet,

Wanden wir den Kopf herum,
Sehen uns doch wilde um.

Nach zwölf Uhren kam's geschlichen,
Doch daß wir nicht gleich entwichen,
Ketten zog es hinter sich,
Das klang ganz erbärmiglich.

Ließen's bis zur Thüre kommen,
Doch das Herz war uns genommen,
Wenden's um, löscht Lichter aus,
Sprang'n ins Bette, so war's aus.

Eine in Reinstedt öfters von allen Leuten gesehene weiß gekleidete Nonne.

Eine kleine weiße Nonne
Ließ sich oft in Reinstedt sehn,
Bey der Nacht und in der Sonne,
Dieses mochte oft geschehn.

Was wolt' denn das gute Dinger?
Einer Fräulein bot' es Geld;
Sey versetzt auf ihren Finger,
Einen Schatz liebt alle Welt.

Dis Fräulein mocht' ihn nicht haben,
Denn sie hielt's für Teufelswerk,
Daran mocht sie sich nicht laben,
War das nicht ein Wunderwerk?

Viele hätten zugegriffen,
Doch darzu war sie zu scheu,
Dafür wurd' sie ausgepfiffen,
Solch Exempel war zu neu.

 So

So oft sie nicht mitgehn wolte,
Kriegt sie einen Stoß und Schlag,
Sagte, daß es ihr nur solte,
Was jener doch wohl gerne mag.

Genug sie war so lang geplaget,
Bis sie zu einer Muhme gieng,
Und viele haben oft gesaget:
Das wär' ein rechtes Wunderding.

Die in ihres eigenen Vaters Garten aufgehängten Kinder zu Heilbrunn 1734.

Würde im Soldaten Leben
Keine Schärfe ausgeübt,
Was würd' das vor Händel geben,
Wenn man nirgends Achtung giebt.

Geht der Grand-Profos zu Felde,
Wenn vorher Meldung gethan,
Hilft es nicht vor aller Welte,
Wen er antrift muß daran.

Nur ein Vater Unser beten,
Ist ihm endlich noch erlaubt,
Dann muß er zum Henker treten,
Wo man gleich sein Leben raubt.

Hat er gleich nur eine Rübe,
Oder einen Strunk entwandt;
Wird er gleich dem grösten Diebe,
Gleich in jene Welt gesandt.

Dort bey Heilbrun gieng's gar böse,
Man traf hier zwey Kinder an,

Kinder von noch keiner Grösse,
Denkt was ein Kind sagen kan.

Vor Erstaunen todt, erschrocken,
Mit rothen Westgen angethan,
Sagt Herr Greif ganz scharf und trocken,
Henken müst ihr, denkt daran.

Man hieng sie an ihre Bäume,
In des eignen Vaters Fleck;
Und daß man nicht viel versäume,
Waren sie im Huy hinweg.

Die vergiftete doch noch glücklich curirte ganze Familie.

Wie weit doch die Bosheit gehet,
Wenn die Liebe aufgebracht;
Wie der Mensch in Unsinn stehet,
Wenn der Gegentheil verlacht.

So war jene böse Dirne,
Da es nicht nach Wunsche gieng,
Ganz verruckt in dem Gehirne,
Doch daß es ihr nicht geling!

Sie must' aus dem Dienste gehen,
Ob sie sich schon da verliebt,
Und nun ganz verachtet stehen,
Wie sich ihre Arglist übt.

Sich verzweiflungsvoll zu rächen,
Mischt sie starken Gift ins Mehl;
Wer kont' das auf ihr gleich sprechen,
Denn sonst war sie ohne Fehl.

Daraus war ein Kloß bereitet,
War ein harter Sterbensbiß;
Hätt' Gott es nicht gut geleitet,
Lägen wir schon ganz gewiß.

Endlich war das Mehl durchsuchet,
Da fand man den stärksten Gift;
Ewig sey die That verfluchet,
Wohl, den kein solch Unglück trift.

Der Präsident zu Orlamünde.

Im guten Städtgen Orlamünde,
Ist nie ein Präsident gewest;
Glaubt man, daß so ein Narr sich finde,
Der dieses glaubt, und dieses lest.

Nach A.....e wird ein Brief franquiret,
Drauf steht: à Monsieur rc. wie er hieß,
Am End' præsent rc. gut exprimiret,
Das ihn in keiner Ruhe ließ.

Er reist zu einem Cavaliere,
Fragt, wo der Präsidente sey?
Im ganzen Orlamünds-Reviere
Wär' keine solche Canzeley rc.

Ihr tummer Teufel lest doch besser,
Es steht ja hier nicht Præsident,
Dort giebt es weder Fürst noch Schlösser,
Mit Scham und Lachen kam's zum End.

Der tapfere Officier hinter der Weide.

Verzagt, und Officier zu werden,
Scheint gar ein starker Widerspruch;
Wie viele Narren giebts auf Erden!
Herr W.... zeigt es klar genug.

Recht muthig kont' er exerciren,
Bis auf schlagt an ꝛc. da fiel das Herz,
Nun halt ꝛc. ich muß mich retiriren,
Schrie er ꝛc. mit jämmerlichen Schmerz.

War er erst hinter einer Weide,
Da wuchs zusehends dessen Muth;
Gebt Feuer nun ihr guten Leute,
Treft mich nur nicht, weil's wehe thut.

Das schöne Cumbach.

Cumbach in der schönsten Gegend,
Wo die Saal' sich schlängelnd wind't,
Cumbach wo nur Anmuth segnet,
Wo man nur Vergnügen findt.

Ey wie schön ists da gebauet,
Ein Gewächshauß gleich dem Schloß,
Wo man Pracht von weiten schauet,
Was man schmackhaft da genoß.

Besser wird kein Geld verschwendet,
Wie? verschwendet? nein, gebraucht,
Als an Garten=Lust gewendet,
Die zur Freud' und Nahrung taugt.

Wie vergnügt sind Sommertage,
Da die Hitze fast verbrennt;

Wenn man sanft im Garten lage,
Sanft, das man ein Wohlthun nennt.

Da spatziert man in Gedanken,
Auch in schönster Compagnie;
Und wie labend wenn sie tranken,
Freud' und Lust vergeht uns nie.

Denkt man an die ält'sten Zeiten,
Was geschah im Paradieß?
Wer must' in dem Garten leiden?
Eva, die den Apfel wieß.

Römers alte Krieges-Helden,
Bauten sie nicht Feld und Land?
Und wie uns die Schriften melden,
Fand man Helden auf dem Land.

O! welch schön und groß Vergnügen,
Das ein groser Herr sich macht!
Mehr in Luft als Zimmern liegen,
Da das Herz im Leibe lacht.

Die Großmuth.

Ein Werb-Off'cier, so tödtlich krank,
Giebt einen Schlüssel seinem Wirthe:
Nach meinem Todt üb'r kurz und lang,
Bringt die Chatoull mit schwerer Bürde,

Zum Regiment, dort sagt mans euch;
Der Obriste wieß ihn zurücke,
Der Schwester gehört dieses Zeug,
Er reist und bringt's ohn alle Tücke.

Sie

Sie sieht des Wirthes Treue gleich,
Und da sie selbst ein groß Vermögen,
Theilt sie das Geld und macht ihn reich,
Bey armer Treue ist auch Seegen.

Die hölzerne Vestung zu Reit von Tyrol.

Viele Vestungs-Werke sehen,
Ist in Deutschland ganz gemein;
Doch von Mauer soll's geschehen,
Das Tyrol zeigt ganz allein.

In Reit kan man sie nur finden,
Niemahls nahm ein Feind sie ein;
Niemand wolt' sich unterwinden,
Das mag eine Vestung seyn!

Die Reue.

In Schweiz fand sich ein Mann zum Priester,
Bekante seine grose Schuld;
O! sprach er, heiliger Magister,
O! habet doch mit mir Geduld.

Ich habe den Altar beraubet,
Geb' ich es denn wohl wieder hin?
Ja wohl. Der gute Priester schnaubet,
Verflucht, verwünschet seinen Sinn.

Bald kam der Mann mit seinem Weibe,
Sagt: da man mich mit ihr betrog,
So schaff ich sie hiermit vom Leibe,
Ein andrer seh' ob er sie zog.

Er muste sie dennoch behalten,
Die gute List gelang ihm nicht.

Gieng dieses an, wie mancher brächte
Sein böses Weib vor den Altar,
Darmit er bald befreyt seyn möchte,
Doch bleibt es wohl, wie's lange war.

Nec volo nec possum pulchras vitare puellas, exhilarant pectus nam juvenile meum.

Der muß wohl kein Mensch nicht heisen,
Der nicht eine Schöne liebt;
Phlegma muß ihn ganz zerreißen,
Der sich nicht zur Liebe giebt,

Eva war doch wohl die beste,
Wie folgt ihr ein Adam nicht!
Ja sie lenkt und band ihn veste,
Daß uns alles Wohl gebricht.

Liebt' nicht das und jen' Geschlechte,
O! so wär' die Welt vorbey,
Was sie ist, und was sie dächte,
Sagt man daß's ein Rätzel sey.

Schade, daß sie nicht so reine,
Als vor alten Zeiten war;
Man liebt warlich mehr zum Scheine,
Echte Liebe macht sich rar.

Der Aufwand bey jetz'gen Zeiten
Ist doch leider! gar zu groß,

Darum

Darum muß die Liebe leiden,
Mancher macht sich lieber loß.

Die edle Liebe.

Ein Werbe-Officier,
In Engellands Revier,
Den bat ein junger Mensch um gut Soldat-Quartier;
Er fodert 10 Guineen zum Handgeld,
Der Officier dem dieser Mensch gefällt,
Gab sie ihm gleich, schickt aber jemand nach,
Zu seh'n was er mit diesem Gelde mag.
Er läuft darmit zu seinem Vater hinn,
Der im Gefängniß saß, gewiß mit frohem Sinn,
Sprach: Vater, hier habt ihr das Lösegeld,
Ein jeder glaubt, daß es dem Vater wohlgefällt.
Der Officier der das gehört,
Ohn' daß er diese Freude stört,
Gab gleich dem Menschen den Abschied,
Worüber beyderseits in viel Verwundrung rieth.
Nein, sprach der Sohn, ich diene fort,
Und halte den Accord.
Der König der dis Spiel erfuhr,
Entnahm ihm die Montur,
Macht ihn zum Officier.
Wie viele Großmuth liegt nicht hier?

Die Venetianische Policey.

Nicht allemorgen ist so promte Policey,
Des sich ein edles Herz erfreu,

Jedoch

Jedoch Venedig macht,
Daß einem Redlichen das Herz im Leibe lacht.
Ein Deutscher, der in einen Laden geht,
Wo nur sein Schneider bey ihm steht,
Und zahlen will, ist seine Börse fort;
Er flucht, er wünscht doch den verdamten Ort,
Er hatte auf den Schneider viel Verdacht,
Doch ohne Zeugen war er dennoch ausgelacht.
Die Policey die fordert ihn,
Fragt was er hier zu thun? wohin er förder wolte ziehn?
Auch ob ihm nichts gestohlen sey?
Ja, sagt er ohne allen Scheu,
Ein Beutel mit viel Geld;
Fragt man, wen er nun wohl für seinen Diebsmann hält?
Sprach: daß es wohl sein Schneider sey,
Ganz recht. Dort hängt der Dieb, hier haben Sie ihr Geld
Ob solche Policey wohl einem nicht gefällt?

Die großmüthige und edle Ausschlagung eines angebotenen einträglichen Pfarrdienstes.

Exemplum sine exemplo.

Ein Cavalier aus hiesgen Landen,
Bey dem sich viele Kinder fanden,
Sucht und fand einen guten Mann,
Auf den er sich verlassen kan.
Sein Priester war ihm ausgegangen,
Wie viele kunt' er nicht erlangen,

Sie

Sie rennten ihm das Hauß bald ein,
Das kunte ihm abscheulich seyn.
Sie solten doch berufen werden,
Wie viele gibt es auf der Erden?
O! heut zu Tag gilt das nicht mehr.
Die Mode macht das Amt nicht schwer.
O! wenn er heut' schon Pfarrer wär!
Der Cavalier sich zu bedenken,
Wem er doch wohl das Amt wolt schenken,
Fand' keinen besser als Herrn L.
Den Mann von bestem Naturell,
Von ausgesuchten Fähigkeiten,
Er trugs ihm an, es zu begleiten,
Doch er bedankte sich dafür;
Ob's einer thut, das saget mir?

Verba puellarum foliis leviora caducis,
et quorum lasciva Venus perjuria ridet.

Mädgens sind oft bald gewonnen,
Wie oft übt sich mancher Thor,
Der doch seine Braut verlohr.
Euch gieb' man doch viel zu schulden,
Ihr könt lange Treu nicht dulten,
Denn ihr schwankt bald hinn und her,
Bald ists Fritzgen, und bald der.
Laßts euch nicht zur Schande sagen,
Bleibt auch treu bey jungen Tagen,
Sonst — — wird euch das Mannsvolk gram
Wenn es eine andre nahm.

Disci-

Discipulos ut virga novos sic virgo maritos, castigat pueros, hæc domat illa viros. Ergo vis animum juvenis mollire ferocem, des illi uxorem, mox velut agnus erit.

Was das weibliche Geschlechte
Doch vor Macht und grose Rechte!
Es zähmt einen tollen Mann,
Ob er gleich viel wildes kan.
Ihn verschliessen keine Riegel,
Ist er Mann, hängt er die Flügel,
Das ist eine grose Kunst,
Macht der Welt viel blauen Dunst.
Ihr versuchts auf viele Weise,
Daß ich mir den Kopf zerreiße,
Uebt die Kunst nur nicht an mir,
Ich bin schon ein frommes Thier.

Die fehlgeschlagne Heyrath.

Lieben, nicht geliebet werden,
Findet sich doch oft auf Erden,
In England fand sich ein Kind,
Da man ein solch Exempel find't.
Der Kerl sucht sie bald zu entführen,
Glaubt, mit der Zeit würd sich doch wohl die Liebe spüren,
Doch sie erfuhr's, wie listig nicht ein Weib!
Zog ihren Bruder an, daß sie zu Hause bleib'
Er sah' sehr fein, der Schwester völlig gleich.

Man

Man führt' die Beute fort,
Ganz schnell an seinen Ort.
Nach vielen Weigern wurde Sie zu Bett' gebracht,
Doch da er das nicht fand, ganz weidlich ausgelacht;
So geht's nicht immer wie man's ausgedacht!

Viele per casus obliquos eingetretene Priester ins Amt.

Wie viele recht berufen sind,
Ich glaube, daß man heut' sehr wenig find't,
O! ich erschreck' wie es jetzt geht,
Wenn der durch Räng und List auf seiner Canzel steht,
Und nicht bedenkt wie schwer die Pflicht?
Die man von seinem Amte spricht.
Herr Rabener vergaß es nicht,
Und wenn er seinen Dienst auch so erlanget hat,
Da wird er des Studierens satt,
Und denn die liebe Predigt matt.
Der Bauer muß doch wohl zufrieden seyn,
Wenn nur die Stunde weg.
Wie wird er sich einmal der Rechenschaft erfreun?

Das goldene Dach in Trient.

Ein goldnes Dach ist doch was rares,
Und mancher denkt: ists auch was wahres?
Es ist so wahr, wie's dort sich zeigt,
So wahr als uns're Sonn an hellen Himmel steht.
Von Gold war es doch nicht gebaut,
Doch daß man jetzt das reinste Gold dran schaut.

Wie geht das zu?
Das glaube ich, jedoch was glaubst denn du?
So war's: Ein Erker an Rathhauß mit Kupfer zugedeckt,
Dis Kupfer hat sich nun in gutes Gold versteckt.
Die Juden wollen es vor gutes Gold bezahlen,
Jedoch man will darmit als etwas seltnes pralen.
Nicht glaub' ich, daß man dis in einem Lande find't,
Wo noch so viel merkwürd'ge Dinge sind.

Der geistliche Zwang.

Auch bey der Geistlichkeit kan man und will sich zwingen,
Es mag zu Gut, zum Bösen auch gelingen;
Ein Adjunct visitirt, da find't er wenig Leut',
Er schmählt: was ist denn das: ihr seyd nicht wohl gescheut,
Ich gieng' auch nicht hieher, wenn ich nicht selber müßte rc.
O! ist denn hier kein ein'ger guter Christe? rc.
Ich hört es selbst mit an,
Der gute Mann verrieth sich sehr,
Freywillig hat er sein Amt nicht gethan,
O! trift man heut' nicht manchen noch so an?

A malis nemo est immunis.

Niemand ist vom Unglück reine,
Es sey Kayser, König, Prinz,
Mancher ist nur froh zum Scheine,
Alles ist nicht gute Münz.

Keinen

Keinem steht es angeschrieben,
Wo der Wurm im Herzen steckt,
Keiner scheint sich zu betrüben,
Wenn er auch die Beine reckt.

Wohl! wer sich in Zeit kan schicken,
In Glück weder gar zu groß,
In Unglück sich nicht darf bücken,
Wird er mancher Marter loß.

Der Passagier.

Ein Spanier so auf der Reise,
Der hatte nach der Span'schen Weise,
Sehr vielen langen grosen Nahm'
Und als er Nachts ins Wirthshauß kam,
Pocht' er den Wirth heraus,
Verlangt Quartier, doch wird nichts draus.
Wer sind die Herren? fragt der Wirth,
Don Francisco, Alphonso, Iuan Pedro Samho Ramiro
Der Herren sind zuviel, hab' weder Bett noch Stroh;
Er schmieß sein Fenster zu,
Und bieb' in guter Ruh,
Der Spanier must' fort, und schimpft er gleich darzu.

Die raisonablen Spieler.

Ein Deutscher kam zum Banco-Tische,
Darmit er sich einmal erfrische,
Die Banc hielt dort 2000 Louisd'or,
Va banco sprach er gleich! wenn er sie denn verlohr!

Doch er gewann, die Gelder strich er ein.
Wer konte froher seyn!
Der Banquier sprach, Herr, es ist nicht satt,
Bis er das Geld auch untern Tische hat.
Der Deutsche sprach: o! nein, darmit bin ich zufrieden,
Nein, nehm' ers hinn, denn das ist ihm beschieden.
Auf vieles Bitten nahm er endlich 1000 an,
O! wie so genereux sich jener zeigen kan!

Das glückliche Schleiz.

Glücklich ist ein Volk zu nennen,
Wer mag ihm das Glück nicht gönnen,
Wenn der Regent weislich thut,
Macht es Unterthanen Muth.

Ohne falsch muß man das sagen:
Schleiz hat über nichts zu klagen,
Sein Regent ein guter Christ,
Weiß was ein Gelehrter ist.

Wie erbaulich kunt' Er schreiben,
Es wird auf die Nachwelt bleiben,
Niemals wieß es solchen Herrn,
Der von so viel Fehlern fern.

Die Justiz geht ganz im Schwange,
Spielt man mit der Boßheit lange?
Nein, man giebt ihr bald den Lohn,
Hat ein Herr nicht Ehr davon?

Schleiz, ich gönn dir wohl dein Glücke,
Gott zieh' seine Uhr zurücke,

Es

Es geh Herrn und Lande wohl,
Bis Gott Ihn in Himmel hohl'.

Finis coronat opus.

Ende gut, macht alles gut,
Will man in dem Sprichwort sagen,
Dieses Lob macht guten Muth,
Was will man von Unglück klagen.

Ist es doch nun einmal so,
Jeder Mensch hat doch sein Leiden,
Wird man in der Welt viel froh?
Und am Ende muß man scheiden.

Ende bringt uns aus der Noth,
Ende muß ein jeder leiden,
Ende bringet uns der Todt.
O! möcht' ich auch seelig scheiden!

Avertissement.

Da Hr. Cuno zu Jena wider mein Wissen und Willen die dritte Auflage meiner Gedichte 1776. fälschlich nachdrucken lassen, so bekenne ich mich nicht hierzu, je weniger ich weiß, was darinnen stehet.

Register.

Einer gegen Fünfe - - - - S. 1
Die trotzigen doch furchtsamen Polacken 1
Die befreyten Tartarn - - - - 2
Der Amerikanische weitaussehende Krieg - 2
Man kan auch ohne Minister regieren - 3
Der ganz besondere Philadelphia - - 3
Der Stein der Weisen - - - 4
Ob die Herren Freymäurer ein wahres und nützliches Geheimniß haben? - - - - 4
Die natürliche Religion ist die beste - 4
Warum wird die Offenbarung Johannis vorgelesen, da doch kein einziger Geistlicher solche selbst verstehet? - - - - - - 5
Das närrische Duelliren wird niemals aufhören 5
Warum werden immer so viele Ministers und Officiers auf die Vestungen gebracht? - 6
Was war Gasner vor ein Mann, da man ihn viel Böses beschuldigte, aber nichts Gründliches erwies? haben wir denn viele solche Gasners? 6
Wäre es nicht die rechte Zeit, dem stolzen Türken etwas abzunehmen, und vielleicht gar aus Europa zu vertreiben? - - - - 7
Kan Frankreich uns Teutschen die Grenzen selbst setzen, und warum ist man von ihren blendenden Moden so sehr eingenommen? - 8
Kan sich nicht auch ein Teutscher seine Mode selbst wählen, und darbey bleiben, wie viele Millionen fliegen deshalb nicht nach Paris? - 8
Die meisten Recensores sind gar nicht klüger als die Verfertiger - - - - - 9

Schmerz-

Schmerzlichstes Andenken an seine sel. Frau, eine gebohrne von Brand - - - - S. 10
Selbst hören und sehen - - - 11
Auf meine Tadler - - - - 12
Auf Hanns Carl von Wiesenburg - - 13
Wird man durch Verbietung des Bettelgehens und Anordnung daß ein jeder Ort seine Armen ernähre rc. den völligen Zweck erreichen? - 13
Nichts ist verächtlicher als der arme Edelmann 14
Obgleich der Autor von Jugend auf munter und aufgereimt, so ist er doch nie ein Freigeist, Religions-Spötter noch Indifferentist gewesen 15
Betrachtung über das Vertrauen zu Gott - 16
Sonnet - - - - - - 17
Gute Gedanken - - - - - 17
Die zwar voll Geheimnisse, doch wohl verständige Offenbarung Johannis - - - 18
Der schöne Geist - - - - 19
Nicht rühr an - - - - - 20
Die glückliche Ziegeunerin - - - 21
Quicquid agis, prudenter agas, et respice finem 23
Quid levius fumo? Flamen, quid flamine? ventus, quid vento? Mulier, quid muliere? Nihil - - - - - - - 24
Si tanta nobis esset vitulorum quanta titulorum copia, lautius viveremus - - - 24
Alterius non sit, qui suus esse potest - 25
Mulieres ad hoc natura progenuit, ut partus edant, et maxima iis cupiditas in hoc constituta est - - - - - 25
Apes peragunt opus suum non statis diebus, sed quoties cœli commoditas invitat, ita suo quoque tempore rapienda est occasio 26
Asinus ad lapidem non bis impingit eundem 27
Semper habet lites æternaque jurgia lectus, in quo nupta jacet, minimum dormitur in illo 27
Serviet æternum qui parvo nescit uti - 28

Fœmi-

Fœmina molle genus, turpes proclivis ad actus, non vir sit custos, ni pudor atque metus S. 29
Invidia vitatur moderato sobrioque rerum secundarum usu - - - - 29
Spes amor est fallax, nec duratura voluptas, impacata quies, lætitia atque dolens, pernicies jucunda nimis quoque dulcor amarus, qui postquam fureris, mox fugitivus abit 30
Virtus est, ubi occasio admonet, dispicere 31
Si vis apte nubere, nube pari - - - 31
Mulieres nolunt ubi velis, ubi nolis cupiunt ultro - - - - - - 32
Libertatis proprium est, sic vivere ut velis 33
Ridentem dicere verum quid vetat? - 33
Der unvergleichliche Gottesdienst in Rudolstadt 34
Exeat ex Aula qui volet esse pius - - 35
Interpone tuis interdum gaudia curis - 35
Si ventri bene, si lateri pedibusque tuis, nil divitiæ poterunt regales addere maius 36
Stephan weiß es besser als die ganze Welt 37
Man muß nicht alles an die Erfurthische grose Glocke schreiben - - - - 38
Amicus verus est tanquam alter idem - 38
Virtutis comes invidia est - - - 39
Das vortrefliche Adeliche Stift zu Rudolstadt 40
Non audet Stygius Pluto tentare quod audet effrenus Monachus, plenaque fraudis anus 41
Et quando sacra iura violaverit uxor, cur gerit immeritus cornua vir? caput est - 41
Fide, sed ante vide, cui tuto fidere possis, et quia non tutum est videre, fide Deo 42
Fama nostra pendet ex sententiis aliorum 43
Qui nucleum esse vult, nucem frangat - 43
Sermo cuiusque animi index est - - 44
Der Feuer scheuende Officier - - - 45
Aeris alieni atque litis comes miseria est 45
Orandum est ut sit mens sana in corpore sano 46
Non potest malè mori, qui benè vixit - 47

Pauper

Pauper ubique jacet - - - - S. 47
Der gut bezahlte Doctor - - - 48
Contentum esse suis rebus maximæ sunt divitiæ 49
Si quis ad inferos properat descendere manes, hoc iter accelerant balnea, vina, Venus 49
Der Herzog von Ossuna - - - 50
Sunt tria quæ nunquam possunt amissa redire, Virginitas, tempus, dictaque verba semel 51
Förmliche Liebes-Declaration - - 52
Der nach vielen Drangsalen endlich verbrante alte Kopf zu W. - - - - - 53
Si vox est, canta, si mollia brachia, salta, et quacunque potes arte placere, place. 54
Der betrügliche und doch betrogene Schneider 55
Bis dat qui cito dat, nil dat qui munera tardat 56
Der mit zweyer Könige Bewilligung geführte Duell 56
Nulla res carius constat, quam quæ precibus emta - - - - - - 57
Die Franzosen sind da - - - - 58
Rem tibi quam nosces aptam dimittere noli, fronte capillata est, posthac occasio calva 59
Magna fuit quondam capitis reverentia cani, inque suo pretio ruga senilis erat - 59
Die Erfurtische Cronica - - - 60
Quot capita tot sensus - - - 61
Sic agitur censura, et sic exempla parantur, cum judex alios, quod monet, ipse facit 62
Der Schmiedt - - - - - - 62
Neque Jupiter omnibus placet, nec placet sive sit serenus etc. - - - - 63
Die wilde Schweins-Hatze - - - 64
Quod citò fit, cito perit - - - 65
Das Kind - - - - - - - 66
Dici beatus ante obitum nemo supremaque funera debet - - - - - 67
Der Jüngling - - - - - - 67
Plerisque in rebus gerendis tarditas et procrastinatio odiosa est - - - - 68

Der eifersüchtige Italiäner - - - S. 69
Est quidem juventutis fervor, progrediente ætate omnia fiunt mitiora - - - 69
Der Greiß - - - - - - 70
Natura ingeneravit amorem in eos qui progenerati sunt. - - - - 71
Die junge Frau - - - - - 71
Quæ nata sunt, ea omnia denasci ajunt - 72
Der alte abergläubische Jäger - - 73
Omnia sunt hominum causa generata - 74
Der Schneider - - - - - 74
Uti sementem feceris sic et metes - - 75
Der Musicus - - - - - 76
Est modus in rebus, sunt certi denique fines, quos ultra citraque nequit consistere rectum 77
Der Becker - - - - - 77
Der Goldmacher - - - - 78
Utendum est ætate, cito pede labitur ætas, nec bona tam sequitur, quam bona prima fuit 79
Der Bräutigam - - - - - 80
Homini imperito nihil est injustius, qui nisi quod ipse facit, nil rectum putat - 81
Die Braut - - - - - 81
Externa plerumque magis honorantur quam interna animi bona - - - 82
Der gute Mann - - - - - 83
Vestis commendat virum - - - 84
Jungfer Liesgen - - - - - 85
Simia manet simia quamvis aurea gestat insignia 85
Die keusche Nonne - - - - 86
Fœminei generis cui fœmina dicitur errat, communis generis sæpius esse solet. - 87
Der Schwätzer - - - - - 87
Blanda puellarum fuge basia, basia quippe blanda puellarum sæpe nocere solent - 88
Der Wind - - - - - - 89
Præstat habere virum cui desit copia nummi, quam fulvos nummos deficiente viro 90

Der Teufel ist los - - - - - S. 91
Omnis amans cæcus non est moraliter æquus, nam deforme pecus judicat esse decus 92
Der französische General Herzog von Berwick 92
Quæ frigescentis vetulæ das oscula labris, non das propter opus, sed modo propter opes 93
Der Glückselige - - - - - 94
Stultissimus est, qui hominem ex vestibus æstimat 95
Die verschmähte Liebe - - - - 96
Fœmina quæque mala est, binas tamen efficit horas quæque bonas, quando ducitur et moritur - - - - - 97
Der Magister - - - - - 97
Si quis amat cervam, cervam putat esse Minervam, si quis amat ranam, ranam putat esse Dianam, si quis amat vetulam, vetulam putat esse puellam, quæ minima sunt pulchra ea pulchra videntur amanti - - 98
Der Mönch - - - - - 99
Nosse cupis qualis tibi virgo futura sit uxor, matris ad ingenium respice, certus eris 100
Der Bettler - - - - - 101
Facundus non est qui multa, sed qui benè dixit, ut nec facundus qui mala gignit ager 102
Der reiche Mann - - - - 102
Quam verum est illud, non omnia possumus omnes; in mundo pueros hic fecit, alter alit 103
Mulieribus sunt tria credenda etc. - - 104
Die alte Jungfer - - - - 105
Magnificos titulos hominum cur quilibet ambit? titillant tituli, quilibet ergo cupit - 106
Der schlaue Fuchs - - - - 107
Esse quid hoc dicam: Vir sol est sed uxor? namque quod hæc noctu regnet et ille die 107
Der stolze Pfau - - - - - - 108
Multa Deus tribuit dum nocitura negat - 109
Der Sommer - - - - - - 110

Considera ubi veneris et erubesce, ubi sis et ingemisce, quo vadas et contremisce - S. 111
Der junge Officier - - - - 112
Tam diu discendum quam diu ignoramus, tam diu ignoramus, quam diu vivimus - 113
Der wunderswürdige Pfarrer Gasner zu Ellwangen 113
Rem sæpe, non quia difficilis est, non audemus, sed, quia non audemus, difficilis est 114
Der Frühling - - - - - - 115
Sicut medicinæ nullus est usus, nisi morbos ex corporibus expellat, ita nec Philosophiæ, nisi animi vitia exterminet et alias vitæ humanæ miserias corrigat - - - 116
Das schöne Venedig - - - - - 117
Generalia ingeniose applicare specialibus, est ars artium et scientia scientiarum, sed hanc scholæ aut rarò aut nunquam docent 118
Der Hagestolz - - - - - - 118
Incredibilia præstat sedulitas, si constantia adsit et recta Methodus - - - - - 119
Das Heyrathen kömt aus der Mode - - 120
Sæpe ingeniosissimum sed cessantem a tardiore sed laborioso superari vidi; sæpe claudus in via antecessit cursorem extra viam 121
Der brave Dragoner - - - - - 121
Nihil mirum est, eum inepte disputare aut declamare, qui domi post fornacem disputat aut declamat, nam inepto utitur auditore 122
Der Thorschreiber - - - - 123
Nulla repetitio nimia, nunquam nimis dicitur, quod non satis discitur, nunquam nocet bis dicere, quod eleganter dictum - 124
Der Profes - - - - - - 124
Magna est virtus, si non lædis eum a quo læsus es, magna est gloria, si, cui potuisti nocere, parcas - - - - - - - 125
Mus miser est, antro qui tantum clauditur uno 126
Der Galant homme - - - - - 127

Adu-

Adulatio dicta est quasi ad aulatio, quia ad aulas potissimum pervenit. Selnec. pædag. p. 241. 127
Der Stutzer - - - - - 128
Si tibi deficiant medici, medici tibi fiant hæc tria, Mens hilaris, requies moderata, Diæta 129
Die hölzerne Vestung zu Reit in Tyrol - 130
Der Acteur - - - - - 130
Bene sentire recteque facere satis est ad bene beateque vivendum - - - - 131
Die Finstermünze - - - - 132
Proba omnia et elige optima - - 132
Der Korb - - - - - - 133
Brutales sunt voluptates, et brutis nos similes reddunt - - - - - 134
Die Blondinen - - - - - 134
Non jacet in molli veneranda scientia lecto, illa sed assiduo parta labore venit - - 135
Die Brunetten - - - - - 136
Une jeune fille est comme une foible fortresse, facile à prendre, difficile à garder - 137
Qui semper mori discit, semper mori potest 138
Che l'occhio non vede, il cuore non duole 138
Principium dulce est, at finis amoris amarus, læta venire Venus, tristis abire solet 139
Se ressentir quand il faut, c'est une action de Maitre homme - - - - - 140
Spes confisa Deo nunquam confusa recedit 140
Quadrino risparmiato due volte quadagnato 141
Cum labor et pietas thalamum venere sub unum, ex hoc conjugio sors bona nata fuit 141
Meglio e il pigione in mano ch'il tordo in frasca 142
Non est aliud effugium necessitatis quam velle quod ipse cogat - - - - 143
Se conta bourse governi la bouche - 143
Se marier de bonne heure, et sans aucune vue interet, se choisir une femme agreable de corps et d'esprit, c'est le plus belle mariage du monde - - - - - 144

Omne affectatum est ingratum - - S. 145
Chi non s'auventura, non aspetti ventura 146
Touts les hommes sont entrainez pour le plaisir des sens; et par le charme de l'imagination - - - - - - 146
Plus nocent prospera quam adversa - 147
Il tempo non vienne chi non l'aspetta - 148
Sunt tria mirabilia in terris: videre Medicum sanum, jurisperitum fidelem seu conscientiosum, et Theologum non avarum - 148
Virtutem colas dum vivis, famam invenies in sepulchro - - - - - - 149
Digni vero non e beo detto - - - 150
Qui nuptias damnat, non est amator sed inimicus castitatis - - - - - 151
La gloire est la recompense de la vertu - 151
Felix quem faciunt aliena pericula cautum 152
Mulier quæ ultra mulierem sapit, non sapit 153
Warum sucht man nur Reiche? - - 154
Prudentis est non solum ea quæ ante pedes sunt videre, sed etiam futura prospicere 154
Die Furchtsamkeit - - - - 155
Der Poltron - - - - - 156
Der schöne grüne Wald - - - - 156
Multi cadunt ut augustius resurgant - 157
Qui dicit quæ vult, quæ non vult audiet ille 158
Quid te non tangit, cur te tam fortiter angit? 158
Nulla dies agenti longus - - - 159
C'est d'etre heureux que d'etre content de sa fortune - - - - - - 159
Donec eris felix multos numerabis amicos, tempora si fuerint nubila solus eris - 160
Amor vincit omnia et nos cedamus amori 160
Da un male spesse volte ne nasce un bene 161
Avant que de se jetter dans le peril, il faut le prevoir et le craintre, mais quand on il est, il ne reste plus qu'a le mepriser - 162
On ne peut vaincre l'amour qu'en fuyant 162

Qui-

Quiconque ne ſait pas ſouffrir n'a point un grand coeur - - - - - - S. 163
Quot mare habet Lybicum fluctus, quot litus arenas, tot movet in læſo fæmina corde dolos - - - - - - 164
Tout vient à tems qui peut attendre - 165
La gloire n'eſt due qu'a un cœur qui ſait ſouffrir ſa peine et fouler aux pieds les plaiſirs 165
La hardieſſe et le travail obſtinè ſurmontent les plus grandes obſtacles - - - 166
Quicquid ſub terra eſt in apricum proferet ætas 167
La jeuneſſe eſt preſomtueuſe, elle ſe promêt tout d'elle mêne quoique fragile, elle croit pouvoir tout et n'avoir jamais à craindre 167
Rien n'eſt ſi mal ſain que les plaiſirs ou l'on ne veut ſe moderer - - - - 168
Celui qui ne ſe poſſede point dans les dangers eſt plustôt fougueux que brave - 169
E meglio eſſer ſolo che mal accompagnato 169
Le vrai courage trouve toutjour quelque reſſource - - - - - - 170
Jupiter ipſe nequit cuique placere bonus 170
Quid me condemnas? ſi te cognoveris ipſum, crimina criminibus ſunt tua plura meis 171
La conduite eſt un miroir au chacun montre ſon portrait - - - - - 171
L'amour cauſe touts les deſaſtres les plus affreux 172
Celui qui eſt dans le proſperitè doit craindre d'en abuſer et ſecourir le malheureux 173
Ceux qui n'ont jamais ſouffert ne ſavent rien, ils ne connoiſſent ni les biens ni les maux, ils ignorent les hommes et les mêmes 173
Diſcipulos ut virga, novos ſic virga maritos, caſtigat pueros hæc domat illa viros, ergo vis animum juvenis mollire ferocem, des illi uxorem, mox velut agnus erit - 174
Nec volo nec poſſum pulchras vitare puellas, exhilarant pectus nam juvenile meum 175

Isti sunt mores, hæ nostri temporis artes, vox est Jacobi, manus est immanis Essavi S. 175
Externa plerumque magis honorantur quam interna animi bona - - - 176
Tam diu discendum quamdiu ignoramus, tam diu ignoramus quam diu vivimus - 176
Das schöne Gespann Hirsche - - - 177
Die Wildfänge - - - - - 178
Der Marquetender - - - - 179
Omnium rerum vicissitudo - - - 180
Der rechtschaffene Jäger - - - 180
Candor in hoc ævo res intermortua penè est 183
Die schöne Natur - - - - 184
Durum telum necessitas - - - 186
Et mala sunt vicina bonis - - - 186
Die unvergleichlich schöne Türkin en Masque 187
Felicitas multos habet amicos - - 188
Homini diligenti semper aliquid superest 189
Justitia et pietas tutæ sunt principis arces 189
In utraque fortuna Dei memor esto - 190
Leoni mortuo etiam lepores insultant - 191
Mors nulli est exorabilis, omnibus formidabilis 191
Expertus dico, nemo est in amore fidelis. Propert. Lib. 2. Elog. 21. - - - 192
Qualis vir talis oratio - - - - 193
Se nosse et Christum nosse, est sapientia vera 193
Tranquillitate conscientiæ nihil beatius excogitari potest - - - - - - 194
Vita peregrinatio quædam est - - 195
Amor et melle et felle fœcundissimus - 196
Barba non facit Philosophum - - 196
Deo nihil clausum - - - - - 197
Dulcia non meminit, qui non gustavit amara 198
Et ames tanquam inimicus futurus, et oderis tanquam amaturus - - - - - 199
Dissimula, simula, quoties occasio poscit, moribus ut morem temporibusque geras 199

Si bene conveniunt raro cum conjuge conjux, cum manus una manum perluit alterius 200
Nox et amor vinumque nihil moderabile suadent - - - - - - - 201
Der beherzte Schneider - - - 202
La piu trista ruota del carro semper cigola 203
Che l'occhio non vede il cuore non duole 204
Istuc est sapere, non quod ante pedes modo videre, sed etiam illa, quæ futura sunt, prospicere - - - - - - - 204
Non vox sed votum, non chordula musicæ sed cor, non clamor sed amor clangit in aura Dei 205
Das entdeckte Gespenste - - - 206
Che non ha, non e - - - - - 207
Chi si loda, s'imbroda - - - 208
Illa mihi patria est, non ubi nascor, sed ubi pascor - - - - - - - 208
In mœrore nascimur, in labore vivimus, in dolore morimur - - - 209
Solum insidiarum remedium, si non intelligantur. Tac. libr. 14. - - 210
Scire volunt secreta domus, atque inde timeri. Juven. - - - - - 211
Fide, sed ante vide, cui tuto fidere possis, et quia non tutum est fidere, fide Deo 211
Hæc est una omnis sapientia, semper ita se gerere, ut benefactorum sit conscientia testis 212
Omnia vitia facile vinces, si omnem tibi diem supremum diluxisse credideris - 213
Melius est in tempore occurrere, quam post vulneratam causam remedium quærere 213
Miseris nemo invidet - - 214
Ne oculis te ingeras, ne bona tua jactes, sed in sinu gaudeas. Sen. Ep. 105. - 215
Occasio homini nunquam deest, sed homo occasioni - - - - 215
A cane non magno sæpe tenetur aper 216

Discite mortales, dum prima juventus virescit quærere contento regna superna solo S. 216
Diffugiendum quod malum est, inveniendum verò quod melius est - - 217
Der Bereuter - - - 218
Der Fechtmeister - - - 219
Munera crede mihi placant hominesque Deosque - - - - 219
Der Sprachmeister - - - 220
Qui procul ex oculis, procul est e lumine mentis 221
Der Tanzmeister - - - 221
Multi cadunt, ut augustius resurgant. Sen. 222
Inviso semel principi seu bene seu male facta premunt Tacit. libr. 1. Hist. - 223
Non minor est virtus quærere, quam parta tuere 223
Temporibus, qui rite sapis, servire memento omnibus, ut tempus serviat omne tibi 224
Amicos, quorum oratio tibi nihil indulgeat, conquire, qui vero ad gratiam delectandi te causa mali sunt, illos excludunt repagula domus. Euripid. - - - - 225
Contra fatalem necessitatem nulla valet medicina 226
Oratio afflicti cordis est dulcissima musica in auribus Dei - - - 226
Quercus non uno ictu dejicitur - 227
Quænam summa boni? Mens quæ sibi conscia recti - - - - 228
Rex eris si te ipsum rexeris - - 228
Sol omnia clarissima luce collustrat - 229
Time senectutem, non enim venit sola 230
Tandem bona causa triumphat - 230

Viri magnanimi est injurias magno animo ferre 231
Homo proponit, Deus disponit - 232
Linguam frenare plus est quam castra domare 233
Nitimur in vetitum semper cupimusque negata 234
Cui fortuna favet sponsa petita manet 234
Fortuna vitrea est, quæ, cum splendet, frangitur - - - - 235
Licentia est aditus ad omne scelus - 236
Quid juvat adspectus, si non conceditur usus 237
Quomodo fabula sic et vita, non quam diu, sed quam bene refert. Sen. - 238
Ense cadunt multi, perimit sed crapula plures 238
Quam citò bulla perit, tam flos cadit ille juventæ 239
Magna fuit quondam capitis reverentia cani, inque suo pretio ruga senilis erat - 240
Interpone tuis interdum gaudia curis 241
Die aus dem Grabe ausgereckte Hand - 241
Der von einer Jungfer geschimpfte Officier 242
Der durch Umdrehung sich rächende alte Kopf in der Weim. Bilder-Cammer - - 244
Eine in Reinstedt öfters von allen Leuten gesehene weiß gekleidete Nonne - - 245
Die in ihres eigenen Vaters Garten aufgehängten Kinder zu Heilbrunn 1734. - 246
Die vergiftete doch noch glücklich curirte ganze Familie - - - - 247
Der Präsident zu Orlamünde - 248
Der tapfere Officier hinter der Weide - 249
Das schöne Cumbach - - - 249
Die Großmuth - - - 250
Die hölzerne Vestung zu Reit von Tyrol 251

Die Reue - - - - S. 251

Nec volo nec possum pulchras vitare puellas, exhilarant pectus nam juvenile meum 252

Die edle Liebe - - - 253

Die Venetianische Policey - - 253

Die großmüthige und edle Ausschlagung eines angebotenen einträglichen Pfarrdienstes 254

Verba puellarum foliis leviora caducis, et quorum lasciva Venus perjuria ridet 255

Discipulos ut virga novos sic virgo maritos, castigat pueros, hæc domat illa viros. Ergo vis animum juvenis mollire ferocem, des illi uxorem, mox velut agnus erit 256

Die fehlgeschlagne Heyrath - - 256

Viele per casus obliquos eingetretene Priester ins Amt - - - - 257

Das goldene Dach in Trient - - 257

Der geistliche Zwang - - - 258

A malis nemo est immunis - - 258

Der Passagier - - - 259

Die raisonablen Spieler - - 259

Das glückliche Schleiz - - 260

Finis coronat opus - - - 261

LB Gotha

9. 3. 72

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beust, Innozenz Wilhelm von

von Beusts Herzogl. Gothaischen Land-Cammerraths und Mitglieds der Jena- und Göttingischen teutschen Gesellschaften Satyrisch-moralische Gedichte

[S.l.] 1777

Coburg, Landesbibliothek -- D I 11/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939780-3